

Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Band 68

**Schulbibliotheken im Fokus:
Zur Situation der Schulbibliotheken in Deutschland unter
besonderer Berücksichtigung der Bibliotheken an
Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg**

Sandra Caviola

Dezember 2012

Fachhochschule Köln

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften

Institut für Informationswissenschaft

Entstanden als Master's Thesis im Studiengang MA LIS (Master in Library and Information Science)

Betreuerin: Prof. Dr. Haike Meinhardt

Caviola, Sandra

Schulbibliotheken im Fokus: Zur Situation der Schulbibliotheken in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Bibliotheken an Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg.

Köln: Fachhochschule Köln,

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften,

Institut für Informationswissenschaft, 2012

(Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 68)

ISSN (elektronische Version) 1434-1115

Die Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft berichten über aktuelle Forschungsergebnisse des Instituts Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln. Veröffentlicht werden sowohl Arbeiten der Dozentinnen und Dozenten als auch herausragende Arbeiten der Studierenden. Die Kontrolle der wissenschaftlichen Qualität der Veröffentlichungen liegt bei der Schriftleitung.

Jeder Band erscheint in elektronischer Version (über unsere Homepage:

<http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/arbeitspapiere.php>).

Fachhochschule Köln

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften

Institut für Informationswissenschaft

Claudiusstr.1 D-50678 Köln

Tel.: 0221/8275-3376, Fax: 0221/3318583

E-Mail: schriftenreihe@fbi.fh-koeln.de

Schriftleitung: Prof. Dr. Hermann Rösch, Susanne Röltgen

© FH Köln 2012

ABSTRACT (DEUTSCH)

Deutsche Schulbibliotheken führen seit jeher ein Schattendasein: Zwar wird der Sinn von Schulbibliotheken hierzulande nicht in Frage gestellt, aber denkbar schlechte Rahmenbedingungen haben dazu geführt, dass sich anstelle eines leistungsfähigen und flächendeckenden Schulbibliothekssystems eine regional sehr unterschiedlich entwickelte Schulbibliothekslandschaft herausgebildet hat. Wurde Deutschland bislang stets als schulbibliothekarisches Entwicklungsland bezeichnet, wird heute als eine Folge der ersten PISA-Ergebnisse und der Einführungen von Ganztagschulen ein Boom dieser Einrichtungen konstatiert. Tatsächlich jedoch gibt es kaum Zahlenmaterial und Untersuchungen, die diese Entwicklungen und den Ausbauzustand von Schulbibliotheken belegen. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird durch eine schriftliche Befragung ein regionaler Teilausschnitt der Schulbibliothekslandschaft untersucht, um Rückschlüsse auf die Situation der Schulbibliotheken an den Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg ziehen zu können.

ABSTRACT (ENGLISCH)

German school libraries have led a shadowy existence all along: Actually, their purpose is never put into question in this country. But poor general conditions have caused the development of a regionally diverse landscape of school libraries instead of a capable comprehensive system. So far, Germany was commonly labeled a developing country regarding its school libraries, but today, following the first results of the PISA survey and the implementation of all-day schools, some state that these institutions undergo an upturn. As a matter of fact, there is hardly any statistical data or research to confirm such a positive development and evidence the status of German school libraries. Within this thesis, a regional section of the school library landscape is analyzed and data generated by means of a self-administered questionnaire is interpreted to draw conclusions about the situation of grammar school libraries in the administrative district of Arnsberg.

Schlagworte: Schulbibliotheken, Gymnasien, Regierungsbezirk Arnsberg, Befragung

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG.....	1
1.1	Problemaufriss.....	1
1.2	Ziel der Arbeit	2
1.3	Zur Struktur der Arbeit.....	3
2	SCHULBIBLIOTHEKEN IN DEUTSCHLAND	4
2.1	Begriffsabgrenzung und Funktionsbestimmung	4
2.2	Die Entwicklung deutscher Schulbibliotheken seit 1970: Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren	7
2.3	Aktuelle Rahmenbedingungen von Schulbibliotheken unter besonderer Berücksichtigung Nordrhein-Westfalens.....	11
2.4	Standards und Status quo: Grundlegende Funktions- und Ausstattungsmerkmale moderner Schulbibliotheken und ihre Umsetzung.....	18
2.4.1	Organisationsformen	20
2.4.2	Funktionen, Konzepte und Integration in den Schulalltag.....	22
2.4.3	Kooperationen mit anderen Bibliotheken oder Einrichtungen..	26
2.4.4	Personelle Ausstattung	29
2.4.5	Räumliche Ausstattung	32
2.4.6	Bestand	34
2.4.7	Etat	37
2.4.8	Technische Ausstattung, Nutzungsmöglichkeiten und Öffnungszeiten	38
3	ZWISCHENFAZIT UND IMPLIKATIONEN FÜR DIE VORLIEGENDE UNTERSUCHUNG.....	42
4	SCHULBIBLIOTHEKEN AN DEN GYMNASIEN IM REGIERUNGSBEZIRK ARNSBERG: DESIGN UND ABLAUF DER UNTERSUCHUNG	44
4.1	Gegenstand und Ziel der Untersuchung	44
4.2	Grundgesamtheit der Untersuchung.....	45
4.3	Datenerfassung durch die schriftliche Befragung: Darstellung der Methode und Erläuterung des eingesetzten Instruments.....	46
4.3.1	Methodendiskussion.....	46
4.3.2	Konzeptionierung und inhaltlicher Aufbau des Fragebogens ...	48
4.4	Zum Ablauf der Untersuchung.....	51
4.4.1	Chronologie der Befragung	51
4.4.2	Kritische Reflexion des Untersuchungsablaufes.....	52
5	DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE	54
5.1	Zur Datenbasis.....	54
5.2	Gymnasien ohne Schulbibliotheken.....	55
5.3	Schulbibliotheken an Gymnasien im RB Arnsberg	56
5.3.1	Organisationsform der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg	58
5.3.2	Funktionen und Integration der Schulbibliothek in den Schulalltag an den Gymnasien im RB Arnsberg.....	58
5.3.3	Kooperationen mit anderen Bibliotheken/Vernetzung.....	64

5.3.4	Personelle Ausstattung der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg	66
5.3.5	Räumliche Ausstattung der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg	68
5.3.6	Bestand der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg.....	69
5.3.7	Etat der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg	72
5.3.8	Technische Ausstattung und Nutzungsmöglichkeiten der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg	76
5.3.9	Und sonst? Wünsche und Anmerkungen seitens der Schulbibliotheken.....	82
5.4	Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse.....	83
6	FAZIT UND AUSBLICK.....	87
7	LITERATURVERZEICHNIS	91
8	ANHANG: TABELLENBAND AUSWERTUNG	103

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ASB	Allgemeine Systematik für Öffentliche Bibliotheken
BiblG LSA	Bibliotheksgesetz des Landes Sachsen-Anhalt
DBI	Deutsches Bibliotheksinstitut
dbv	Deutscher Bibliotheksverband
DIPF	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
EDBI	Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
ekz	ekz-Bibliotheksservice GmbH
HessBiblG	Hessisches Bibliotheksgesetz
IASL	International Association of School Librarianship
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
IuK	Informations- und Kommunikationstechnik
IZBB	Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“
Kap.	Kapitel
KGst	Kommunale Gemeinschaftsstelle
LAG	Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW
ME	Medieneinheiten
NRW	Nordrhein-Westfalen
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
OPAC	Online Public Access Catalogue
PISA	Programme for International Student Assessment
resp.	respektive
RB	Regierungsbezirk
sba	Schulbibliothekarische Arbeitsstelle
Sek. I	Sekundarstufe I
Sek. II	Sekundarstufe II
ThürBibG	Thüringer Bibliotheksgesetz
UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur
VBB	Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken
vbnw	Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Ausbaustufen schulbibliothekarischer Versorgung	27
Abbildung 2: Richtwerte zum Bestandsaufbau für die Stufen Sek. I und Sek II	36
Abbildung 3: Trägerschaft der Gymnasien	54
Abbildung 4: Rücklauf Gymnasien mit/ohne Bibliotheken.....	55
Abbildung 5: Gründung der Schulbibliothek	57
Abbildung 6: Betriebsform der Schulbibliothek/Nutzerkreis	58
Abbildung 7: „Für welche Zwecke wird die Bibliothek vorwiegend genutzt?“	59
Abbildung 8: „Findet in der Schulbibliothek Unterricht statt?“	60
Abbildung 9: „In welchen Kontexten erfolgt die bibliothekspädagogische Arbeit?“	61
Abbildung 10: Grad der Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Lehrerkollegium.....	63
Abbildung 11: „Für welche Zwecke wird die Bibliothek sonst noch genutzt?“	64
Abbildung 12: Mitgliedschaft in der LAG NRW	65
Abbildung 13: „Wer betreut die Bibliothek insgesamt?“	66
Abbildung 14: Teilnahme an bibliothekarischen Fortbildungen durch die Mitarbeiter der Schulbibliothek	67
Abbildung 15: Größe der Bibliotheksräume	69
Abbildung 16: Bestandsgröße	70
Abbildung 17: Medienarten	71
Abbildung 18: Erwerbungsetat	73
Abbildung 19: „Durch wen erfolgen finanzielle Zuwendungen an die Bibliothek?“	74
Abbildung 20: Jährlicher Medienzuwachs.....	75
Abbildung 21: „Erfolgen Verbuchung und Recherche über eine spezielle Bibliotheksoftware?“	76
Abbildung 22: Medienverzeichnung und Recherche	77
Abbildung 23: PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang.....	78
Abbildung 24: „Kann in den Räumen der Schulbibliothek W-LAN genutzt werden?“	79
Abbildung 25: Sonstige technische Arbeits-/Unterrichtshilfen	79
Abbildung 26: Öffnungsstunden pro Woche	81
Abbildung 27: Subjektive Einschätzung der Nutzung der Schulbibliothek	82

1 EINLEITUNG

1.1 Problemaufriss

Wenn von deutschen Schulbibliotheken die Rede ist, wird zur Veranschaulichung des Status quo in der Regel der Vergleich mit einem Entwicklungsland gezogen.¹ Dieser Vergleich stützt sich auf Schätzungen, die davon ausgehen, dass lediglich ein Anteil von 10 bis 15 % der deutschen Schulen über eine Schulbibliothek verfügt.² Auf der anderen Seite wird in der jüngeren Fachdiskussion von einem Boom bzw. einer Renaissance der Schulbibliotheken gesprochen.

Tatsächlich jedoch – und auch dieser Aspekt wird in zahlreichen Veröffentlichungen zur Thematik immer wieder beklagt – fehlt es an belastbarem Zahlenmaterial über die Existenz und den Ausbauzustand von Schulbibliotheken.³ Denn das bloße Vorhandensein einer Schulbibliothek allein sagt nichts über die Qualität dieser Einrichtungen aus. Zu breit ist das Spektrum dessen, was als Schulbibliothek bezeichnet wird. Und so führen in jüngerer Zeit entstandene hochmoderne schulbibliothekarische Leuchttürme eine friedliche Koexistenz mit veraltet ausgestatteten Schulbibliotheken und Bücherecken, die ihren Ursprung in den 70er Jahren haben.

Trotz einiger z.T. erfreulicher Entwicklungen sind die Rahmenbedingungen für Schulbibliotheken in Deutschland denkbar schlecht. Seit der in den 70er Jahren aufgekommenen Schulbibliotheksdiskussion konnten auf Bundes-, aber vor allem auch den zuständigen Landesebenen keine verbindlichen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, die es erlaubt hätten, zu dem schulbibliothekarischen Ausbauzustand z.B. der skandinavischen Länder oder Regionen wie Südtirol aufzuschließen.

Deutschlands Schulbibliothekslandschaft stellt einen Flickenteppich dar, der dort, wo gut ausgestattete Fachstellen oder Schulbibliothekarische Arbeitsstellen erfolgreich agieren, zwar vorzeigbare Entwicklungen aufweisen kann, in anderen Regionen wiederum von dem unermüdlichen Engagement schulbibliothekarischer Einzelkämpfer⁴ abhängig ist.

Verbindliche Standards für gute Schulbibliotheken existieren de facto nicht, jedoch ein fachlich gut aufgestellter Konsens, der v.a. in der jüngeren Zeit um zahlreiche fundierte und wertvolle Beiträge und Handreichungen für die Praxis bereichert wurde. Dieser Konsens ermöglicht es zugleich Aussagen darüber zu treffen, was eine moderne Schulbibliothek heute ausmacht bzw. ausmachen muss:

¹ Vgl. Schneider 2009, S. 506; Wetekam 2011.

² Vgl. Modelle schulbibliothekarischer Versorgung 2005, S. 120; Schneider 2009, S. 506.

³ Vgl. Schneider 2009, S. 506.

⁴ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit des Textes wird auf die zusätzliche Nennung der weiblichen Form verzichtet. Es sind aber stets beide Geschlechter gemeint.

Eine Schulbibliothek ist heute mehr als eine Kammer mit Büchern, die im günstigsten Fall ausgeliehen werden können: Sie ermöglicht eine große Bandbreite an medienbezogenen (Lern-)Aktivitäten und stellt darüber hinaus – als kultureller und sozialer Treffpunkt – einen Ort der Kommunikation und Erholung dar.

Gerade deshalb ist jede Schulbibliothek anders und darüber hinaus auch abhängig von dem Konzept und den Möglichkeiten der jeweiligen Schule. Und eben weil dies der Fall ist und Schulbibliothek nicht gleich Schulbibliothek ist, gilt es im Kontext einer Bestandsaufnahme nach Qualitätskriterien – abgebildet über Ausstattungs- und Funktionsmerkmale – zu differenzieren, in dem Maße, in dem eine quantitative Erhebung dies überhaupt ermöglicht.

1.2 Ziel der Arbeit

Mit der vorliegenden Arbeit wird die Situation der Schulbibliotheken für einen regional abgegrenzten Teilausschnitt der deutschen Schulbibliotheklandschaft hinterfragt: Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Schulbibliotheken an den Gymnasien des Regierungsbezirks Arnsberg.⁵ Dabei wurden zum einen Daten zur Anzahl und Ausstattung dieser Einrichtungen erhoben und zum anderen auch Aspekte wie die curriculare Verankerung bibliothekspädagogischer⁶ Arbeit an den Schulen hinterfragt. Gleichzeitig wurde aber auch danach gefragt, welchen Stellenwert bibliothekspädagogische Arbeit an Gymnasien ohne Schulbibliotheken besitzt und ob Kooperationen (z.B. Bildungspartnerschaften⁷) bestehen, über die das Fehlen einer Schulbibliothek zumindest im Ansatz kompensiert wird.

Um aus den durch eine Befragung mit starkem Standardisierungsgrad gewonnenen Daten gültige Aussagen über die Qualität der Schulbibliotheken ableiten zu können, wurden aus dem theoretischen Teil der Arbeit abgeleitete Parameter für „gute Schulbibliotheken“ zugrundegelegt und als Indikatoren für eine Bewertung der vorhandenen Schulbibliotheken herangezogen.

Im Ergebnis soll somit der quantitative und qualitative Ist-Zustand der schulbibliothekarischen Angebote an den Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg abgebildet werden und gleichzeitig ein – wenn auch bescheidener – Beitrag zur Verbesserung der Datenlage über Schulbibliotheken geleistet werden.

⁵ Die Eingrenzung der Untersuchung auf einen Regierungsbezirk und eine Schulform erfolgte aus forschungsökonomischen Gründen, da im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit eine regionale Ausdehnung sowie die Berücksichtigung weiterer Schulformen zwar wünschenswert, jedoch nicht realisierbar gewesen wäre.

⁶ „Bibliothekspädagogische Arbeit“ wird hier und im Folgenden im Wortsinne verstanden als bibliotheksbezogene Arbeit im schulischen Kontext (mit und/oder über die Bibliothek bzw. bibliotheksspezifischen Inhalten).

⁷ Zur Erläuterung des Begriffs „Bildungspartnerschaft“ siehe Kap. 2.3.

Im Zentrum der Arbeit stehen also folgende übergeordnete forschungsleitende Fragen:

- I. Wie hoch ist der Anteil der Gymnasien im RB Arnsberg, die über eine eigene Schulbibliothek verfügen?
- II. Gleichen Gymnasien ohne Schulbibliotheken das Fehlen einer Schulbibliothek durch Kooperationen wie z.B. Bildungspartnerschaften aus?
- III. Wie gestaltet sich die räumliche, materielle und personelle Ausstattung der Schulbibliotheken im RB Arnsberg?
- IV. In welchem Umfang erfolgt eine Integration bibliothekspädagogischer bzw. bibliotheksbezogener Arbeit im Allgemeinen und der Schulbibliothek im Speziellen in das Unterrichtsgeschehen?

1.3 Zur Struktur der Arbeit

Nachdem im Rahmen der Einleitung nach einem kurzen Problemaufriss Ziele und Struktur der Arbeit skizziert wurden, soll im Theorieteil der Arbeit zunächst die Entwicklung der Schulbibliotheken in Deutschland nachgezeichnet werden. In diesem Zusammenhang ist der Begriff „Schulbibliothek“ zu präzisieren. In einem weiteren Schritt wird auf die Rahmenbedingungen einzugehen sein, die für die Entwicklung von Schulbibliotheken prägend waren. Und schließlich gilt es, die aktuelle Situation der Schulbibliotheken zu skizzieren. In diesem Zusammenhang wird auf aktuelle Ausstattungs- und Funktionsmerkmale einzugehen und basierend auf vorliegenden Untersuchungen der Ist-Zustand von Schulbibliotheken zu ermitteln sein. Diese theoretische Zusammenschau stellt gleichzeitig die Grundlage, aber auch die Messlatte für die im zweiten Teil der Arbeit vorzustellende Befragung bzw. den daraus hervorgehenden Befunden dar.

Vor der Präsentation der Untersuchungsergebnisse erfolgt zunächst eine zusammenfassende Darstellung der Vorgehensweise. In einem zweiten Schritt werden das Erhebungsinstrument und die Methode der schriftlichen Befragung diskutiert. Eine Beschreibung der einzelnen Phasen der Befragung schließt sich an. In diesem Kontext werden insbesondere der Pretest, die Grundgesamtheit, die Durchführung der Befragung, Rücklauf sowie Datenerfassung und Auswertungsmethode näher beleuchtet werden. Abschließend erfolgt die Darstellung und Interpretation der Untersuchungsergebnisse. Die Arbeit schließt mit einem Gesamtfazit und einem Ausblick.

2 SCHULBIBLIOTHEKEN IN DEUTSCHLAND

2.1 Begriffsabgrenzung und Funktionsbestimmung

Bevor im Folgenden Geschichte, Entwicklung und Stand von Schulbibliotheken in Deutschland vorgestellt werden, gilt es zunächst, den Begriff Schulbibliothek zu präzisieren. Kennzeichnend für den schulbibliothekarischen Diskurs seit Anfang der 70er Jahre ist Fehlen einer einheitlichen Definition.⁸ Daraus resultiert eine uneinheitliche, nicht immer trennscharf abgegrenzte Verwendung von Begrifflichkeiten wie „Schulbücherei“, „Schulbibliothek“, „(Schul-)Mediothek“ und (die v.a. in jüngerer Zeit häufig gewählte Bezeichnung) „Selbstlernzentrum“.⁹ Es existiert eine Fülle unterschiedlicher Ausprägungen bzw. Typen von Schulbibliotheken wie z.B. Lehrerbibliotheken und Leseecken.¹⁰ Unabhängig davon, wie die Bedeutung der unterschiedlichen Begriffsverwendungen einzuschätzen ist, ergibt sich die Notwendigkeit, im Rahmen der vorliegenden Arbeit eine genauere Betrachtung des Begriffes vorzunehmen, um den Untersuchungsgegenstand zweifelsfrei operationalisieren zu können.

Ältere Definitionen sind noch von einer aus der Geschichte der Schulbibliotheken resultierenden Trennung von „Schülerbücherei“ und „Lehrerbibliotheken“ geprägt.¹¹ Mit dem im Rahmen der ersten und nach wie vor im Hinblick auf ihren Umfang einzigen groß angelegten Studie über Schulbibliotheken formulierten Ruf nach der „modernen Schulbibliothek“ wurde nachdrücklich die Aufgabe dieser Zweiteilung zugunsten einer zentralen und frei zur Verfügung stehenden Einrichtung für alle Benutzergruppen gefordert.¹²

⁸ Vgl. Schuldt 2006, S. 9.

⁹ Hoebbel weist darauf hin, dass divergierende Begriffsverwendungen kein typisch deutsches Phänomen sind, sondern dass auch im angelsächsischen Raum unterschiedliche Begriffe Verwendung finden. Im Kontext des im folgenden Kapitel näher erläuterten UNESCO-Manifestes erfolgte eine Festlegung auf den Begriff „school libraries“. Vgl. Hoebbel 2003a, S. 5.

¹⁰ Vgl. z.B. Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 16 ff.

¹¹ Schulbibliotheken besitzen eine lange Tradition, auf nicht im Detail eingegangen werden kann. Ihre Ursprünge gehen in das Zeitalter der Reformation zurück, gleichwohl in den mittelalterlichen Klosterbibliotheken laut Hohlfeld Vorläufer dieses Bibliothekstyps gesehen werden können. Vorläufer der „modernen“ Schulbibliothek sind die wissenschaftlich orientierte Schulbibliothek, die sich in erster Linie an die Lehrer richtete und die Schülerbücherei. V.a. im Rahmen der pädagogischen Reformbewegung und im Kontext des Arbeitsschulgedankens wurde bis 1933 der Weg zu einer integrierten Schulbibliothek beschritten, deren Grundgedanken erst Ende der 60er Jahre wieder aufgenommen wurden. Vgl. Hohlfeld 1982, S. 11 ff.

¹² Vgl. Theorie, Organisation und Praxis der Schulbibliothek 1975, S. 16; Neumann 1988, S. 11; Doderer 1970, S. 12. Die Studie wurde 1970 unter Leitung von Klaus Doderer am

Nach Neumann wird unter dem Begriff „Schülerbücherei“ eine Einrichtung verstanden, die „freizeitbetonte Lesebedürfnisse“ zu befriedigen vermag, während „Schulbibliothek“ nach einer Begriffsklärung des ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstituts als Informationszentrum verstanden wird, „in dem alle gedruckten und nicht-gedruckten Medien wie Sach- und Fachbücher, Zeitschriften, Zeitungen, Dias, Folien, Filme, Spiele, AV-Geräte zentral erfasst, durch Kataloge nachgewiesen und erschlossen für Schüler und Lehrer frei zugänglich aufgestellt sind“.¹³

Durch die Begriffe „Schulbibliothek“ und „Mediothek“ wurden zunächst noch Einrichtungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten bezeichnet. Diese begriffliche Abgrenzung wurde schließlich im Zuge der medialen Weiterentwicklung zunehmend aufgehoben: Für die Schulmediothek einigten sich mehrere Institutionen¹⁴ auf folgenden gemeinsamen Nenner:

Unter Schulmediothek wird hier eine integrierte Einrichtung verstanden, die sowohl Ausdrucksform einer neuen Unterrichtsgestaltung als auch Organisationsform für die in der Schule vorhandenen gedruckten und audiovisuellen Medien ist. Die Schulmediothek bedeutet die enge und wechselseitige Verschränkung gedruckter und audiovisueller Medien. Sie ist eine wesentliche Voraussetzung für selbständiges Lernen und einen mediengestützten Lernprozeß. Sie ist Lernort und Gegenstand des Unterrichts.¹⁵

Wurde in der so verstandenen Mediothek zunächst noch eine Weiterentwicklung der Schulbibliothek gesehen¹⁶, wurden die Begriffe „Schulbibliothek“ und „Mediothek“ in der Folgezeit häufig synonym verwendet.¹⁷

Ältere Definitionen wie auch Begriffsbestimmungen jüngerer Datums beschreiben die Schulbibliothek also als sich in der Schule befindliche zentrale Einrichtung und als Informationszentrum, das neben den klassischen gedruckten Medien auch audiovisuelle Medien zur freien Nutzung anbietet. Dabei stellt die Bezugnahme auf die schulischen Lerninhalte der Einrich-

Institut für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a.M. durchgeführt. Vgl. Doderer 1970, S. 12.

¹³ Siehe und vgl. Neumann 1988, S. 11.

¹⁴ Im Einzelnen waren dies der Deutsche Bibliotheksverband, das Deutsche Bibliotheksinstitut, der Bundesarbeitskreis kommunaler Bildstellen und Medienzentren, die Arbeitsgemeinschaft der Landesbildstellenleiter und das Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (vgl. ebd., S. 11).

¹⁵ Schulmediothek: Gemeinsame Erklärung. In: schulbibliothek aktuell, H. 3/1982, S. 99 ff.; hier zitiert nach Neumann 1988, S. 12.

¹⁶ Vgl. Neumann 1988, S. 12.

¹⁷ Vgl. Hoebbel 2003a, S. 6. Hoebbel stellte drei Jahre zuvor fest: „Heutige Schulbibliotheken sind ihrem Charakter nach Schulmediotheken. [...] Die Verwendung dieses Begriffs soll die mediale Erweiterung der Bibliothek und ihrer inhaltlichen Funktionen hervorheben.“ (Hoebbel 2000b, S. 6).

tungen den funktionellen Rahmen für die inhaltliche Ausrichtung der Schulbibliothek:

Die Schulbibliothek ist eine zentrale Einrichtung, die in die Schule integriert ist. Sie flankiert inhaltlich den Unterricht in jedem der einzelnen Fächer. Sie stellt Bücher zur Verfügung, in einzelnen Fällen auch audiovisuelle Medien, die in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Fächerkanon und den Curricula stehen. Die selbstverständliche Benutzung der Schulbibliothek ist Teil des Unterrichtsgeschehens.¹⁸

Neuere Definitionen fassen das Wesen und die Funktion von Schulbibliotheken weiter. Kennzeichnend für diese jüngeren Definitionen ist zudem auch, dass die Schulbibliothek stärker als ein möglicher Ort des Unterrichts, als „Lernort“, begriffen wird.¹⁹ Dieser Gedanke findet sich zwar auch in älteren Definitionen von Schulbibliotheken, hat jedoch im Kontext der Hinwendung zu einer „neuen Lernkultur“²⁰ eine weitere Ausprägung erfahren.²¹

Holderried/Lücke/Müller führen eine anschauliche, sehr zutreffende Definition von Fischer-Kosmol an und stellen fest, dass die in der angeführten Definition durchaus enthaltende klassische Funktion der Schulbibliotheken und die Funktion des Wissenszentrum um die Aspekte Leseförderung, Unterricht und Kommunikation zu erweitern sind, Schulbibliotheken häufig auch als Orte für Veranstaltungen als kulturelle Zentren fungieren und Orte der Entspannung und Freizeit sein können.²²

Eine Schulbibliothek ist ein zentral gelegener Marktplatz, ein im Herzen der Schule gelegenes Wissenszentrum. Einzeln oder in Gruppen wird hier Wissen geholt, geliefert, getauscht, gesucht und gefunden. Entweder mit Hilfe neuer Medien oder auf traditionelle Weise durch Bücher.²³

Das hier skizzierte Verständnis von Schulbibliothek steht gleichzeitig für das, was moderne Schulbibliotheken heute ausmachen kann.²⁴

Vor dem Hintergrund bis hierhin skizzierten Definitionen wurde für die vorliegende Untersuchung folgendes pragmatisches und eher die Kernfunk-

¹⁸ Hohlfeld 1982, S. 2.

¹⁹ Vgl. Mengel 2003, S. 13 ff., Wolf/Schuldt, S. 109 ff., Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 12.

²⁰ Vgl. auch Kap. 2.4.2.

²¹ Diese Aspekte werden in Kap. 2.4.2 noch näher zu erläutern sein.

²² Vgl. Holderried/Lücke/Müller 2012, S. 12 f.

²³ Fischer-Kosmol 2009, S. 33. Hier zitiert nach Holderried/Lücke/Müller 2009, S. 12.

²⁴ Die Betonung liegt bewusst auf „kann“, denn bei der Errichtung oder Neugestaltung einer Bibliothek, sollte – möglichst unter Einbeziehung der relevanten Gruppen – danach gefragt werden, welche Funktion die Bibliothek haben soll und dies in Relation zu den einsetzbaren Ressourcen gesetzt werden. Vgl. Holderried/Lücke/Müller 2012, S. 13 f.

tionalitäten fokussierendes Begriffsverständnis von Schulbibliothek zugrunde gelegt:

Schulbibliothek (oder auch Schulbücherei, Mediothek bzw. Selbstlernzentrum) meint einen in der Schule angesiedelten Ort, der allen Lernenden und Lehrenden der Einrichtung als Informations-, Lese- und Arbeitsstätte einen möglichst freien Zugang zu Medien erlaubt. Dieses Verständnis schließt in der Schule angesiedelte kombinierte Schul-/Stadtteilbibliotheken ausdrücklich mit ein. Von dieser Definition explizit ausgenommen sind z.B. Lesecken in einzelnen Schulklassen, Buchkisten, Buchschränke oder die Lehrmittelsammlung der Schule.

Zweck dieser Definition ist weder die Bewertung bestehender Begriffsauslegungen, noch die Negation von über die Definition hinausgehenden Funktionen von Schulbibliotheken, sondern ausdrücklich die erforderliche Operationalisierung des Untersuchungsgegenstandes.

2.2 Die Entwicklung deutscher Schulbibliotheken seit 1970: Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren

Innerhalb dieses Kapitels soll zunächst die Entwicklung der Rahmenbedingungen deutscher Schulbibliotheken seit 1970 nachgezeichnet werden. Ab 1970 begann – ausgelöst durch die bereits angesprochene Studie des Frankfurter Jugendbuchinstituts – eine lebhafte Diskussion über „moderne“ Schulbibliotheken, wie sie in der Studie von Doderer beschrieben werden.²⁵

Warum erfolgt an dieser Stelle der Blick in die Vergangenheit? Die Beschäftigung mit der zu dieser Zeit auflebenden Diskussion über diesen Bibliothekstyp, lässt zum einen Rückschlüsse auf die Ursachen für heutigen Entwicklungsstand der Schulbibliotheken zu und verdeutlicht zum anderen auch, dass bereits zu Beginn der Schulbibliotheksdiskussion Defizite und Probleme beklagt wurden, die bis heute nicht gelöst werden konnten. Der begrenzte Umfang dieser Arbeit lässt jedoch nur eine streiflichtartige Betrachtung dieser Entwicklungen zu, die sich auf die im Kontext dieser Arbeit relevanten Punkte beschränken muss.

Der „Bibliotheksplan '73“ bezog bei der Konzeptionierung eines flächendeckenden Bibliotheksnetzes die Schulbibliotheken ausdrücklich mit ein. Diese wurde den Bibliotheken der ersten Stufe zugerechnet und befanden sich somit mit den Öffentlichen Bibliotheken auf einer Funktionsstufe.²⁶ Zusammen mit den Empfehlungen des KGst-Gutachtens „Öffentliche Bib-

²⁵ Schulbibliotheken waren natürlich auch früher Gegenstand von Fachdiskussionen. Vgl. z.B. Hoebbel 2003a, S. 5, Hohlfeld 1982, S. 11 ff. Für die vorliegende Arbeit ist jedoch insbesondere die ab 1970 geführte Fachdiskussion relevant.

²⁶ Bibliotheksplan 1973, S. 15.

liothek“ wurden erstmalig verbindliche Aussagen zu Aufgaben, Arbeitsinhalten, Personal und Ausstattung von Schulbibliotheken gemacht.²⁷

Schulen sind mit Schulbibliotheken auszustatten. Eine Schulbibliothek kann – entsprechend den örtlichen Gegebenheiten – innerhalb von Schulzentren mehreren Schulen dienen. Schulbibliotheken bilden mit Öffentlichen Bibliotheken eine Funktionseinheit.²⁸

Von dem Institut für Jugendbuchforschung wurde die „Zentrale Beratungsstelle für das Schulbibliothekswesen in der BRD“ eingerichtet, die mit konzeptionellen und koordinierenden Aufgaben im Kontext der Weiterentwicklung des Schulbibliothekswesens befasst war und deren Aufgaben ab 1975 von der Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen in Berlin fortgesetzt wurde.²⁹ Darüber hinaus trieben einzelne Städte und Bundesländer die Entwicklung voran, indem bildungspolitische Projekte und schulbibliothekarische Planungen forciert wurden (z.B. Osnabrück, Frankfurt a.M., Bremen), die in der Schaffung Schulbibliothekarischer Arbeitsstellen mündeten, so wie im „Bibliotheksplan '73“ letztlich auch empfohlen.³⁰

1979 veröffentlichte die Kultusministerkonferenz – im Kontext geplanter Schul- bzw. Bildungsreformen die „Empfehlung zur Zusammenarbeit von Schulbibliotheken und Öffentlichen Bibliotheken“ mit dem Ziel, den Ausbau des Schulbibliothekswesens zu fördern. Im Zuge des Ausbaus sollte eine Orientierung an bereits vorhandenen Strukturen erfolgen, wobei Schulbibliotheken u.a. mit Öffentlichen Bibliotheken zusammenarbeiten und für diese zentrale Dienste geschaffen werden sollten. Eine Umsetzung dieser Forderungen hat jedoch nicht stattgefunden.³¹

Trotz aller Bemühungen wurde auf der Schulbibliothekskonferenz in Bad Segeberg im Jahr 1983 ein im internationalen Vergleich sehr ernüchterndes Fazit gezogen: Gemessen an der Gesamtzahl der Schulen existierte nach wie vor lediglich eine geringe Anzahl an Einrichtungen, die über eine Schulbib-

²⁷ Vgl. Theorie, Organisation und Praxis der Schulbibliothek 1975, S. 11; Öffentliche Bibliothek 1973, S. 15 ff. Davon ausgehend, dass Schüler- und Lehrerbibliotheken den dort formulierten Anforderungen an die Schulbibliotheken nicht gerecht würden, wurde ein Ausbau der Bestände und eine Zusammenfassung in einer zentralen Schulbibliothek bzw. Mediothek empfohlen, die Schülern wie Lehrern in gleichem Maße zugänglich sein sollte.

²⁸ Bibliotheksplan 1973, S. 21.

²⁹ Vgl. Theorie, Organisation und Praxis der Schulbibliothek 1975, S. 12.

³⁰ Bibliotheksplan 1973, S. 21. Zur Funktionsbeschreibung der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle: „Eine Schulbibliothekarische Arbeitsstelle bei der Öffentlichen Bibliothek bzw. bei der regionalen Bibliothekszentrale ist in enger Kooperation mit allen an Schulbibliotheken Beteiligten für den Bestandsaufbau, die Etatverwaltung, die Organisation und die technische Bearbeitung der Bestände zuständig. Ihr obliegt zugleich die methodische Bibliotheksarbeit in den Schulen.“ Ebd., S. 21.

³¹ Zur Entwicklung der Schulbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland 1987, S. 1.

liothek verfügten.³² Die an der Konferenz teilnehmenden – ob der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands von dieser schwachen Entwicklung irritierten – internationalen Gäste sahen in der „Dominanz von Lehrbüchern“, dem Fehlen zentraler Dienstleistungen und einer fehlenden Kooperation der Schulbibliotheken mögliche Ursachen für diese Entwicklung.³³ Hoebbel³⁴ beklagt in diesem Zusammenhang das Fehlen einer Schulbibliothekslobby und konstatiert:

Der bisher erreichte Stand der Schulbibliotheksentwicklung ist das beachtliche Ergebnis regionaler Aktivitäten öffentlicher Bibliotheken und das Verdienst nichtentmutigter Einzelkämpfer, seien es Bibliothekare oder Lehrer.³⁵

Gleichzeitig kritisiert er die fehlende grundsätzliche Unterstützung durch die Lehrerschaft, die nach seiner Ansicht, die Idee der modernen Schulbibliothek nicht mittrage. Ohne das Verfolgen eines gemeinsamen Interesses innerhalb der Lehrerschaft und eine damit einhergehende Verankerung der pädagogischen Implikationen der Bibliotheksentwicklung könne der bislang erreichte Stand nicht weiter ausgebaut werden.³⁶

Eine Befragung der Schulbibliothekarischen Arbeitsstellen – 1983 verfügten 15 größere Städte über schulbibliothekarische Arbeitsstellen – bestätigte die bereits im Hinblick auf die geringe Gesamtanzahl derartiger Einrichtungen augenscheinliche Unterversorgung. Darüber hinaus erwiesen sich die Arbeitsstellen als nicht mit ausreichend Personal ausgestattet.³⁷

In seiner Denkschrift „Zur Entwicklung der Schulbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland“ zog der Deutsche Bibliotheksverband im Jahr 1986 ein ernüchterndes Fazit: „Trotz einiger herausragender Beispiele – besonders im Gesamtschul- und gymnasialen Bereich – verfügen bundesweit erst 10 % aller Schulen über eine moderne Schulbibliothek.“³⁸ Als Ursachen für diesen mangelhaften Ausbauzustand werden unklare Zuständig-

³² Hoebbel würdigt in diesem Zusammenhang die Existenz einiger schulbibliothekarischer Leuchttürme, beschreibt die bisherige Entwicklung in Deutschland mit dem Bild einer schulbibliothekarischen Landkarte, „die noch weitgehend aus weißen Flächen bestehen würde“. Siehe und vgl. Hoebbel 1984, S. 17.

³³ Siehe und vgl. Neumann 1988, S. 43; Hoebbel 1984, S. 18 ff. Darüber hinaus beklagte der damalige Präsident der IASL, Michael Cooke auch, dass es in Deutschland keinen institutionellen Rahmen wie einen nationalen Schulbibliotheksverband gebe, der über regionale Verbände agieren könne. Vgl. Hoebbel 1984, S. 20.

³⁴ Nils Hoebbel zeigte sich im ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstitut für den Bereich der Schulbibliotheken zuständig und gründete im Jahr 2000 die „Kommission Schulbibliotheken“. Hierbei handelt es sich um die „Vorgänger-Institution“ der Expertengruppe „Bibliothek und Schule“. Vgl. Schneider 2006, S. 149; Hoebbel 2001.

³⁵ Hoebbel 1984, S. 18.

³⁶ Vgl. ebenda, S. 18.

³⁷ Vgl. Neumann 1988, S. 43 ff.

³⁸ Zur Entwicklung der Schulbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland 1987, S. 1.

keiten bezüglich der Finanzierung des Personals sowie unzureichende Kenntnisse über Nutzungsmöglichkeiten von Schulbibliotheken seitens der Lehrerschaft und der Schulleitungen angeführt. In der Denkschrift forderte der Deutsche Bibliotheksverband insbesondere konzeptionelle Klarheit im Hinblick auf zu klärende Zuständigkeiten in den Ministerien und Schulaufsichtsbehörden, Klarheit bezüglich der Finanzierung, aber auch Aus- und Fortbildung des Personals sowie die Verankerung schulbibliothekarischer Fragestellungen in der Lehrerbildung. Eine zentrale Stellung innerhalb der Forderungen des Bibliotheksverbandes nahm die Personalfrage ein. Gefordert wurde der verstärkte Einsatz bibliothekarischen Fachpersonals: „Solange hier von den Ländern und Kommunen keine Lösung gefunden wird, bleiben alle Erklärungen der Schulbibliotheken ohne dauerhafte praktische Relevanz.“³⁹

Auch 1999 hat sich die Situation nicht deutlich verbessert. Wieder zieht Hoebbel ein mehr als deutliches Zwischenfazit: „Es gibt wohl kaum ein anderes Gebiet im öffentlichen Schulwesen, bei dem die Weiterentwicklung so gering ist, dass sie nur mit der Lupe wahrzunehmen ist.“⁴⁰ Die „Beratungsstelle für Schulbibliotheken des DBI“ befragte bereits 1998 sämtliche Kultusministerien im Hinblick auf ihren Beitrag zur Weiterentwicklung des Schulbibliothekswesens. Während acht Jahre zuvor im Rahmen einer ähnlichen Befragung ein Rücklauf von 100 Prozent erzielt werden konnte, lagen bei der 98er Befragung keine Rückmeldungen aus Bremen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen vor. Ohne an dieser Stelle auf die Ergebnisse im Einzelnen einzugehen, konstatierte Hoebbel insgesamt abermals desolate Rahmenbedingungen und forderte – auch im argumentativen Rückgriff auf die oben angeführte Empfehlung der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 1979 – die „konzertierte Aktion aller Beteiligten, sei es im Hinblick auf die Finanzierung, die Ausstattung, die Medienentwicklung oder die Qualifikation aller in Schulbibliotheken Tätigen.“⁴¹

Ein wie man meinen sollte entscheidender Impuls wurde im Jahr 1999 mit dem UNESCO-Manifest „Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek“ gesetzt, das gemeinsam mit der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) veröffentlicht und in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde.⁴² Das Manifest würdigt den außerordentlichen Stellenwert von Schulbibliotheken:

³⁹ Siehe und vgl. ebd., S. 1 f.

⁴⁰ Hoebbel 1999, S. 5.

⁴¹ Siehe und vgl. Hoebbel 1999, S. 10. Abgefragt wurden Zuständigkeiten, verbindliche Schulbaurichtlinien, die Verankerung der Schulbibliotheksarbeit in den Lehrplänen, das Vorhandensein schulbibliothekarischer Fortbildungen, personelle Zuständigkeiten, Landes- und Sondermittel und IuK-Technologien sowie sonstige Aktivitäten und Maßnahmen. Vgl. ebd., S. 7 ff.

⁴² Vgl. Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek. Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO 2000. 2002 wurden von der IFLA/UNESCO konkrete Richtlinien erfasst, die

Die Schulbibliothek stellt Informationen und Ideen zur Verfügung, die grundlegend für ein erfolgreiches Arbeiten in der heutigen informations- und wissensbasierten Gesellschaft sind. Die Schulbibliothek vermittelt den Schülern die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen, entwickelt ihre Phantasie und befähigt sie so zu einem Leben als verantwortungsbewusste Bürger.⁴³

Gleichzeitig werden die Regierungen zur Regelung von Zuständigkeiten, Aufgaben, Finanzierung und Verantwortlichkeiten für Schulbibliotheken aufgefordert.⁴⁴ Die von dem Manifest erhofften positiven Auswirkungen blieben indes aus:

In keinem der Bundesländer gibt es ein Konzept, das im Sinne des UNESCO-Manifests von 1999 die Ziele, die Aufgaben, die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten sowie die Finanzierungen konkret benennt und regelt. [...] Es fehlt an Bundesländern, die sowohl bewusst bildungspolitische Zeichen setzen, als auch Anregungen geben und das nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten.⁴⁵

2.3 Aktuelle Rahmenbedingungen von Schulbibliotheken unter besonderer Berücksichtigung Nordrhein-Westfalens

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht die jüngere Entwicklung schulbibliothekarischer Rahmenbedingungen. Dabei wird der Situation der Schulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen besondere Aufmerksamkeit zuteilwerden. Zum einen, weil sich der im Zentrum der Untersuchung stehende Regierungsbezirk Arnsberg in diesem Bundesland befindet und zum anderen, weil eine angemessene Darstellung der Entwicklung aller anderen Bundesländer nicht nur den Umfang der Arbeit sprengen, sondern auch zu Lasten der Prägnanz der Darstellung des eigentlichen Themas der Arbeit gehen würde.

Ende 2001 wurden die Ergebnisse der ersten PISA-Studie veröffentlicht.⁴⁶ Zwar wurden in den Befunden der ersten Studie Schulbibliotheken selbst nicht thematisiert, in der öffentlichen Diskussion jedoch ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Schulbibliotheken und Bildungsqualität hergestellt.⁴⁷ Dass die Herstellung dieses Wirkungszusam-

Hilfestellungen bei der Umsetzung des Manifestes geben sollen. Vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken 2002.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Vgl. Hoebbel 2000a, S. 339 f.

⁴⁶ Vgl. Lernen für das Leben 2001.

⁴⁷ Vgl. PISA und die Schulbibliotheken. Stellungnahme der Kommission für Schulbibliotheken des Ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstituts Berlin 2002.

menhangs nicht aus der Luft gegriffen zu sein scheint, belegt die sogenannte Colorado-Studie aus den USA.⁴⁸

Bedeutsamer als die heftig diskutierten Wirkungszusammenhänge oder auch die Interpretation der PISA-Befunde⁴⁹ waren für die Schulbibliotheken die bildungspolitischen Auswirkungen der vergleichenden Lernstandsbeurteilungen: Schneider spricht in diesem Zusammenhang von einer „Umorientierung“ und einem „Umbruch“ der deutschen Bildungslandschaft. Er skizziert die Hinwendung zu einer neuen Lernkultur, in deren Zusammenhang insbesondere mit der Forderung nach fächerübergreifenden Schlüsselkompetenzen Anforderungen an das Bildungssystem gestellt wurden, die insbesondere durch Schulbibliotheken hätten gefördert werden können⁵⁰:

Sowohl die Ganztagschule als auch die neue Lernkultur machen die Einrichtung einer weiteren Institution erfolgreichen schulischen Lernens unabdingbar: der Schulbibliothek als Medien- und Informationszentrum der Schule. Denn selbständiges, an den Lebensinteressen der Schüler anknüpfendes Lernen ist ohne differenzierte Medienressourcen, ohne ein schulisches Informations- und Medienzentrum schlechterdings nicht realisierbar.⁵¹

Eigentlich hätte spätestens zu diesem Zeitpunkt vor dem Hintergrund der neuen Weichenstellungen ein entsprechender Boom gut ausgestatteter Schulbibliotheken stattfinden müssen. Demgegenüber standen und stehen jedoch finanzielle Rahmenbedingungen, die den Kommunen als Träger öffentlicher Bibliotheken wenig Handlungsspielräume lassen.⁵²

⁴⁸ Als Beleg für die „Wirksamkeit“ von Schulbibliotheken wird, vermutlich auch mangels anderer Befunde, immer wieder die so genannte „Colorado-Studie“ angeführt. Im Mittelpunkt der seit 1999 in den USA regelmäßig durchgeführten Studie steht der potenzielle Zusammenhang zwischen schulischen Lernerfolgen und dem Vorhandensein einer Schulbibliothek. Bereits in der ersten Studie aus dem Jahr 1999 konnte der Nachweis erbracht werden, „dass Lernende, die es gewohnt waren, regelmäßig gut ausgestattete und professionell geführte Schulbibliotheken zu nutzen, bei den Vergleichstests zur Lesekompetenz bis zu 18 % besser abschnitten als Schüler an Schulen ohne Bibliothek.“ Siehe und vgl. Fritz 2008, S. 39. Die Untersuchungen wurden schließlich in bis zu 19 weiteren Staaten durchgeführt. Die letzten Befunde stammen aus dem Jahr 2008. Siehe genauer School Libraries Make a Difference to Student Achievement.

⁴⁹ Vgl. genauer Dankert 2003; Neumann 2003, Gaus 2005 und auch Schuldt 2006, S. 27 ff.

⁵⁰ Vgl. Schneider 2008, S. 134.

⁵¹ Ebd., S. 134.

⁵² Vgl. auch Scheider 2008, S. 134. Der jüngste Beleg, dass selbst nachweislich erfolgreiche Modellprojekte dem Rotstift zum Opfer fallen, stammt aus Hamburg. Das dortige Modellprojekt, das 2009 im Rahmen des Hamburger Koalitionsvertrags zwischen CDU und Grünen beschlossen wurde, sah in Zusammenarbeit mit der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen die Implementierung eines Schulbibliotheksnetzes vor. Neun Schulbibliotheken an Grundschulen, Gesamtschulen und Gymnasien wurden realisiert. Die Einrichtungen besitzen prototypischen Charakter und wurden als multimediale Arbeitsbibliotheken für individualisiertes Lernen konzipiert (vgl. Lange-Bohauimilitzky 2010, S. 102). Im Herbst

Dass heute von einem Boom von Schulbibliotheken gesprochen wird, ist sicherlich auf die PISA-Diskussion aber auch auf bundes- und landesweite Förderprojekte wie das im Hinblick auf den Ausbau der Ganztagschulen greifende IZBB (Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“) zurückzuführen⁵³. So werden im Zuge des Ausbaus von Ganztagschulen vielfach neben Mensen auch Schulbibliotheken in der Planung berücksichtigt.⁵⁴ Fundiertes Zahlenmaterial darüber, wie viele schulbibliothekarische Neugründungen bzw. Modernisierungen im Zuge dieser Entwicklungslinien entstanden sind, liegt indes nicht vor.⁵⁵

Trotz der positiven Impulse, die von diesen Entwicklungen ausgegangen sind, hat sich an dem Grundproblem der Schulbibliotheken nicht nur in NRW, sondern auch bundesweit, nicht viel geändert: Hauptproblem ist und bleibt, dass sowohl in bildungspolitischer als auch in rechtlicher Hinsicht kein verbindlicher übergreifender Regelungsrahmen besteht.⁵⁶ Mangel/Rittel zeigen pointiert die Konsequenzen der fehlenden organisatorischen Zuordnung auf:

Ein Dauer-Hindernis auf dem Weg zu politischen Fortschritten ist zudem die unklare Zuordnung von Schulbibliotheken. Wenn sie, wie bisher oft üblich, als reine Verwaltungsaufgabe gesehen werden, fallen sie, genau wie die Gebäude oder Hausmeister, in die Zuständigkeit des jeweiligen Schulträgers, also der Kommunen oder Kreise und sind damit wie die Öffentlichen Bibliotheken Sache des Kultusministeriums. Da sie aber vor allem einen wesentlichen Beitrag zur pädagogisch-didaktischen Arbeit der Schulen leisten, sollte sich mindestens ebenso das Bildungsministerium verantwortlich fühlen. So manche Initiative ist bisher daran gescheitert, dass sich das jeweilige

2010 nahm die letzte der neun Einrichtungen ihren Betrieb auf. Das Ende des wissenschaftlich begleiteten Projektes war auf den Sommer 2012 angelegt (vgl. Lange-Bohau militzky 2011, S. 182). Im November 2011 wurde das plötzliche Aus für das bis dahin erfolgreiche Pilotprojekt verkündet. Peter Albrecht, Sprecher der Schulbehörde, bestätigte, dass das Projekt zum 31. Juli 2012 auslaufen wird und wies auf die vorab festgelegte Befristung des Projektes hin. Nach Ablauf des Projektes erfolgt die Betreuung der neuen Einrichtungen nicht mehr über Fachkräfte, sondern wie vielerorts durch Lehrer und freiwillig mitarbeitenden Eltern. Vgl. Bibliotheken-Projekt in Hamburg vor dem Aus. 29.11.2011; Lepere 2011.

⁵³ Vgl. Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland 2011, S. 98.

⁵⁴ Vgl. Mangel/Rittel 2012, S. 71.

⁵⁵ Diesen Aspekt gilt es u.a. im Zusammenhang mit den Untersuchungsergebnissen näher zu betrachten. Darüber hinaus soll an dieser Stelle bereits auf ein Promotionsvorhaben zum Thema Schulbibliotheken verwiesen werden, das auf dem Bibliothekartag 2012 in Hamburg vorgestellt wurde: Marisa Richter, Mitarbeiterin des DIPF in Frankfurt, befasst sich im Rahmen ihrer Promotion aus einer bildungssoziologischen Perspektive mit der Situation der Schulbibliotheken in Deutschland und nimmt in diesem Zusammenhang eine sekundäranalytische Untersuchung zu Angebot und Nutzen von Schulbibliotheken vor. Vgl. Richter 2012b.

⁵⁶ Vgl. Schneider 2003, S. 133.

Ressort nicht zuständig fühlen musste und man sich wechselseitig die Verantwortung zuschob.⁵⁷

Schulbibliotheken in NRW sind (wie in anderen Bundesländern auch) weitestgehend auf sich selbst gestellt. Eine zentrale Beratungsstelle oder Servicestelle des Landes existiert nicht. Darüber hinaus haben die Dezernate für Öffentliche Bibliotheken bei den Bezirksregierungen ihre (offizielle) Zuständigkeit für Schulbibliotheken aufgegeben.⁵⁸ Schulbibliothekarische Arbeitsstellen als fachliche Ansprechpartner stehen nur in wenigen Städten NRWs zur Verfügung. Ihre Arbeit ist zudem auf die Einzugsgebiete dieser Städte beschränkt.⁵⁹ Erfolgreich agierende Schulbibliothekarische Arbeitsstellen besitzen eine enorme Strahlkraft auf die Entwicklung von Schulbibliotheken im jeweiligen Einzugsgebiet. In dem im Fokus dieser Arbeit stehenden Regierungsbezirk Arnsberg stellt sich die Versorgung über Schulbibliothekarische Arbeitsstellen denkbar schlecht dar.⁶⁰ Im Gegensatz dazu gibt es in anderen Bundesländern, aber auch NRW sehr erfolgreich agierende Schulbibliothekarische Arbeitsstellen: Zu nennen sind hier insbesondere die Schulbibliothekarischen Arbeitsstellen Hamburg und Frankfurt am Main. Die ebenfalls sehr aktive sba im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick ist keiner Stadtbücherei sondern der Schulverwaltung zugeordnet. Ein Beispiel für eine sehr aktive Schulbibliothekarische Arbeitsstelle innerhalb NRWs ist in Oberhausen zu finden. Diese kann als Erfolgsmodell bewertet werden, das auf 50 Jahre erfolgreiche Arbeit und eine beachtliche Bilanz zurückblicken kann: 90 % der Schulen im Einzugsgebiet besitzen eine Schulbibliothek.⁶¹

Bezeichnend für die Situation der Schulbibliotheken in NRW ist auch, dass diese in dem Antrag für ein Bibliotheksgesetz der CDU in 2010 über-

⁵⁷ Mengel/Rittel 2012, S. 71.

⁵⁸ Die Bibliotheksfachstellen (auch Büchereistellen oder Büchereizentralen), die als beratende Einrichtungen z.T. vor dem ersten Weltkrieg gegründet wurden, sind generell in den letzten Jahren zunehmend Opfer knapper öffentlicher Mittel geworden, was zu Einschränkungen bzgl. Größe, Aufgaben und Zuständigkeiten dieser Einrichtungen geführt hat. Die organisatorische Zuordnung differiert in einigen Bundesländern: So sind sie z.B. den Bezirksregierungen als Referate zugeordnet oder stellen – wie in Niedersachsen und Schleswig-Holstein – privatrechtlich organisierte Büchereizentralen dar. Vgl. Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland 2011, S. 98 f.

⁵⁹ Vgl. Mengel/Rittel 2012, S. 71; Meinhardt 2007, S. 171.

⁶⁰ Alleine für Siegen und Hamm konnte eine entsprechende zuständige Stelle eruiert werden. Vgl. Stadt Siegen; Kontakt zu den Stadtbüchereien Hamm. Der Arbeitsbereich „Schulbibliothekarische Arbeitsstelle“ in Hamm existiert seit den 70er Jahren, 1993 konnte ein „Qualitätssprung“ in der Arbeit der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle durch Landesmittel erreicht werden. Vgl. Bähre 1995, S. 68 ff. Zur aktuellen Situation der hier angeführten schulbibliothekarischen Arbeitsstellen konnten keine aktuellen Veröffentlichungen eruiert werden.

⁶¹ Vgl. Schulbibliothekarische Arbeitsstelle Oberhausen und Kreativität kombiniert mit Fachlichkeit 2007.

haupt keine Berücksichtigung fanden.⁶² Dank des Einsatzes der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW wurde die Bereitschaft zur Nachbesserung signalisiert. Mit dem Regierungswechsel geriet diese Entwicklung jedoch ins Stocken. Einen Antrag der derzeit regierenden SPD und Grünen sieht indes vor, dass Bibliotheken lediglich im Rahmen eines Kulturfördergesetzes Berücksichtigung finden sollen.⁶³

Welche positiven Auswirkungen entsprechende Gesetzgebungen auf die Entwicklung von Schulbibliotheken besitzen können, verdeutlicht ein Blick in das europäische Ausland: So gehört z.B. in den skandinavischen Ländern eine Schulbibliothek zur gesetzlich festgelegten Grundausrüstung.⁶⁴ Gerne wird in diesem Zusammenhang auch das Beispiel Südtirol angeführt. Auch hier wird die Bedeutung einer starken Landesgesetzgebung für die Schulbibliotheksentwicklung deutlich. Dort existieren bereits seit den 80er Jahren entsprechende Landesgesetze. Das 1990 verabschiedete „Landesgesetz zur Förderung der Schulbibliotheken“ führte letztlich zu einer flächendeckenden schulbibliothekarischen Versorgung mit hauptamtlichem (!) Bibliothekspersonal.⁶⁵

Im Jahr 2005 wurde in NRW die Initiative „Bildungspartner NRW“ ins Leben gerufen.⁶⁶ Hierbei handelt es sich um eine Initiative des Landes und der Kommunen, in deren Rahmen die Potentiale kultureller Einrichtungen wie Bibliotheken, Museen, Volkshochschulen, Medienzentren und Musik-

⁶² Vgl. auch Drucksache 15/474. Bibliotheksgesetze sind Ländersache. Bislang verfügen Thüringen (Juli 2008), Sachsen-Anhalt (Juli 2010) und Hessen (September 2010) über ein Bibliotheksgesetz. In Schleswig-Holstein befindet sich ein Gesetzentwurf im Landtag. In den bestehenden Bibliotheksgesetzen finden Schulbibliotheken ausdrückliche Erwähnung. Vgl. BiblG LSA, HessBibG, ThürBibG.

⁶³ Zu dieser Entwicklung bezog der Verband der Bibliotheken des Landes NRW skeptisch Stellung: „Der vbnw begrüßt grundsätzlich die Initiative der beiden Regierungsfractionen, die Kultureinrichtungen in Nordrhein-Westfalen durch ein Fördergesetz finanziell besser zu stellen. Er bleibt jedoch skeptisch hinsichtlich der zu erwartenden Ergebnisse gerade für das Bibliothekswesen in Nordrhein-Westfalen, das in seiner kooperativen Struktur aus zentralen Einrichtungen, wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken gefördert und für die Herausforderungen der Wissensgesellschaft gestärkt werden muss!“ Kulturfördergesetz oder Bibliotheksgesetz? Eine Erklärung des Verbands der Bibliotheken des Landes NRW 2011. Seitens der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW (LAG) wird diese Skepsis geteilt und konstatiert, dass es fraglich sei, inwieweit die speziellen Belange der Schulbibliotheken überhaupt noch gesondert erwähnt werden. Vgl. Mengel/Rittel 2012, S. 71. Die Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW wurde in dem aktuellen Verfahren angehört (Gespräch mit der Vorsitzenden der LAG NRW vom 10.02.2012).

⁶⁴ In dem dortigen Schulgesetz heißt es: „An jeder selbständigen Schule wird eine Schulbibliothek als Servicecenter eingerichtet. Die Schulbibliothek ist ein Teil des Schulbetriebes und arbeitet mit der Öffentlichen Bibliothek zusammen.“ Hier zitiert nach Schneider 2009, S. 507.

⁶⁵ Vgl. Fritz/Volgger 2010, S. 811; Schulbibliotheken in Südtirol.

⁶⁶ Der Initiative ging das dreijährige Modellprojekt „Medienpartner Bibliothek und Schule NRW“ des Ministeriums für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport NRW und der Bertelsmann Stiftung voraus, an dem 38 nordrhein-westfälische Kommunen teilgenommen haben. Vgl. Bildungspartner NRW. Bibliothek und Schule. Bewährtes weiterentwickeln.

schulen für das schulische Lernen genutzt werden sollen.⁶⁷ Im Mai 2010 wurde in einer gemeinsamen Erklärung der Staatskanzlei, des Ministeriums für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen und der kommunalen Spitzenverbände Städtetag NRW, Landkreistag NRW und Städte- und Gemeindebund NRW die Fortschreibung der Initiative beschlossen.⁶⁸ Im Rahmen der Erklärung wurde eine positive Zwischenbilanz gezogen: „Inzwischen arbeiten die Hälfte der Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen systematisch mit fast 15 % aller Schulen zusammen.“⁶⁹ Was nach einem reibungslos ablaufenden Erfolgsmodell klingt, besitzt jedoch auch Ecken und Kanten. Lücke und Müller gehen in ihrer Darstellung des Strategiepapiers der Kommission „Bibliothek und Schule“ des Deutschen Bibliotheksverbandes auf Probleme der Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Schule ein:

Bibliothek und Schule verbünden sich als Bildungspartner, verpflichten sich durch Kooperationsverträge zur Zusammenarbeit und verabreden Spiralcurricula für Lese-, Informations- und Medienkompetenz. Dieser schönen Welt der Vorsätze und Versprechungen steht im Alltag von Bibliothek und Schule allzu oft wenig Greifbares gegenüber.⁷⁰

Mengel und Rittel weisen zudem auf einen weiteren Aspekt hin, der wie Sand im Getriebe des augenscheinlichen Erfolgsmodells wirkte: die Tatsache, dass Schulbibliotheken mitunter als Konkurrenz im Kampf um städtische Gelder gesehen wurden.⁷¹

Die bereits erwähnte Landesarbeitsgemeinschaft für Schulbibliotheken NRW wurde 1999 gegründet. Vorbild für den in Siegen aus der Taufe gehobenen Verein war die erfolgreiche Landesarbeitsgemeinschaft in Hessen.⁷² Die Gründungsmitglieder rekrutierten sich aus den Reihen von Lehrern und Bibliothekaren, die bereits vorab den schulbibliothekarischen Austausch im

⁶⁷ Siehe Bildungspartner NRW. Bibliothek und Schule. Ziele. Für jede Kultur- bzw. Bildungseinrichtung wurde eine eigene Initiative entwickelt. Konkrete Ziele der Initiative „Bibliothek und Schule“ war bzw. ist die Förderung der landesweiten systematischen Kooperation zwischen den Bibliotheken und Medienzentren auf der einen Seite und den Schulen auf der anderen Seite.

⁶⁸ Unterstützt werden sie dabei von dem Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. (vbnw), der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen e.V. (LAG Schulbibliotheken), der Medienberatung NRW und der Kommission „Bibliothek und Schule“ im Deutschen Bibliotheksverband e.V. Vgl. Bibliotheken und Schulen sind Bildungspartner in NRW 2010.

⁶⁹ Ebd., S. 1.

⁷⁰ Lücke/Müller 2011, S. 178. So mangelt es Lehrern häufig an Akzeptanz für die Relevanz der bibliothekspädagogischen Arbeit im Schulalltag. Einen Grund hierfür sehen Lücke und Müller in dem engen Korsett des Fachunterrichts und der Bibliothek als „unberechenbarer Ort“ von dem eine potentielle Gefährdung der Lernziele ausgehen kann. Vgl. ebd., S. 178 ff.

⁷¹ Vgl. Mengel/Rittel 2012, S. 72.

⁷² Die LAG Hessen wurde 1987 gegründet. Zur beeindruckenden Arbeitsbilanz der LAG vgl. Schlamp 2011.

Rahmen eines Arbeitskreises gesucht hatten. Derzeit weist die LAG NRW einen Stamm von rund 100 Mitgliedern landesweit auf, die sich ihrerseits über Regionalgruppen austauschen.⁷³ Hierbei handelt es sich um Arbeitskreise von Schulbibliotheksverantwortlichen, die sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch treffen und insbesondere schulbibliothekarische Einsteiger betreuen. Darüber hinaus werden – wie in Hessen auch – alle zwei Jahre ein Schulbibliothekstag veranstaltet, aber auch Fortbildungsveranstaltungen organisiert.⁷⁴ Angesichts der Tatsache, dass hier stark nachgefragte schulbibliothekarische Basisarbeit geleistet wird, gerät der Verein, der von einem ehrenamtlichen Vorstand geleitet wird, nach eigenen Angaben häufig an die Grenzen des Machbaren.⁷⁵

Auf Bundesebene konnte die Expertengruppe oder – wie sie heute heißt – Kommission „Bibliothek und Schule“ entscheidende Impulse zur Bibliotheksentwicklung setzen. Die Expertengruppe, tagte erstmalig im Januar 2003.⁷⁶ Bereits 2005 konnte die Arbeitsgruppe beachtliche Ergebnisse vorlegen: Zum einen war die Expertengruppe im dritten Jahr Projektbeirat für das 2004 freigeschaltete Webportal „www.Schulmediothek.de“ im Portalverbund Deutscher Bildungsserver des Deutschen Institutes für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und zum anderen erfolgten die Entwicklung des Konzeptes „Modelle schulbibliothekarischer Versorgung“ (siehe Kap. 2.4.3), die Erarbeitung eines Curriculums, die redaktionelle Betreuung der Rubrik „Schulbibliothek aktuell“ in der Zeitschrift „Beiträge Jugendliteratur und Medien“ sowie ein breites Engagement in Sachen Fortbildungsangebote für Schulbibliotheken.⁷⁷ Das Portal „www.schulmediothek.de“, das Ende 2010 einem Relaunch unterzogen wurde⁷⁸, stellt umfassende Informationen zu allen Fragen rund um Schulbibliotheken bereit und präsentiert sich als moderne und wertvolle Arbeitshilfe für Schulbibliotheken.⁷⁹

⁷³ Vgl. Mengel/Rittel 2012, S. 71 f.

⁷⁴ Vgl. auch Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen.

⁷⁵ Vgl. Mengel/Rittel 2012, S. 71.

⁷⁶ Im Einzelnen waren dies Kurt Cron aus der Arbeitsgruppe LIES (Rheinland-Pfalz), Ronald Schneider (Stadtbibliothek Oberhausen), Andrea Schmeinck (Stadtbibliothek Wuppertal), Klaus Dahm (Landesfachstelle für das Öffentliche Bibliothekswesen in München) und Ingrid Lange-Bohaumilitzky (Fachstelle Hamburger Öffentliche Bücherhallen). Vgl. "Expertengruppe Schulbibliotheken" in Frankfurt gegründet 2003, S. 278 f. Zuvor hatte im November 2002 der „Beratungsdienst Schulbibliotheken“ des ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstituts seine Arbeit eingestellt. Vgl. EDBI.

⁷⁷ Vgl. Schneider 2006, S. 149 ff.

⁷⁸ Vgl. Müller 2011b, S. 181.

⁷⁹ Vgl. www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Startseite.

2.4 Standards und Status quo: Grundlegende Funktions- und Ausstattungsmerkmale moderner Schulbibliotheken und ihre Umsetzung

Nachdem die insgesamt sehr schwierigen Rahmenbedingungen von Schulbibliotheken dargestellt wurden, werden nun die Schulbibliotheken als solche in den Blick zu nehmen sein: Es wird zum einen danach gefragt werden, was eine moderne Schulbibliothek nach aktuellen Empfehlungen ausmachen sollte und zum anderen werden vorhandene Belege zusammengetragen, die Aufschluss darüber geben, inwieweit die aufgezeigten Ausstattungs- und Funktionsmerkmale in der schulbibliothekarischen Realität umgesetzt werden.

Ziel dieses Kapitels ist es insbesondere auch, Kriterien herauszufiltern, die es erlauben, die im Rahmen der im zweiten Teil vorgestellten Befragungsergebnisse dahingehend zu bewerten, ob die an der Befragung teilnehmenden Schulbibliotheken den theoretisch eruierten Standards genügen.⁸⁰ Dabei kann und muss eine Konzentration auf grundlegende Aspekte erfolgen.⁸¹

Da verbindliche Standards für Schulbibliotheken hierzulande nicht existieren⁸², fußt die Analyse der Qualitätsmerkmale im Rahmen dieses Kapitels auf Empfehlungen unterschiedlicher Herkunft (schulbibliothekarische Expertengruppen, Fachstellen usw.). Diese Darstellung stellt gleichzeitig die Grundlage für die Entwicklung des quantitativen, standardisierten Erhebungsinstrumentes dar und bildet den Rahmen für die Einordnung und Bewertung der später vorzustellenden Befunde.

Die sich in den jeweiligen Kapiteln direkt anschließende Darstellung des derzeitigen Ist-Zustandes „krank“ an dem eingangs beschriebenen schlechten Forschungsstand. Die entsprechenden Kapitel zum Status quo speisen sich zum einen aus den wenigen vorliegenden Studien „jüngeren“ Datums und basieren zum anderen auf in Fachbeiträgen dokumentierten Aussagen von Experten. Trotzdem kann diese Basis die Realität in nur höchst unbefriedigender Weise widerspiegeln und ist entsprechend lediglich dazu angelegt, Tendenzen aufzuzeigen. Die Beschreibung des Ist-Zustandes wird damit weder den zahlreichen und bemerkenswerten Leuchttürmen in der deutschen Schulbibliothekslandschaft gerecht, noch ist sie dazu angelegt, in

⁸⁰ Auch Meinhardt hinterfragte in der Kölner Untersuchung einschlägige Merkmale von Schulbibliotheken mit dem Ziel „etwas genauer zu eruieren, ob sich die von den Schulen positiv zurückgemeldeten Schulbibliotheken in etwa mit dem vergleichen lassen, was wir unter Schulbibliotheken verstehen“ (Meinhardt 2007, S. 173 f.). Mit den IFLA-Richtlinien für Schulbibliotheken existieren zwar internationale Standards, die jedoch nur Empfehlungscharakter besitzen. Vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken 2002.

⁸¹ Dieses Kapitel erhebt ausdrücklich nicht den Anspruch, Handbuchcharakter zu besitzen.

⁸² Vgl. Schneider 2009, S. 506.

valider Form Schwachstellen der Schulbibliothekslandschaft aufzuzeigen. Aufgefüllt wird diese – zumindest partiell – schlussendlich auch durch die im zweiten Teil der Arbeit darzulegenden Untersuchungsergebnisse.

Die Darstellung der Untersuchungsergebnisse orientiert sich an und beschränkt sich auf Kriterien wie mögliche Organisationsformen von Schulbibliotheken, Funktionen und Konzepte dieser Einrichtungen, die personelle Ausstattung von Schulbibliotheken, Leistungsmerkmale für die räumliche Ausstattung sowie grundlegende Empfehlungen zu Bestand, Etat, technischer Ausstattung und Öffnungszeiten.

Die Beschreibung des Ist-Zustandes stützt sich im Wesentlichen auf die folgenden Untersuchungen bzw. Studien:

Eine schulbibliothekarische Bestandsaufnahme für den Regierungsbezirk Arnsberg wurde von der damaligen Staatlichen Büchereistelle in Hagen für den Regierungsbezirk Arnsberg im September 1996 durchgeführt. Insgesamt wurden 460 weiterführende Schulen angeschrieben. Die Rücklaufquote dieser Untersuchung lag bei 43 %. Bei dieser Erhebung handelt es sich zwar um eine Untersuchung älteren Datums, die aufgrund des regionalen Bezugs jedoch Berücksichtigung finden soll.⁸³

Meinhardt führte im Jahr 2006 gemeinsam mit 19 Studierenden an der Fachhochschule Köln eine Befragung an weiterführenden Schulen (im Einzelnen waren dies die Schulformen Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Berufskolleg, Schulzentren und Gesamtschule) zum Thema Schulbibliotheken durch. In die Auswertung dieser Befragung gingen insgesamt 228 Rückläufe ein.⁸⁴

Im Rahmen der Studie „Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein“⁸⁵ wurde erstmalig in Deutschland eine Bestandsaufnahme schulbibliothekarischer Einrichtungen für ein ganzes Bundesland durchgeführt. Die Untersuchung, die im Schuljahr 2007/08 startete, war das Ergebnis einer im Jahr 2005 geschlossenen Rahmenvereinbarung des Büchereivereins mit dem Ministerium für Bildung und Frauen. Befragt wurden alle Schulen des Landes. Die Ergebnisse der Untersuchung basieren auf einem Rücklauf von 36,8 %.⁸⁶

Und schließlich liegen erste Ergebnisse einer Untersuchung der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Kooperation mit dem Hessischen Kultusministerium und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst vor. Die Ende 2010 durchgeführte Befragung wurde an allen allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen durchgeführt.

⁸³ Vgl. Toeppe 1997.

⁸⁴ Vgl. Meinhardt 2007.

⁸⁵ Im Rahmen der Studie wird mit dem Begriff „Schülerbüchereien“ gearbeitet. Die Grenzen zur Schulbibliothek, die nach der Definition der Autoren über Arbeitsmöglichkeiten und Computerarbeitsplätze verfügt, sind fließend. Vgl. Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein 2009, S. 8.

⁸⁶ Vgl. Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein 2009, S. 7 u. S. 13.

Insgesamt nahmen 1.408 Schulen an der Befragung teil. Die Rücklaufquote dieser Untersuchung lag bei 68,5 %.⁸⁷

Zu berücksichtigen ist bei den Studien jedoch, dass diese unterschiedliche Schulformen einbeziehen.

2.4.1 Organisationsformen

Schulbibliotheken können in unterschiedlichen Organisations- bzw. Betriebsformen arbeiten. So können Schulbibliotheken zunächst einmal als selbständige Einrichtungen innerhalb der Schule betrieben werden. Bei dieser Betriebsform ist die Schule der verantwortliche Träger und die Dienstleistungen der Bibliothek werden aus den Mitteln der Schule bzw. Spenden oder Zuwendungen eines Fördervereins finanziert.⁸⁸ Die Vorteile dieser Betriebsform liegen darin, dass eine optimale Anpassung der Bibliothek an die Bedürfnisse der Schule und eine Integration der Bibliothek in schulische Abläufe über kurze Abstimmungswege möglich sind.⁸⁹ Der Nachteil liegt ganz klar in der Eigenverantwortung der jeweiligen Schulen für die bibliothekarischen Abläufe. Häufig – und auf diesen Aspekt wird in Kapitel 2.4.3 näher einzugehen sein – liegt die Verantwortung für die Schulbibliothek nicht in den Händen bibliothekarischen Fachpersonals, sondern wird an ein Mitglied des Lehrkörpers delegiert. Insgesamt handelt es sich bei diesem Schulbibliothekstyp um die ressourcenintensivste Form.⁹⁰

Neben der selbständigen Schulbibliothek existieren sogenannte integrierte Formen, bei denen Schulbibliotheken und Öffentliche Bibliotheken gemeinsame Räume bzw. eine gemeinsame Infrastruktur nutzen. Entsprechend existieren zwei Varianten: Eine Öffentliche Bibliothek, die Räume in der Schule nutzt und Schulen, die die nahegelegene Öffentliche Bibliothek nutzen.⁹¹

Kennzeichnend für die Betriebsform als Zweigstelle einer Öffentlichen Bibliothek ist neben der räumlichen Einheit die Trägerschaft durch die Öffentliche Bibliothek. Die Vorteile dieser Betriebsform liegen klar auf der Hand und werden von Lücke auf den Punkt gebracht: „Die Schule hat hier keine personellen oder sonstigen Lasten zu tragen, sondern kann einfach nur die Standortvorteile nutzen.“⁹² Darüber hinaus ist in dieser Betriebsform die Einhaltung bibliotheksfachlicher Standards gewährleistet, während durch

⁸⁷ Vgl. Richter 2012a.

⁸⁸ Vgl. Lücke 2012, S. 206.

⁸⁹ Vgl. Grundlagen für Schulbibliotheken, Schulmediotheken (1999), S. 19.

⁹⁰ Lücke 2012, S. 206.

⁹¹ Die Expertengruppe „Bibliothek und Schule“ des Deutschen Bibliotheksverbandes legte 2005 ein Empfehlungspapier über „Modelle schulbibliothekarischer Versorgung“ vor, in dem mögliche Kooperationsmodelle aufgezeigt wurden, die gleichzeitig modular kombinierbare Ausbaustufen schulbibliothekarischer Versorgung darstellen. Innerhalb des Papiers werden u.a. Voraussetzungen, zu beachtende Aspekte und Vorteile dieser Kooperationen aufgeführt. Vgl. Modelle schulbibliothekarischer Versorgung 2005.

⁹² Lücke 2012, S. 207.

Mitglieder des Lehrkörpers geführte, selbständige Schulbibliotheken diesbezüglich mitunter eine Tendenz zu „individuellen Eigenlösungen“ entwickeln.⁹³ Nachteile dieser Betriebsform können in Hemmschwellen der außerschulischen Nutzerschaft bestehen, diese Einrichtungen zu nutzen, was ggf. noch durch eine dezentrale Lage der Einrichtungen verstärkt werden kann.⁹⁴

Der in Deutschland am häufigsten vertretene Bibliothekstyp ist die selbständige Schulbibliothek.⁹⁵ Diese kann eher nur von größeren Schulen oder Schulzentren getragen werden.⁹⁶ Kombinierte Schul-/Stadtteilbibliotheken lassen sich häufig in Großstädten finden, sind jedoch in letzter Zeit vielerorts kommunalen Sparmaßnahmen zum Opfer gefallen. Im günstigsten Fall wurden diese Einrichtungen nicht geschlossen, sondern als reine Schulbibliotheken mit ehrenamtlich tätigem Personal weitergeführt.⁹⁷

Im Rahmen der landesweiten Untersuchung in Hessen wurden folgende Betriebsformen ermittelt: 86,6 % der Schulbibliotheken werden durch die Schule als Schulträger betrieben und lediglich 7,2 % als kombinierte Schul- und Öffentliche Bibliothek.⁹⁸ Im Rahmen der Untersuchung in Schleswig-Holstein wurde die Betriebsform nicht separat abgefragt.⁹⁹ Die Kölner Untersuchung ergab ein breit gefächertes Spektrum an Organisationsformen: Insgesamt konnten 83 % der Schulbibliotheken als „eigenständig“ kategorisiert werden.¹⁰⁰ Im Regierungsbezirk Arnsberg gaben 64 % aller an der Befragung teilnehmenden weiterführenden Schulen an, über eine Schülerbibliothek zu verfügen, 56 % verfügten über eine separate Lehrerbibliothek und nur 14 % über eine Kombination aus beiden und somit also über eine Schulbibliothek im eigentlichen Sinne. 6 % der befragten Schulen gaben an, über eine kombinierte Schul- und Öffentliche Bibliothek zu verfügen.¹⁰¹

⁹³ Siehe und vgl. Grundlagen für Schulbibliotheken, Schulmediotheken (1999), S. 19.

⁹⁴ Vgl. Schneider 2003, S. 135.

⁹⁵ Vgl. Grundlagen für Schulbibliotheken, Schulmediotheken (1999), S. 18; Lücke 2012, S. 205.

⁹⁶ Vgl. Lücke 2012, S. 206. Gerade bei Schulen mit größerem Förderbedarf ist der Betrieb einer eigenständigen Schulbibliothek eher problematisch. Vgl. ebenda, S. 206.

⁹⁷ Vgl. Lücke 2012, S. 207.

⁹⁸ Vgl. Richter 2012a, S. 186. Als weitere Betriebsform wurde z.B. die Öffentliche Bibliothek eruiert, die in angemieteten Räumen der Schule betrieben wird (0,5 %) und der Anteil der sonstigen ermittelten Betriebs- bzw. Organisationsformen belief sich auf 4,7 %. Vgl. ebd., S. 186.

⁹⁹ Darüber hinaus wurde die Entscheidung darüber, was als Schulbibliothek bzw. Schülerbücherei zu betrachten ist den Umfrageteilnehmern überlassen. Vgl. Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein 2009, S. 17, 19.

¹⁰⁰ Vgl. Meinhardt 2007, S. 174.

¹⁰¹ Vgl. Toeppe 1997, S. 285.

2.4.2 Funktionen, Konzepte und Integration in den Schulalltag

In Kap 2.1 sind im Zusammenhang mit der Darstellung der Begriffsbestimmungen bereits einige grundlegende Funktionsbestimmungen von Schulbibliotheken angesprochen worden. Kennzeichnend für diese ist, dass die allgemeinen Funktionen von Bibliotheken (Sammeln, Bereitstellen und Verfügbar machen von Medien) selbstverständlich auch für Schulbibliotheken gelten.¹⁰² Spezifisch für die Funktion der Schulbibliothek ist der Bezug des Bestandes zu den schulischen Lerninhalten, denn eine – wenn nicht die – Grundfunktion der Schulbibliothek besteht in der Unterstützung des mediengestützten (und dabei sind heute einmal mehr elektronische, audiovisuelle und gedruckte Medien gemeint) Lernprozesses. Einen Ausdruck findet diese Funktionsbestimmung in der heutzutage häufig zu findenden Bezeichnung „Selbstlernzentrum“, die eine separate, von der Ausleihbibliothek getrennte und manchmal auch an bestimmte Zielgruppen wie die Sek. II adressierte Einrichtung meinen kann, häufig aber auch als sinntragendes, modernes Synonym für die Bezeichnung Schulbibliothek benutzt wird.¹⁰³

Im Kontext der PISA-Debatte und der Hinwendung zur neuen Lernkultur wird Schulbibliothek noch stärker bzw. selbstverständlicher als Lern- bzw. Unterrichtsort begriffen, an dem selbständige Lernprozesse medial gestützt und unterstützt werden. Darüber hinaus sind Schulbibliotheken v.a. im Zusammenhang mit dem Ausbau der Ganztagschulen auch zunehmend ein Ort der schulischen Betreuung und Erholung bzw. Zerstreuung.¹⁰⁴

Holderried/Lücke/Müller fassen die folgenden zentralen Funktionen von Schulbibliotheken zusammen: Leseförderung, Informationszentrum, Unterrichtsraum, Kommunikationsplattform, kulturelles Zentrum (inkl. Zentrum für die Medienproduktion), Freizeitgestaltung.¹⁰⁵ Die Aufzählung verdeutlicht eine enorme Bandbreite an Funktionen, die eine Schulbibliothek wahrnehmen kann, jedoch nicht zwingend wahrnehmen muss. Diese Funktionen finden sich in Schulbibliothekskonzepten und -modellen wieder, die zwar nicht trennscharf voneinander abgrenzbar sind, jedoch z.B. von Wolf/Schuldt auf insgesamt sechs grundlegende Modelle mit idealtypischem Charakter herunter gebrochen werden: Dabei handelt es sich um die „Schulbibliothek als Ort des Guten Unterrichts“, die „Schulbibliothek als Lern-Lese-Raum“, „Schulbibliothek als Selbstlernzentrum“, Schulbibliothek als Sozialraum“, „Schulbibliothek als schulfreier Raum“ und „Schulbibliothek als kleinere Stadtteilbibliothek“. ¹⁰⁶ Holderried/Lücke/Müller ext-

¹⁰² Vgl. Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 14.

¹⁰³ Empirische Befunde hierzu liegen nicht vor, Beispiele aus der Literatur aber auch Erfahrungen aus der vorliegenden Untersuchung indes stützen diese Aussage.

¹⁰⁴ Vgl. Mengel 2003, S. 13 ff., Wolf/Schuldt 2011, S. 109 ff., Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 12.

¹⁰⁵ Siehe und vgl. Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 12.

¹⁰⁶ Siehe und vgl. Wolf/Schuldt 2012, S. 56 ff.

rahieren vier grobe Konzepte: „Lesebibliothek und das Lesecken-Konzept“, „Selbstlernzentrum und Informationspool“, „Schulbibliothek als freier Lernort“ und „Schulbibliothek als Kommunikationszentrum, kulturelles Zentrum und Ort der Entspannung“.¹⁰⁷ Im Folgenden sollen einige dieser Grundkonzepte und die mit diesen verbundenen Erfordernissen an Raum, Bestand und Organisation der Schulbibliothek in aller Kürze¹⁰⁸ skizziert werden:

Bibliotheken, bei denen das Lesen bzw. die Leseförderung im Vordergrund steht, stellen die Freude am Buch in den Vordergrund. Dabei muss sich der Bestand von Bibliotheken, die diesem Konzept folgen, nicht zwingend nur aus Printmedien zusammensetzen und auch nicht ausschließlich fiktionaler Natur sein. Lesebibliotheken bieten ihren jungen Besuchern in einer gemütlichen Atmosphäre die Möglichkeiten des außerunterrichtlichen Lesens. Arbeitsplätze treten bei diesem Konzept zugunsten von angemessenen Sitzmöbeln zurück.¹⁰⁹

Schulbibliotheken, die vorrangig als Selbstlernzentrum fungieren, müssen eine Fülle an Voraussetzungen erfüllen, um Prozesse des eigenständigen Lernens effizient zu unterstützen:

Ein umfassendes Selbstlernzentrum benötigt Literatur und Medien für alle Fächer und deshalb eine ausreichend große Fläche für die Aufstellung und Präsentation [...]. Hinzu kommen Einzel- und Gruppenarbeitsplätze, ein Teil davon ausgestattet mit PCs oder Laptops für die Recherche im Internet.¹¹⁰

Tatsächlich sind für viele Einrichtungen nur Teilfunktionen dieses Konzeptes umsetzbar. Hinzu kommen auch spezifische Anforderungen an die Öffnungszeiten der Einrichtungen.¹¹¹

An die Bibliothek als Raum für Unterricht bzw. „freier Lernort“ im Sinne der „neuen Lernkultur“¹¹² sind Anforderungen recht pragmatischer Art geknüpft: Die Bibliothek muss räumliche Möglichkeiten bereithalten, um dort Unterricht (sei es im Klassenverband oder in Klein- bzw. Projektgruppen) abhalten zu können. Neben Sitz- und Arbeitsmöglichkeiten sind weitere Hilfsmittel wie Tafeln, Whiteboards u.ä. vonnöten.

Inhaltlich setzt die Bibliothek als Unterrichtsort eine engere Verzahnung mit den schulischen Abläufen voraus, ein Aspekt, der gleichzeitig eine stär-

¹⁰⁷ Siehe und vgl. Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 16 ff.

¹⁰⁸ In dieser Arbeit kann es nur darum gehen, grundlegende Anforderungen an Schulbibliotheken theoretisch zu hinterfragen. Dies bringt mit sich, dass einzelne Aspekte, für die eine Fülle an elaborierten und vorbildlichen Konzepten, Praxisbeispielen und Handreichungen vorliegen, nur verkürzt dargestellt bzw. z.T. nicht berücksichtigt werden können.

¹⁰⁹ Vgl. Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 16 f., Wolf/Schuldt 2012, S. 56 f.

¹¹⁰ Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 18 f.

¹¹¹ Vgl. Wolf/Schuldt 2011, S. 59 f; Holderried/Lücke/Müller 2012, S. 20 f.

¹¹² Herzig/Greife 2006, S. 24; hier zitiert nach Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 20.

kere Integration der Bibliothek in das Schulleben ermöglicht. Dies impliziert jedoch auch, dass sich der Bestand an den schulischen Lerninhalten orientieren sollte, was gleichzeitig eine aktive Zusammenarbeit bzw. Rückkopplung mit dem Lehrkörper voraussetzt. Und schließlich erfordert die Nutzung der Bibliothek als Unterrichtsort organisatorische Absprachen und Vorarbeiten. Zu klären ist, wie der Unterricht innerhalb der regulären Öffnungszeiten geplant und organisiert werden kann.¹¹³

Insbesondere durch die Einführung der Ganztagschule und die zunehmende Anzahl von Schulen mit regelmäßigem Nachmittagsunterricht rücken Bibliothekskonzepte bzw. Funktionen von Schulbibliotheken stärker in den Vordergrund, in denen sich die Einrichtung als Ort der Entspannung aber auch der Betreuung positioniert. Die Gründe für einen Schwerpunkt in diesem Bereich können pragmatischer Natur sein: Es wird ein Rückzugsort für Erholungszeiten im Rahmen des sich bis in den Nachmittag erstreckenden Schultages offeriert und ein Raum für Hausaufgabenbetreuung oder Schülernachhilfe geboten. Die Ansprüche können aber auch weit über diese zweckmäßige Lösung hinausgehen:

Als soziales Forum und kulturelles Zentrum der Schule kann sich die Bibliothek profilieren, wenn Veranstaltungen angeboten werden – Autorenlesungen, Vorlesewettbewerbe, Schreibwettbewerbe, Diskussionen mit Zeitzeugen, Projektpräsentationen – hier ist vieles denkbar.¹¹⁴

Mit diesen Konzepten gehen spezielle Anforderungen an die Einrichtung, Ausstattung und Flexibilität der Bibliotheksräume einher. Eine Bibliothek, die ein Ort der Entspannung sein soll, muss entsprechende Rahmenbedingungen für diesen Entspannungsprozess liefern: durch eine angemessene Möblierung, aber auch Medien, die den Erholungsprozess (unter-)stützen. Eine Bibliothek, die als kulturelles Zentrum fungieren soll, muss zunächst einmal Raum für diese Veranstaltungen zur Verfügung stellen können.¹¹⁵ Den hier aufgeführten Bibliothekskonzepten ist gemeinsam, dass sie einen großen Beitrag zur Integration und Akzeptanzsteigerung der Schulbibliothek leisten.

Und schließlich – und auch auf diesen Aspekt soll hingewiesen werden – kann die Schulbibliothek als kombinierte Schulstadtteilbibliothek dazu dienen, die Versorgung eines über die Schülerschaft hinausgehenden Nutzerkreises zu gewährleisten.

Insbesondere bei Neugründungen oder Umorganisation sollten Schulbibliotheken sich fragen, welche Ziele sie konkret mit ihrem Angebot verfolgen möchten. Dieser Prozess sollte idealerweise in enger Abstimmung mit den

¹¹³ Vgl. Wolf/Schuldt 2011, S. 56 f.

¹¹⁴ Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 21.

¹¹⁵ Vgl. Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 21 ff.

pädagogischen und inhaltlichen Zielen der Schule erfolgen und von den Akteuren der Schule mitgetragen werden.¹¹⁶

Neben der konzeptionellen Verortung der Schulbibliothek spielt auch – wie bei der Darstellung der entsprechenden Konzepte deutlich geworden ist – ihre Integration in das Schulleben und den Unterricht eine wichtige Rolle. Idealerweise ist die Schulbibliothek im Schulprogramm auch sichtbar und formal verankert.¹¹⁷ Gefördert wird die Integration der Bibliothek in das Schulleben durch eine wirksame interne Kommunikation mit den Lehrern, aber auch den Schülern und Eltern. Dabei ist wesentlich, dass ein verantwortlicher Ansprechpartner bekannt ist und die Kommunikation mit der Schulleitung, aber auch dem Lehrerkollegium regelmäßigen Charakter besitzt.¹¹⁸

Aber wie erfolgt die inhaltliche Integration der Schulbibliothek in das Schulleben? Die „Kommission Zentrale Schulbibliothek“ orientiert sich in ihren Empfehlungen zur Förderung der Bibliotheksbenutzung an den altersspezifisch unterschiedlichen Bedürfnissen der Nutzerschaft der Schulbibliothek und differenziert zwischen der Orientierungsstufe, den Klassenstufen 7 bis 10, der Oberstufe und dem Lehrerkollegium.¹¹⁹ Altersspezifisch gestaffelt sind auch die sog. Spiralcurricula, die ausformulierte Bausteine zur Stärkung der Lese- und Informationskompetenz versammeln.¹²⁰ Derartige

¹¹⁶ Vgl. Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 13 f. Belastbare Belege, welche Schulbibliothekstypen vorherrschen bzw. welche Funktionen von welchen Schultypen präferiert werden, existieren nicht. Es stellt sich generell auch die Frage, wie viele Schulbibliotheken überhaupt über ein in Abstimmung mit dem Schulprogramm entwickeltes Bibliothekskonzept oder auch Leitbild verfügen.

¹¹⁷ Vgl. Standard für die Ausstattung der Schulbibliothek 2007, S. 19 f. Dies ist insofern bedeutsam, als sich die Schulbibliothek ihren Platz im Schulleben „erarbeiten“ muss, weil die Förderung der Schulbibliothek – sei es in personeller oder materieller Hinsicht – von ihrer Stellung innerhalb der Schule abhängig ist. Öffentlichkeitsarbeit und Bibliotheksmarketing (vom eigenen Logo bis zur Einwerbung von Sponsorengeldern) tragen in besonderer Weise zur Sichtbarkeit und Nutzung bei. In der vorliegenden Untersuchung kann dieser Aspekt leider nur am Rande erwähnt werden, was die (zunehmende) Bedeutung dieses Themenkomplexes jedoch ausdrücklich nicht schmälern soll. Zur Öffentlichkeitsarbeit und Marketing von Schulbibliotheken vgl. genauer Standard für die Ausstattung der Schulbibliothek 2007, S. 20 f.; Sühl 2012, S. 194 ff.; Wolf/Schuldt 2011, S. 135 ff.; Koller/Ratzek 2003, S. 121 ff.

¹¹⁸ Vgl. Sühl 2012, S. 194 f.

¹¹⁹ Vgl. Standard für die Ausstattung der Schulbibliothek 2007, S. 19.

¹²⁰ Vgl. Sühl 2012, S. 155; Lücke 2006, S. 769; Wenn Bibliothek Bildungspartner wird ... Leseförderung mit dem Spiralcurriculum in Schule und Vorschule 2007. Zur Definition eines Spiralcurriculums: „Ein bibliothekarisches Spiralcurriculum ist zu verstehen als ein Miteinander von Partnern, die an identischen Zielen, nämlich Kinder und Jugendliche mit dem Lernort Bibliothek vertraut zu machen und die Lese- und Informationskompetenz zu verbessern, arbeiten. Dazu fixiert das Spiralcurriculum – die jeweiligen lokalen Voraussetzungen berücksichtigend und an Lehr- und Rahmenpläne sowie Bildungsstandards angelehnt – Ziele und diesen entsprechende Handlungsschritte. Ausgehend vom Bild der Spirale wird ein modulares, aufeinander aufbauendes und praxistaugliches Baukastensystem entwickelt, das sicherstellt, dass Kinder und Jugendliche an festgelegten Punkten immer wieder

Spiralcurricula liegen in unterschiedlicher Form vor (z.B. von der sba Frankfurt, der Stadtbücherei Warendorf, der Arbeitsstelle Bibliothek und Schule des Büchereivereins Schleswig-Holstein).¹²¹

Befunde darüber, welche Bibliothekskonzepte bzw. welche Nutzung bei einzelnen Einrichtungen tatsächlich im Vordergrund stehen, konnten im Kontext der Studie aus Schleswig-Holstein ausgemacht werden. Hier wurden zwar von dem Projektteam methodische Einschränkungen bzgl. der Validität der Ergebnisse zu dieser Frage gemacht, die Ergebnisse sind nichtsdestotrotz dazu angelegt, einen Eindruck von der Nutzung zu vermitteln. So wird die Schülerbücherei eher zur Ausleihe, denn als Arbeitsplatz (nur halb so viele Nennungen) benutzt. Die freizeitorientierte und schulische Nutzung indes hält sich fast die Waage.¹²²

Im Rahmen der Untersuchung der Schulbibliotheken in Hessen wurde festgestellt, dass die Nutzung der Schulbibliotheken zwischen den Schulformen variiert. Gymnasien und Gesamtschulen weisen die höchsten Werte der erhobenen schulbibliotheksbezogenen Aktivitäten auf. Auch hier dominiert die Nutzung in Form der Ausleihe. Die Hausaufgabenbetreuung erzielte die niedrigsten Werte.¹²³

Im Rahmen der Arnsberger Untersuchung wurde ebenfalls nach der Integration der Schulbibliothek in den Lehr- und Lernbetrieb gefragt. Hier wurde festgestellt:

Gezielte unterrichtsstützende Maßnahmen und regelmäßige Bibliotheksbesuche aller Jahrgangsstufen und Kurse in der Schulbibliothek werden nur vereinzelt und dann überwiegend von den kombinierten Formen und den fachlich geleiteten Schulbibliotheken angegeben.¹²⁴

2.4.3 Kooperationen mit anderen Bibliotheken oder Einrichtungen

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen die bereits an unterschiedlichen Stellen thematisierten Kooperationen zwischen Schulbibliotheken und anderen (öffentlichen) Bibliotheken. Im Rahmen einer derartigen Kooperation profitiert die Schule oder auch die kooperierende Schulbibliothek vom Bestand, der Expertise und den personellen Ressourcen der Partnereinrichtung.

Kooperationen können in den unterschiedlichsten Formen stattfinden: Über Vereinbarungen im Rahmen einer Bildungspartnerschaft, Kooperatio-

an Bibliotheksangeboten partizipieren. Dies geschieht in der Schulbibliothek, also direkt in der Schule, in der Öffentlichen Bibliothek (kommunale, regionale oder kirchliche Gemeinde- oder Stadtbibliothek) und auch in der wissenschaftlichen Bibliothek.“ Wenn Bibliothek Bildungspartner wird ... Leseförderung mit dem Spiralcurriculum in Schule und Vorschule 2007, S. 5.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 8 ff.

¹²² Vgl. Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein 2009, S. 26.

¹²³ Vgl. Richter 2012a, S. 187.

¹²⁴ Vgl. Toeppe 1997, S. 290.

nen, die auf Vereinbarungen zwischen beiden Kooperationspartnern basieren oder z.B. auch in Form von informellen Bibliotheksbesuchen im Kontext des Serviceangebotes der Bibliotheken. Darüber hinaus sind die Schulbibliothekarischen Arbeitsstellen bei den Öffentlichen Bibliotheken größerer Städte angesiedelt.¹²⁵ Die Relevanz derartiger Kooperationen für Schulbibliotheken ist groß. So stellte die „Expertengruppe Bibliothek und Schule“ hat in diesem Zusammenhang bereits 2005 fest:

Für Schulen, die Schulbibliotheken auf- und ausbauen oder die vorläufig verstärkt auf schulbibliothekarische Dienstleistungen umliegender Bibliotheken setzen wollen, ist daher eine Zusammenarbeit mit anderen professionellen Partnern vor Ort unerlässlich.¹²⁶

2007 wurde die Notwendigkeit einer Kooperation von Bibliotheken und Schulen seitens des dbv in einem Positionspapier bekräftigt.¹²⁷ Die Ausprägungen möglicher Kooperationen beziehen sich auf das 2005 entwickelte und in Kapitel 2.3 bereits thematisierte Modell schulbibliothekarischer Versorgung mit aufeinander aufsetzenden Ausbaustufen:

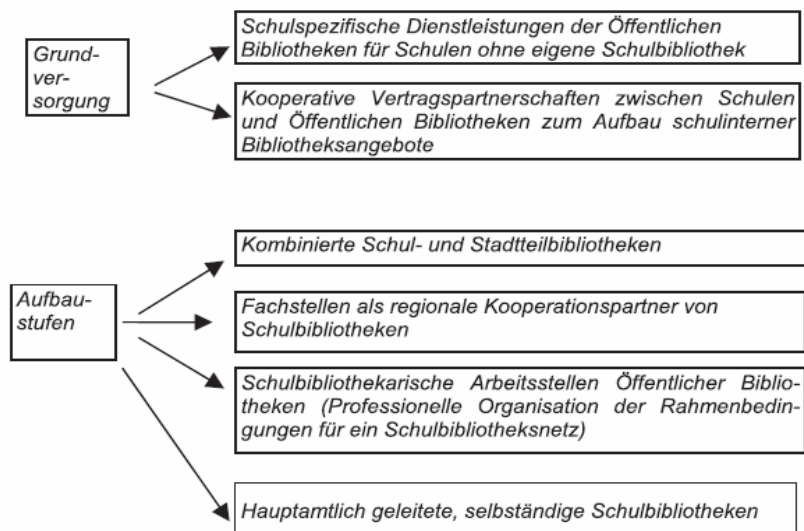


Abbildung 1: Ausbaustufen schulbibliothekarischer Versorgung¹²⁸

¹²⁵ Vgl. hierzu Kap. 2.3.

¹²⁶ Modelle schulbibliothekarischer Versorgung 2005, S. 120.

¹²⁷ Vgl. Der Ausbau von Schulbibliotheken als Herausforderung für das deutsche Bibliothekswesen 2007.

¹²⁸ Modelle schulbibliothekarischer Versorgung 2005, S. 121.

Die bestehenden Kooperationen verlaufen indes nicht immer reibungslos. Vor diesem Hintergrund hat die Kommission „Bibliothek und Schule“ ein entsprechendes Strategiepapier entwickelt. Problematisch ist v.a. die mangelnde Akzeptanz bibliotheksbezogener Arbeit:

Dieser schönen Welt der Vorsätze und Versprechungen steht im Alltag von Bibliothek und Schule allzu oft wenig Greifbares gegenüber. Denn dafür müssen Lehrer den Nutzen der Bibliothek für ihre Alltagsarbeit erkennen, und den sehen sie in der Regel nicht. Vorzeigbare Kooperationsergebnisse weisen die Leseförderung in den Klassen 1 bis maximal 6 und die Bibliotheksrecherche zur Facharbeit in der gymnasialen Oberstufe auf. Dazwischen ist Funkstille zwischen Bibliothek und Lehrern und dies gilt für Schulbibliotheken kaum weniger als für Öffentliche Bibliotheken.¹²⁹

Umlauf konstatiert, dass das Verhältnis von Schulen und Öffentlichen Bibliotheken differenzierter betrachtet und diskutiert werden muss und kritisiert in diesem Zusammenhang die modellhafte Konzeptionierung schulbibliothekarischer Versorgung als aufeinander aufbauende Ausbaustufen.¹³⁰ Im Zusammenhang mit der von ihm näher betrachteten pädagogischen Perspektive auf das Thema Bibliotheken stellt er fest, dass sich die Bibliothekare den Schulen bzw. Lehrern mit einem Angebot aufdrängen, für das kein Bedarf bestehe.¹³¹

In den vorliegenden Untersuchungen lässt sich lediglich in der Arnsberger Untersuchung ein Beleg über Kooperationen finden. Hier wurde festgestellt, dass nur 37 % der Schulbibliotheken mit der Öffentlichen Bibliothek vor Ort kooperieren und das, obwohl die Befragungsergebnisse auf einen hohen Beratungsbedarf der Schulbibliotheken hinweisen.¹³²

¹²⁹ Vgl. Lücke/Müller 2011, S. 3. Ursächlich hierfür ist sicherlich auch, dass Bibliothekare und Lehrer einen unterschiedlichen Blick auf Inhalte und Relevanz bibliothekspädagogischer Inhalte besitzen. Gleichzeitig sind viele Lehrer in straffe Lehrpläne eingebunden und tendieren dazu die Bibliothek lt. Lücke/Müller als „unberechenbaren Ort“ anzusehen, der die Lernziele gefährden kann, wenn diese das Unterrichtskonzept nicht passgenau bedienen können. Siehe und vgl. ebd., S. 3.

¹³⁰ Umlauf weist darauf hin, dass das Thema die folgenden vier Dimensionen besitzt: Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule, bibliothekarische Strategien, Organisation, Trägerschaft und Ausstattung sowie ökonomische Effizienz und Kosten-Leistungs-Verhältnis. Vgl. Umlauf 2007, S. 6.

¹³¹ Vgl. Umlauf 2007, S. 11. Schuldt legt seiner Magisterarbeit die These zugrunde, dass die Verschiedenartigkeit der Ansprüche an die Institution Schulbibliothek ursächlich für das Fehlen eines leistungsfähigen Schulbibliothekssystems ist. Ohne vertiefend auf diesen Ansatz einzugehen, sei in hier jedoch auf Schuldts Darstellung der pädagogischen Ansprüche an die Schulbibliothek verwiesen. Vgl. Schuldt 2006, S. 60 ff.

¹³² Vgl. Toeppe 1997, S. 290 f.

2.4.4 Personelle Ausstattung

Das in der Schulbibliothek vorhandene Personal ist von zentraler Wichtigkeit, denn nur mit einem ausreichenden Mitarbeiterstab kann eine Bibliothek angemessen agieren.¹³³ Dabei gilt es, mit Tätigkeiten wie der Leitung der Schulbibliothek, dem Bestandsaufbau und der Bestandspflege, der Beschaffung und Inventarisierung, der Bestandserschließung und Katalogpflege, der Medienbearbeitung, dem Ausleihdienst, der Beratung und Schulung, der Leseförderung und Programmarbeit sowie der Begleitung und Betreuung von Unterrichtsvorhaben ein umfangreiches und anspruchsvolles Aufgabenspektrum zu bewältigen.¹³⁴

Laut IFLA-Manifest sollte sich die personelle Ausstattung der Schulbibliothek wie folgt gestalten:

Der Schulbibliothekar ist als fachlich qualifiziertes Mitglied des Lehrkörpers für die Planung und Leitung der Schulbibliothek verantwortlich. Er wird von einem möglichst angemessenen Mitarbeiterstab unterstützt, arbeitet mit allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft zusammen und hält die Verbindung zur Öffentlichen Bibliothek und anderen Einrichtungen.¹³⁵

Betrachtet man die eingangs aufgeführten Aufgabengebiete, so wird deutlich, dass es neben pädagogischem Fachwissen besonders fundierter bibliotheksfachlicher Kenntnisse bedarf, um die Aufgaben innerhalb einer Schulbibliothek angemessen bewerkstelligen zu können. Pflaum konstatiert, dass ein Bibliotheksleiter im Idealfall entweder eine Lehrkraft mit bibliothekarischer Zusatzqualifikation oder eine bibliothekarische Fachkraft mit einer entsprechenden pädagogischen Zusatzausbildung sein sollte.¹³⁶

Eine Ausbildung zum Schulbibliothekar gibt es hierzulande nicht. Darüber hinaus fehlt es an einer systematischen Qualifizierung von Lehrern sowie landesweit einheitlichen Regelungen zur Freistellung von Lehrern für die Betreuung einer Schulbibliothek.¹³⁷ Als problematisch erweist sich auch

¹³³ Vgl. z.B. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken 2002. Paasch verweist auf Studien aus den USA, die belegen, dass eine Schulbibliothek ihren Aufgaben nur gerecht werden kann, wenn diese von entsprechend qualifiziertem Personal geleitet wird. Vgl. Paasch 2011, S. 194.

¹³⁴ Vgl. Pflaum 2003, S. 95 ff.; Lange-Bohauilitzky/Hofmann 2012, S. 129; Wolf/Schuldt 2011, S. 103.

¹³⁵ Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek. Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO 2000.

¹³⁶ Vgl. Pflaum 2003, S. 97.

¹³⁷ Vgl. Schneider 2009, S. 506. Vom VBB existiert ein Berufsbild für Schulbibliothekare aus dem Jahr 1986, in dem eine Beschreibung der Aufgabenfelder erfolgt ist, das jedoch keine Umsetzung fand. Vgl. www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Personal. - Das Fachportal für Schulbibliotheken; Schneider 2008, S. 136. Dass es auch anders gehen kann, zeigt ein Blick in das benachbarte Ausland. So wurde im deutschsprachigen Belgien qua Dekret das Amt eines Lehrer-Mediothekars geschaffen. Vorausset-

die Fortbildung des Bibliothekspersonals, denn in Deutschland existiert kein landesweites bzw. flächendeckendes Fortbildungsangebot. Auch in der Ausbildung bzw. Fortbildung der Lehrer finden schulbibliothekarische Themenstellungen keine Berücksichtigung.¹³⁸ Die Expertengruppe „Bibliothek und Schule“ des Deutschen Bibliotheksverbandes empfiehlt einschlägige Maßnahmen, um eine Qualifizierung des Personals sicherzustellen. So sollen in den Bundesländern in regionaler bzw. landesweiter Abstimmung für Schulen Fortbildungsangebote zum Thema Schulbibliothek entwickelt werden, Seminare, die der Vermittlung grundlegender Kenntnisse über Schulbibliotheken dienen, fest in der Lehrerbildung integriert werden und schließlich eine Vernetzung bibliothekarischer Einrichtungen und Einrichtungen der Lehrerbildung erzielt werden.¹³⁹ Die für die Betreuung der Schulbibliothek zuständigen Lehrkräfte sollten idealerweise durch Stunden-deputate entlastet werden.¹⁴⁰

Eine Alternative, um den Mangel an bibliothekarischem Fachpersonal in den Schulbibliotheken zu kompensieren, wurde von der schulbibliothekarischen Arbeitsstelle in Frankfurt initiiert, indem Schulbibliothekare auf Zeit beim Aufbau oder der Umorganisation von Schulbibliotheken helfen.¹⁴¹ Auch die Landesarbeitsgemeinschaften bieten Fortbildungsveranstaltungen an. So veranstaltet die Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW neben Einzelveranstaltungen alle zwei Jahre Schulbibliothekstage, die der

zung ist ein Bachelor- oder Masterdiplom mit Lehrbefähigung sowie ein „Befähigungsnachweis“ zur Führung einer Schulmediothek. Vgl. Paasch 2011, S. 194 f. In der autonomen Provinz Bozen-Südtirol werden seit 1999 „Experten für die Leseförderung und Bibliotheksdidaktik“ ausgebildet. Vgl. Fritz/Volgger, S. 811. Britta Reussing analysiert in ihrer Diplomarbeit angewandte Modelle und Handhabungen des Berufsbildes Schulbibliothekar in Dänemark, Großbritannien und Südtirol und kommt zu dem Schluss: „Im Gegensatz zu diesen drei [Anm. d. Verf.: für Dänemark, Großbritannien und Südtirol] aufgezeigten möglichen Formen und Varianten für die Personalausstattungen in Schulbibliotheken wirkt die Personalsituation in Deutschland desolat.“ Reussing 2010, S. 67. In den USA existieren sogar unterschiedliche Ausbildungswege für den Beruf des Schulbibliothekars, die je nach Bundesstaat differieren. Die Schulbibliothekare – so haben es die meisten Bundesstaaten festgelegt – sind darüber hinaus zur Weiterbildung verpflichtet. Vgl. Everhart 2011, S. 192 f. Auch die Zusammenarbeit zwischen Schulbibliothekaren und Lehrern ist über Standards geregelt. Vgl. Johnston 2011, S. 190 f.

¹³⁸ Vgl. Lange-Bohaumilitzy/Hofmann 2012, S. 133 f. Die Autorinnen weisen darauf hin, dass allein in Hamburg über das Landesinstitut für Lehrerfortbildung und Schulentwicklung regelmäßig Fortbildungen für in Schulbibliotheken tätige Lehrer angeboten werden. Vgl. ebd., S. 134.

¹³⁹ Vgl. Schulbibliothek: Qualifizierung und Fortbildung 2008.

¹⁴⁰ Vgl. Pflaum 2003, S. 98.

¹⁴¹ Vgl. Wolf/Schuldt 2011, S. 102. Darüber hinaus liefert diese in vielfacher Hinsicht vorbildliche sba ein Best-Practice-Beispiel für eine Qualifizierung ehrenamtlicher Schulbibliotheksmitarbeiter. So wurde bereits 2001 ein 30-stündiger Kurs „Grundwissen Schulbibliothek“ angeboten, der sich steigender Teilnehmerzahlen erfreut. Informations- und Wissenstransfer wird über einen Infobrief und ein „sba-Curriculum“ erzielt. Vgl. von Jordan-Bonin 2008, S. 138 f.

Fortbildung und dem gegenseitigen Austausch dienen.¹⁴² Der Aspekt der Fortbildung ist insbesondere auch deshalb von besonderer Relevanz, weil ein hoher Anteil der Mitarbeiter von Schulbibliotheken ehrenamtlich tätig ist. Damit einher gehen ein entsprechend hoher Grad an Personal-Fluktuation sowie eine erschwerte Koordination der Abläufe. Entsprechend gilt es ehrenamtlich agierende Mitarbeiter sorgfältig in die Arbeit in der Schulbibliothek einzuführen.¹⁴³

Tatsächlich stellt die Personalfrage in Schulbibliotheken häufig das größte Problem dar, und der mit einer gut ausgestatteten Schulbibliothek einhergehende Personalbedarf wird häufig unterschätzt.¹⁴⁴ Die personelle Ausstattung deutscher Schulbibliotheken ist denkbar schlecht und eine Personaldecke, wie in den Richtlinien der IFLA/UNESCO empfohlen¹⁴⁵ eher illusorisch. Die Betreuung der Einrichtungen erfolgt in der Regel über Lehrer, Eltern und Schüler, die sich nebenamtlich um die Schulbibliotheken kümmern. Darüber hinaus sind auch Beschäftigungsverhältnisse im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen anzutreffen. Eine hauptamtliche Betreuung durch Fachpersonal mit entsprechender Ausbildung (z.B. durch Diplombibliothekare oder auch Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste) ist eher die Ausnahme.¹⁴⁶ Die Untersuchung von Meinhardt im Regierungsbezirk Köln belegt dies: So wurde im Rahmen der Untersuchung festgestellt, dass 90 % der Schulbibliotheken zwar von einer Person hauptverantwortlich betreut werden, jedoch nur zu geringen Anteilen von Bibliothekaren. Nur insgesamt 30 % der Schulen wurden überhaupt hauptamtlich betreut. Die Anzahl der durch Mitarbeiter mit bibliotheksfachlichen Kenntnissen betreuten Einrichtungen ist gering, denn hier wurde nur ein Anteil von einem Fünftel ermittelt.¹⁴⁷ Die Umfrage „Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein“ aus dem Jahr 2009 zeigt ebenfalls, dass bibliothekarisches Fachpersonal in Schulbibliotheken selten anzutreffen ist. Nach den hier ermittelten Befunden kann lediglich von einem Anteil von 2 % der Schulen ausgegangen werden, die „bibliothekarisch angemessen“ betreut werden.¹⁴⁸ Die Befragung der Schulen in Hessen ergab, dass hier lediglich 12,9 % der Schulbibliotheken durch entsprechendes Fachpersonal betreut werden. Verglichen mit den Ergebnissen der anderen Studien erscheint dieser Wert noch vergleichsweise hoch. Weiter wurde im Rahmen der Studie eine „Tendenz zu ehrenamtlichen Tätigkeiten“ innerhalb der Schulbibliotheken belegt.¹⁴⁹

¹⁴² Vgl. Mengel/Rittel 2012, S. 72.

¹⁴³ Vgl. Holderried 2008, S. 141 f. In den Richtlinien der IFLA/UNESCO wird sogar davon abgeraten, Ehrenamtliche als Ersatz für hauptamtliches Personal einzusetzen. Vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken 2002, S. 11.

¹⁴⁴ Vgl. Wasser 1993, S. 296; Lange-Bohauemilitzky/Hofmann 2012, S. 127.

¹⁴⁵ Vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken 2002, S. 11 ff.

¹⁴⁶ Vgl. Schneider 2009, S. 506.; Wolf/Schuldt 2011, S. 101.

¹⁴⁷ Vgl. Meinhardt 2007, S. 174.

¹⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 25.

¹⁴⁹ Vgl. Richter 2012a, S. 186.

Für den Regierungsbezirk Arnsberg stellte Toeppe 1997 fest, dass der größte Anteil an Schulbibliotheken an weiterführenden Schulen von Lehrern und/oder Schülern betrieben wird. Hier zeigte sich mit einem Anteil von 67 % bzw. 39 % ein recht eindeutiges Ergebnis. Erstaunlicherweise war der Anteil mitarbeitender Eltern extrem gering, genauso wie die Betreuung durch bibliothekarisches Fachpersonal (11 % der Schulbibliotheken).¹⁵⁰

Neben der personellen Ausstattung spielt die Integration des Bibliothekspersonals in die schulischen Abläufe eine nicht zu unterschätzende Rolle. Entsprechend sollte die Leitung der Schulbibliothek – um eine größtmögliche Integration zu gewährleisten – auch im Lehrerzimmer präsent sein und an den Konferenzen teilnehmen.¹⁵¹

2.4.5 Räumliche Ausstattung

Darüber wie eine „gute“, moderne Schulbibliothek in räumlicher Hinsicht aussehen sollte, besteht in der Fachliteratur ein breiter Konsens. Die räumliche Ausstattung der Schulbibliothek steht in einer engen Abhängigkeit zum Schulbibliothekskonzept und den Funktionen, die die Schulbibliothek wahrnehmen soll. Eine Schulbibliothek sollte an einem zentralen Ort positioniert sein. Einhellig wird sich gegen Standorte in schulischen Randbereichen wie dem Dachgeschoss oder Keller ausgesprochen. Vorzuziehen ist die Lage an einer „zentralen Schulstraße“¹⁵², damit die Bibliothek wahrnehmbar ist, dem häufig mit der Schulbibliothek verknüpften Funktionsauftrages eines Treffpunktes gerecht werden kann und durch die Nähe zu anderen Infrastruktureinrichtungen, aber auch den Klassenzimmern die Nutzung der Bibliothek erleichtert und befördert wird.¹⁵³ Liegt die Schulbibliothek im Randbereich der Schule, so sollte idealerweise durch eine entsprechende Beschilderung auf die Bibliothek hingewiesen werden.¹⁵⁴

Der Bibliotheksraum an sich sollte nach Funktionsbereichen gegliedert sein. Grundlegende Funktionsbereiche sind hier: Eingangsbereich, Verbuchungsbereich, eine Zone, innerhalb derer die Medienpräsentation in den Regalen erfolgt, ein Bereich zur Katalogrecherche und Information, Lese- und Arbeitsbereich und ein Bereich, der für Veranstaltungen genutzt werden

¹⁵⁰ Vgl. Toeppe 1997, S. 289.

¹⁵¹ Vgl. Pflaum 2003, S. 98. In den Richtlinien der IFLA/UNESCO werden die Felder der Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schulbibliothekar konkretisiert. Vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken 2002, S. 12.

¹⁵² Grundlagen für Schulbibliotheken, Schulmediotheken (1999), S. 21.

¹⁵³ Vgl. Dahm/Holderried 2012, S. 35; Wenndorf 2007, S. 3; Dahm 2003b, S. 84, Wolf/Schuldt 2011, S. 84; Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken 2002, S. 8. Bei kombinierten Schul-/Stadtteilbibliotheken ist in diesem Zusammenhang zudem auch ein separater Außeneingang zu bedenken. Vgl. Dahm 2003b, S. 84.

¹⁵⁴ Vgl. Dahm/Holderried 2012, S. 35.

kann.¹⁵⁵ Dabei wird in der Literatur übereinstimmend darauf hingewiesen, dass bei der Gestaltung des Raumes das „Prinzip des fallenden Lärmpegels“ Berücksichtigung finden sollte. Stark frequentierte und betreuungsintensive Bereiche sind wegen des damit verbundenen Lärmpegels in der Nähe des Eingangsbereiches und der Ausleihtheke zu positionieren. Lern- und Arbeitsbereiche, die ein störungsfreies Lernen ermöglichen sollen, befinden sich nach diesem Verständnis an dem anderen Ende des Raumes.¹⁵⁶

Die Größe der Räumlichkeiten sollte von der Bestandsgröße bzw. der Größe des avisierten Zielbestandes abhängig gemacht werden. Darüber hinaus sind bei der Raumgröße ebenfalls das Schulbibliothekskonzept bzw. die Funktionen zu berücksichtigen, die der Bibliotheksraum zufriedenstellend erfüllen soll. In der Fachliteratur wird dabei durchgängig auf den im „Bibliotheksplan '93“ empfohlenen Richtwert von 1.000 Bänden auf 30 qm verwiesen.¹⁵⁷ Dahm/Holderried schlagen zur Berechnung des benötigten Raumes vor, die Kalkulation über die Anzahl der Medien pro Schüler zu erstellen. Für eine weiterführende Schule sei bei rund 800 Schülern auf einen Zielbestand von 10 bis 15 Medieneinheiten pro Schüler hinzuarbeiten. Das entspricht 8.000 bis 12.000 Medieneinheiten und einem Flächenbedarf von 240 bis 350 qm.

Der Bibliotheksraum sollte einladend wirken und die Atmosphäre zum Verweilen anregen.¹⁵⁸ Dahm/Holderried betonen, dass die Akzeptanz des Raumes in hohem Maße von diesen Faktoren abhängig ist.¹⁵⁹ Eine wichtige Anforderung an die Möbel und Regale ist deren Flexibilität. Bezüglich der Arbeitsplätze ist darauf zu achten, dass diese zum einen in ausreichender Anzahl vorhanden sind und zum anderen den unterschiedlichen möglichen Nutzungsformen (Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit) gerecht werden. Bei der Planung zu berücksichtigen ist eine ggf. einsetzende Abnahme von festen Computerarbeitsplätzen, z.B. durch den zunehmenden Einsatz von Notebooks.¹⁶⁰

Eine adäquate Anpassung des Schulbibliotheksraumes an das Bibliothekskonzept ist bei Neubauten oder Umbauten in der Regel innerhalb des

¹⁵⁵ Vgl. Dahm/Holderried 2012, S. 38 ff.; Dahm 2003b, S. 84; Wolf/Schuldt 2011, S. 84 f.; Wenndorf 2007, S. 3. Diese Aufzählung gibt die Grundfunktionsbereiche wieder. Von einzelnen Autoren werden diesbezüglich unterschiedliche Akzentuierungen vorgenommen.

¹⁵⁶ Vgl. Wolf/Schuldt 2011; S. 85; Dahm/Holderried 2012, S. 38; Grundlagen für Schulbibliotheken, Schulmediotheken (1999), S. 21; Wenndorf 2007, S. 3.

¹⁵⁷ Vgl. statt anderer: Bibliotheken '93 1994, S. 119.

¹⁵⁸ Vgl. Wenndorf 2008, S. 4; Wolf/Schuldt 2011, S. 86 f.

¹⁵⁹ Vgl. Dahm/Holderried 2012, S. 37. Möbel und Regale sollten zwar strapazierfähig und langlebig, jedoch von ansprechenden Farben und Design sein. Gleiches gilt für den Fußbodenbelag, für den sich Teppich wegen der lärmreduzierenden Eigenschaften, aber auch der gemütlichen Anmutung in besonderem Maße eignet.

¹⁶⁰ Insbesondere bei Regalen wird dazu geraten, mit einigen rollbaren Regalen zu arbeiten, um z.B. im Bedarfsfall Platz für Veranstaltungen usw. schaffen zu können. Auch portable Trennwände sind eine sinnvolle Ergänzung. Darüber hinaus sollten die Regale in ansprechender Form die Medienpräsentation unterstützen. Vgl. ebd., S. 40, 43, 51.

finanziellen Spielraumes realisierbar. Problematisch ist dies jedoch bei gegebenen Raumverhältnissen, die in der Praxis eher der Fall sind.¹⁶¹ Anders als früher gibt es in den meisten Ländern keine verbindlichen Vorgaben für die für eine Schulbibliothek vorgesehenen Flächen.¹⁶² Früher waren diese in den Schulbaurichtlinien der Länder verankert.¹⁶³

In den vorliegenden Untersuchungen gibt es kaum Angaben zu Raumgröße und Ausstattungsstandards der Bibliotheken.¹⁶⁴ Aus der älteren Untersuchung für den Regierungsbezirk Arnsberg geht hervor, dass die dortigen in die Erhebung einbezogenen Schulbibliotheken durchschnittlich 60-100 qm groß sind bzw. etwas darunter.¹⁶⁵

2.4.6 Bestand

Der Bestand einer Schulbibliothek ist maßgeblich für den Erfolg der Einrichtung, da die inhaltliche Ausstattung mit darüber entscheidet, ob das Angebot von den Nutzern angenommen wird.¹⁶⁶ Der Bestandsaufbau sollte sich am Konzept (vgl. Kapitel 2.4.2) der Schulbibliothek orientieren, das wiederum von dem Schulkonzept bzw. -programm und dessen Schwerpunkten abhängig ist. Gleichzeitig impliziert diese Maßgabe in der Konsequenz die Individualität von Schulbibliotheken: „Keine Schulbibliothek ist wie die andere!“¹⁶⁷

Weiter sind sowohl eine curriculare Anbindung¹⁶⁸ als auch die Bedürfnisse der Benutzer zu berücksichtigen.¹⁶⁹ Neben einem grundlegenden Angebot an fächerübergreifenden Nachschlagewerken sollten Handbücher und Standardwerke in angemessener Anzahl vorhanden sein. Hinzu kommen Klassensätze unterrichtsrelevanter Literatur, Zeitschriften und darüber hinaus auch den Zielgruppen angemessene freizeitrelevante Literatur sowie Non-Book-Medien (CDs, CD-ROMS usw.) und Spiele.¹⁷⁰ Zugriffsmöglichkeiten auf Internetportale und Datenbanken sollten das Angebot ergänzen. Ein Überblick über die aktuellen Empfehlungen zum Bestand einer Schul-

¹⁶¹ Vgl. Dahm/Holderried 2012, S. 36.

¹⁶² Vgl. Dahm 2003b, S. 83.

¹⁶³ Vgl. Grundlagen für Schulbibliotheken, Schulmediotheken (1999), S. 21.

¹⁶⁴ So wurde in der Untersuchung der Schülerbüchereien Schleswig-Holsteins die Größe der Einrichtungen nicht erfasst. Vgl. Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein 2009, S. 38.

¹⁶⁵ Vgl. Toeppe 1997, S. 286.

¹⁶⁶ Vgl. z.B. Dahm 2003a, S. 105; Wolf/Schuldt 2011, S. 69.

¹⁶⁷ Vgl. Jordan-Bonin/Hofmann 2012, S. 68. Vgl. auch Dahm 2003a, S. 105.

¹⁶⁸ In den Richtlinien der IFLA/UNESCO wird empfohlen, dass mindestens 60 % des Bestandes Sachliteratur mit curricularem Bezug sein sollte. Vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken 2002, S. 10.

¹⁶⁹ Vgl. Dahm 2003a, S. 105. Eine vielfach genutzte Möglichkeit, den Bestand benutzerorientiert zu gestalten, ist die Arbeit mit einem Wunschbuch. Vgl. Wolf/Schuldt 2011, S. 69, Dahm 2003a, S. 105.

¹⁷⁰ Vgl. Dahm 2003a, S. 105 f.; Wolf/Schuldt 2011, S. 69.

bibliothek findet sich ebenfalls auf dem Portal „www.schulmediothek.de“.¹⁷¹

Die Frage, wie der Anteil von Präsenzliteratur zu ausleihbarer Literatur zu gestalten ist, sollte in Abhängigkeit von den Erfordernissen vor Ort sowie in Abstimmung mit den Beteiligten entschieden werden. Von Jordan/Bonin konstatieren in diesem Zusammenhang auch eine Abkehr von schulischen Präsenzbibliotheken hin zu einer der Leseförderung entgegenkommenden Ausleihbibliothek.¹⁷² Eine Schulbibliothek, die den Schülern individuelles Lernen in der Bibliothek ermöglichen möchte, sollte einen entsprechenden Präsenzbestand vorhalten.¹⁷³

Grundsätzlich gilt, dass die Bestandsentwicklung ein dynamischer Prozess ist, der nicht abgeschlossen ist und aus unterschiedlichen Perspektiven regelmäßig kritisch hinterfragt werden muss.¹⁷⁴ Idealerweise sollte der Bestand systematisch aufgebaut, und im Sinne einer kontinuierlichen Bestandspflege auch abgebaut werden, indem inhaltlich veraltete, veraltete, beschädigte oder aber auch selten genutzte Titel ausgeschieden werden.¹⁷⁵ In der Literatur werden unterschiedliche Richtwerte für die Bestandspflege angeführt.¹⁷⁶ Praxisgeprüft ist der Wert von 3 % der in den durch die sbf Frankfurt am Main betreuten Einrichtungen erreicht wird.¹⁷⁷

Zur Größe des Bibliotheksbestandes existieren unterschiedliche Richtwerte: An dieser Stelle sei auf die stufenbezogenen Richtwerte der Kommission „Bibliothek und Schule“ des dbv verwiesen. Für Gymnasien ergibt sich entsprechend folgendes Bild:

¹⁷¹ www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Aufbau.

¹⁷² Vgl. von Jordan-Bonin/Hofmann 2012, S. 68.

¹⁷³ Vgl. Dahm 2003a, S. 105. Der Bestand sollte einer Systematik entsprechend gegliedert und aufgestellt sein. Eine eigene Schulbibliothekssystematik existiert für Deutschland nicht, sodass häufig auf die Systematiken Öffentlicher Bibliotheken zurückgegriffen wie z.B. die ASB (Allgemeine Systematik für Öffentliche Bibliotheken) wird. Von Jordan-Bonin/Hofmann raten in diesem Zusammenhang von schulbibliothekarischen Eigenentwicklungen dringend ab. Vgl. von Jordan-Bonin/Hofmann 2012, S. 86.

¹⁷⁴ Vgl. genauer von Jordan-Bonin/Hofmann 2012, S. 70 ff. Die Autorinnen des Beitrags schlagen in diesem Zusammenhang exemplarisch die folgenden Blickwinkel vor: Betrachtung der Bestandsverteilung anhand der Systematik, Prüfung der Abdeckung der pädagogischen Schwerpunkte nach Arnold Dock (Allgemeiner Informationsbestand, Fachbestand, Themenbestand, Servicebestand, Freizeitbestand), in der Schulbibliothek praktizierte Arbeitsformen usw. Vgl. ebd., S. 71.

¹⁷⁵ Vgl. Wolf/Schuldt 2011, S. 81. Wolf/Schuldt betonen in diesem Zusammenhang auch, dass die Schulbibliothek keine Magazinfunktion besitzt und der Bestand entsprechend aktuell sein sollte.

¹⁷⁶ Dahm nennt in diesem Zusammenhang einen Wert von 10 bis 15 % des Bestands, von Jordan-Bonin/Hofmann sowie Wolf/Schuldt beziffern den Richtwert auf 5 bis 10 %. Vgl. Dahm 2003a, S. 108; von Jordan-Bonin/Hofmann 2012, S. 84; Wolf/Schuldt, S. 81.

¹⁷⁷ Vgl. von Jordan-Bonin/Hofmann 2012, S. 84.

	Quantitative Richtwerte	Bestandsgröße
Sek. I (Klasse 5-10)	Bestandsanteile Sachliteratur und Erzählende Literatur: 60 % zu 40 % Anteil Non-Book-Medien am Gesamtbestand: 20 %	Anfangsbestand: 5 Medien pro Schüler Zielbestand: 10-15 Me- dien pro Schüler
Sek. II (Klasse 11- 13)	Bestandsanteile Sachliteratur und Erzählende Literatur: 90 % zu 10 % Anteil Non-Book-Medien am Gesamtbestand: 30 %	Anfangsbestand: 5 Medien pro Schüler Zielbestand: 10-15 Medien pro Schü- ler, zusätzlich erschlos- sener Internetquellen

Abbildung 2: Richtwerte zum Bestandsaufbau für die Stufen Sek. I und Sek. II¹⁷⁸

Meinhardt ermittelte für die eigenständigen Schulbibliotheken im Regierungsbezirk Köln einen Anteil von 56 % an Bibliotheken, die Bestandsgrößen von über 3000 Medieneinheiten aufwiesen. 29 % der eigenständigen Bibliotheken umfassten lediglich bis zu 1.500 Medieneinheiten.¹⁷⁹

Für den Regierungsbezirk Arnsberg wurde 1996 eine breite Streuung der Bestandsgrößen ermittelt. 20 % der Schulen gaben an, über einen Bestand von bis 1.000 Medieneinheiten zu verfügen, 24 % der Schulen gaben einen Wert von 1.001 bis 5.000 Medieneinheiten an, 17 % 2.001 bis 5.000 Medieneinheiten und 26 % der beteiligten Schulen über 5.000 Medieneinheiten (davon gaben 25 Bibliotheken an, sogar über einen Bestand von 10.000 ME zu verfügen).¹⁸⁰

Im Rahmen der Befragung der Schülerbüchereien Schleswig-Holsteins wurde die Anzahl an Medieneinheiten pro Schüler nach Schulart differenziert: Hier wurde für die Schulform Gymnasium ein Wert von 6,5 Medieneinheiten pro Schüler ermittelt.¹⁸¹

¹⁷⁸ www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Aufbau. Vgl. auch von Jordan-Bonin/Hofmann 2012, S. 68.

¹⁷⁹ Vgl. Meinhardt 2007, S. 174.

¹⁸⁰ Vgl. Toeppe 1997, S. 286.

¹⁸¹ Vgl. Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein 2009, S. 23.

2.4.7 Etat

Die Finanzierung des Bibliotheksbestandes erfolgt idealerweise über einen festen Erwerbungsetat und auf der Grundlage eines Etatverteilungsplans.¹⁸² Der Verteilungsplan sollte sich an den inhaltlichen Schwerpunkten der Bibliothek orientieren und so eine systematische und geplante Verteilung der Mittel gewährleisten.¹⁸³ Eine Aufstockung des Bestandes kann – wie auch in der Praxis häufig der Fall – über Spenden, Mittel des Fördervereins oder auch Sponsoring erfolgen.¹⁸⁴ Lange-Bohaumilitzky/Hofmann geben jedoch in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass derartige Zuwendungen nur zusätzliche Mittel sein können, da mit ihnen nicht kalkuliert werden kann.¹⁸⁵

Die Expertengruppe „Bibliothek und Schule“ des dbv gibt als erforderliche Mittel für den Bestandsaufbau folgende Formel an: 5-10 % des Zielbestands x durchschnittlicher Medienpreis. Für den durchschnittlichen Medienpreis liegen Zahlen der ekz als Berechnungshilfe vor, die bei 11,21 EUR für Kinder- und Jugendliteratur, 14,90 EUR für Schöne Literatur und 16,84 EUR für Sachliteratur liegen.¹⁸⁶

In der Realität werden die aufgeführten Richtgrößen kaum erfüllt: Wolf/Schuldt stellen fest, dass eine große Anzahl an Schulbibliotheken ohne geregelten Etat auskommen, sondern sich statt dessen über Spenden, unregelmäßige Zuschüsse und Geldern aus Veranstaltungen finanziert.¹⁸⁷

Auch Meinhardt stellte im Rahmen der Kölner Untersuchung fest, dass nur knapp die Hälfte der selbständigen Schulbibliotheken überhaupt über einen eigenen Etat verfügen, der in vielen Fällen (30 %) so knapp bemessen ist, dass eine angemessene Bestandspflege kaum möglich sei. Anderen Schulbibliotheken wiederum (48 %) steht ein Etat von über 1.000 Euro im Jahr zur Verfügung.¹⁸⁸ Die Untersuchung der Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein ermittelte, dass nur 1,7 % der weiterführenden Schulen einen entsprechenden Etat zur Verfügung haben, um mindestens 5 % ihres Zielbestandes zu ersetzen. Insgesamt kommt die Projektgruppe auch über die Schulformen hinweg zu einem ernüchternden Fazit:

¹⁸² Im IFLA-Manifest wird Notwendigkeit einer dauerhaften und angemessenen Finanzierung ausdrücklich betont, in den Richtlinien dahingehend konkretisiert, als dass der Etat für den reinen Bestandsaufbau 5 % Ausgaben pro Schüler umfassen solle. Vgl. Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek. Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO 2000, Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken 2002, S. 7.

¹⁸³ Vgl. Lange-Bohaumilitzky/Hofmann, S. 139f. Dieser sollte gemeinsam mit weiteren Bibliotheksmitteln für Personal, Möblierung, Büromaterial, Bibliotheksmaterial, Fahrtkosten, Fortbildungskosten usw. einen festen Posten im Schulhaushalt darstellen. Vgl. auch Wolf/Schuldt 2011, S. 149.

¹⁸⁴ Vgl. Dahm 2003a, S. 106.

¹⁸⁵ Vgl. Lange-Bohaumilitzky/Hofmann, S. 140.

¹⁸⁶ Vgl. www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Aufbau.

¹⁸⁷ Vgl. Wolf/Schuldt 2011, S. 147.

¹⁸⁸ Vgl. Meinhardt 2007, S. 174.

Davon hat genau 1 Schülerbücherei einen ausreichenden Etat, um eine Erneuerungsquote von mindestens 8 % des Bestandes zu gewährleisten. 5 Schülerbüchereien liegen immerhin mit ihren Erneuerungsquoten bei 7 %. Bezogen auf die Gesamtzahl der genannten Schülerbüchereien in der Umfrage von 496 sind das gerade mal 1 % der Schulen!¹⁸⁹

Die Studie in Hessen ergab, dass 51 % der Schulen lediglich auf einen Medienetat von unter 500 EUR zugreifen könnten. 23,8 % indes verfügte über eine Summe zwischen 500 und 1.000 EUR im Jahr, 13,2 % der Schulbibliotheken wiesen einen Etat zwischen 1.001 EUR und 2.500 EUR auf und nur 7,5 % lagen darüber. Im Rahmen der Erhebung wurde auch gefragt, aus welchen Töpfen der Medienetat gespeist wurde. Hier ergab sich, dass mehr als die Hälfte der Schulbibliotheken ihren Medienetat u.a. von Fördervereinen bezogen. 55,8 % gaben (auch) den Schulträger als Geldgeber für Medienanschaffungen an.¹⁹⁰

Für den Regierungsbezirk Arnsberg stellte sich die Situation im Jahr 1996 so dar, dass lediglich 51 % der befragten weiterführenden Schulen angegeben haben, über einen eigenen Erwerbungssetat zu verfügen. Die noch in DM ausgewiesene Etatsumme ist jedoch nicht sehr hoch: Die größte Gruppe der weiterführenden Schulen mit einem festen Etat (22 %) gab an, mit Erwerbungsmitteln in einer Höhe von bis zu 1.000 DM zu wirtschaften zu können.¹⁹¹

2.4.8 Technische Ausstattung, Nutzungsmöglichkeiten und Öffnungszeiten

Zur technischen Ausstattung einer Schulbibliothek gehören zum einen die Software für die Bibliotheksorganisation bzw. -verwaltung, zum anderen aber auch internetfähige PCs und weitere technischen Arbeitshilfen. Dabei kommt dem EDV-Einsatz insbesondere bei der Bibliotheksorganisation ein hoher Stellenwert zu:

Angesichts der umfassenden Einsatzmöglichkeiten und der Leistungsfähigkeit moderner Bibliothekssoftware gehört die EDV zu den zentralen Organisationsmitteln einer Schulbibliothek.¹⁹²

Die Vorteile bzw. Einsatzmöglichkeiten eines Bibliothekssystems bestehen u.a. darin, dass Routinetätigkeiten wie Verbuchung, Mahnwesen und das Erstellen einer Nutzungsstatistik effizient und zeitsparend abgewickelt werden können. Ein Aspekt von zentraler Wichtigkeit ist die Möglichkeit der

¹⁸⁹ Vgl. Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein 2009, S. 38.

¹⁹⁰ Vgl. Richter 2012a, S. 186.

¹⁹¹ Vgl. Toeppe 1997, S. 287.

¹⁹² www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: EDV und Internet.

Recherche im Bestand mit Hilfe eines Online-Kataloges (OPAC).¹⁹³ Gleichzeitig bietet der Einsatz einer Bibliothekssoftware die Möglichkeit, die vorhandene personelle Ressourcenknappheit in den Schulbibliotheken etwas aufzufangen.¹⁹⁴ Und schließlich trägt der Einsatz einer EDV-gestützten Bibliotheksverwaltung dazu bei, das Bild einer modernen Einrichtung bzw. eines Informationspools zu vermitteln.¹⁹⁵

Neben der Bibliothekssoftware spielt vor allem die Ausstattung mit Computerarbeitsplätzen eine entscheidende Rolle für die Qualität bzw. Leistungsfähigkeit der Schulbibliothek, da hier den Schülern die Möglichkeit gegeben wird, selbständig Themen computergestützt zu erarbeiten. Über die notwendige Anzahl internetfähiger Rechner liegen keine eindeutigen Empfehlungen vor. Hierzu merkt Rohrßen an:

Das Aufstellen von Mindestanforderungen für die Anzahl der notwendigen Arbeitsplätze ist deutlich schwieriger. Zwingend erforderlich sind die Arbeitsplätze für die Bibliotheksverwaltung und die Katalog- und Internetrecherchen der Nutzer. Für Schüler kann das Angebot wahrscheinlich nie groß genug sein.¹⁹⁶

Die „Kommission Zentrale Schulbibliothek“ merkt in ihren Standards an, dass die Minimalausstattung für eine kleine Schulbibliothek aus einem Rechner für die OPAC-Recherche bestehen solle sowie zwei Rechnern für die Recherche im Internet.¹⁹⁷

Idealerweise ergänzen Drucker, Scanner und Kopierer das Angebot innerhalb der Schulbibliothek. Zur weiteren Ausstattung können ein Whiteboard, ein Beamer, ein Flipchart, eine Tafel usw. gehören. Dies ist insbe-

¹⁹³ Vgl. z.B. Standard für die Ausstattung der Schulbibliothek 2007, S. 17. Die Katalogisierung des Bestandes kann zudem durch die Übernahme von Fremddaten deutlich zeiter sparender durchgeführt werden und es kann ggf. sogar an einem Verbundkatalog (z.B. mit anderen Schulbibliotheken oder auch einer Öffentlichen Bibliothek im Umfeld) partizipiert werden. Insbesondere der Ausstattung mit einem OPAC kommt eine große Bedeutung zu, weil er als Instrument der Recherche und Orientierung der Medien zur Erarbeitung einer Themenstellung einen wichtigen Beitrag zur Medien- und Informationskompetenz der Schüler leistet. Vgl. www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: EDV und Internet; Schuldt 2011, S. 91 ff.; Rohrßen 2012, S. 93 ff.

¹⁹⁴ Vgl. Rohrßen 2012, S. 93.

¹⁹⁵ Vgl. Dahm 2003c, S. 89; Wolf/Schuldt 2011, S. 91. Nachteile der Implementierung einer Bibliothekssoftware bestehen in dem vergleichsweise großen Aufwand der Umstellung aber auch Pflege sowie z.T. auch gewissen Schwellenängsten dem System gegenüber. Vgl. Wolf/Schuldt 2011, S. 93. Dahm spricht in diesem Zusammenhang davon, dass das Haupthindernis für die Einführung der Aufwand für die Umstellung auf eine EDV gestützte Bibliotheksverwaltung darstellt. Vgl. Dahm 2003c, S. 91.

¹⁹⁶ Rohrßen 2012, S. 120.

¹⁹⁷ Vgl. Standard für die Ausstattung der Schulbibliothek 2007, S. 13. Besonderes Augenmerk bei den internetfähigen Computerarbeitsplätzen sollte bei Schulbibliotheken auf dem Einsatz einer Filtersoftware liegen, um die Nutzer vor jugendgefährdenden Inhalten zu schützen. Vgl. Rohrßen 2012, S. 120.

sondere für Bibliotheken von Relevanz, die als Ort für Unterricht genutzt werden sollen.¹⁹⁸

Im Rahmen der landesweiten Untersuchung in Hessen wurde ermittelt, dass immer noch 13 % der Schulbibliotheken keine Arbeitsplätze für ihre Schüler bereitstellen. Der Anteil von Schulen ohne Computerarbeitsplätze ist mit knapp einem Drittel vergleichsweise hoch. Jedoch ist darauf hinzuweisen, dass im Rahmen dieser Studie 43,8 % der Schulen keine Angaben über die Anzahl der vorhandenen Computerarbeitsplätze mit Internetzugang in der Schulbibliothek gemacht haben.¹⁹⁹

Die Ergebnisse der Untersuchung der Schülerbüchereien Schleswig-Holsteins ergaben einen Wert von 31,1 % an Bibliotheken, die PC-Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. Die Autoren des Ergebnisberichtes leiten von der abgefragten Nutzung ab, dass z.T. eine gemischte Nutzung des Raumes als Bücherei und PC-Raum erfolgt.²⁰⁰

Im Rahmen der Untersuchung im Regierungsbezirk Arnsberg wurde für das Jahr 1996 festgestellt, dass bei 77 % der an der Untersuchung beteiligten Schulbibliotheken weiterführender Schulen kein EDV-System zum Einsatz kam. 23 % der Einrichtungen waren jedoch dabei, ein entsprechendes System zu implementieren bzw. befand sich in Planung. Die Ausstattung mit internetfähigen PCs war 1996 trotz der NRW-Kampagne „Schulen ans Netz“ noch eher dürftig: 69 % der Schulbibliotheken gaben an, über überhaupt keinen internetfähigen PC zu verfügen.²⁰¹

Für die Nutzungsmöglichkeiten der Bibliothek spielt die Zugänglichkeit der Bibliothek eine entscheidende Rolle. Entsprechend kommt den Öffnungszeiten der Einrichtungen eine große Bedeutung zu. Verbindliche Richtwerte für Öffnungsstunden existieren nicht und sind – wie andere Faktoren auch – abhängig von dem Konzept und den Zielen der Schulbibliothek sowie von der Schulform und dem Schulprogramm.²⁰² Zu den Öffnungszeiten findet sich jedoch auf den Seiten des Portals schulmediothek.de eine Information mit Empfehlungscharakter:

Eine moderne Schulbibliothek, die sich als schulisches Zentrum der Information und des selbständigen Lernens, als Unterrichts- und Kommunikationsort versteht, sollte während der gesamten Unterrichtszeit und über die Mittagspause hinweg geöffnet sein.²⁰³

¹⁹⁸ Vgl. Wolf/Schuldt 2011, S. 91; Rohrßen 2012, S. 122.

¹⁹⁹ Vgl. Richter 2012a, S. 187.

²⁰⁰ Vgl. Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein 2009, S. 30.

²⁰¹ Vgl. Toeppe 1997, S. 289.

²⁰² Vgl. Lange-Bohaumilitzky/Hofmann 2012, S. 126.

²⁰³ www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Benutzung – Ausleihe.

Im Rahmen der Kölner Untersuchung wurde ermittelt, dass insgesamt 90 Bibliotheken mehr als zehn Stunden in der Woche für ihre Nutzerschaft zugänglich sind.²⁰⁴ Die Untersuchung der Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein aus dem Jahr 2007 ergab eine durchschnittliche Öffnungszeit von 6,8 Stunden in der Woche. Das sich so ergebende Bild wird jedoch durch eine genauere Betrachtung der Verteilung relativiert:

Aber an der Verteilung der Öffnungsstunden lässt sich erkennen, dass 62,2 % der Büchereien nur bis zu 3 Stunden pro Woche geöffnet haben. Meist entspricht dies zeitlich nur etwa dem Volumen von 1-2 großen Pausen.

Im folgenden Kapitel sollen nun die bisher dargestellten theoretischen Befunde zusammengefasst und die Implikationen für die vorliegende Untersuchung dargelegt werden.

²⁰⁴ Vgl. Meinhardt 2007, S. 175

3 ZWISCHENFAZIT UND IMPLIKATIONEN FÜR DIE VORLIEGENDE UNTERSUCHUNG

Seit dem Beginn der Schulbibliotheksdiskussion in den 70er Jahren haben sich die Rahmenbedingungen der Schulbibliotheken bis heute nicht entscheidend verbessert. In ihrer Bedeutung zwar anerkannt und trotz aller Bemühungen bibliothekarischer Institutionen wie dem ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstitut (DBI) oder auch des Deutschen Bibliotheksverbandes sind es v.a. das Fehlen eines verbindlichen Regelungsrahmens auf Länderebene und daraus die resultierende unklare Zuordnung von Schulbibliotheken, die die Entwicklung eines leistungsfähigen und flächendeckenden Schulbibliothekssystems verhindern. Hinzu kommt eine schulische Lernkultur, die bibliotheksgestützte, vom klassischen Frontalunterricht abweichende Lernformen bzw. die Schulbibliothek als Unterrichtsort nach wie vor nicht wirklich in den schulischen Alltag integriert und die Bibliothek als Partner schulischer Bildung akzeptiert hat. Dies ist insofern bedenklich, als dass vor dem Hintergrund der problematischen Rahmenbedingungen eigentlich nur Kooperationen mit Bibliotheken in unterschiedlichen Formen (z.B. Bildungspartnerschaften aber z.B. auch die Betreuung über Schulbibliothekarische Arbeitsstellen) bestehende Defizite mindern können.

Die bisherigen Entwicklungen und daraus resultierenden Rahmenbedingungen haben – anders als in anderen europäischen Ländern, in denen Schulbibliotheken verbindliche Einrichtungen der Schule darstellen – einen Flickenteppich mit einem regional höchst unterschiedlichen Ausbauzustand hervorgebracht. Der v.a. im Kontext der PISA-Diskussion und dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ forcierte Ausbau von Ganztagschulen hat sicherlich zum jüngeren – jedoch noch nicht durch Zahlenmaterial belegten – Boom von Schulbibliotheken geführt. Die schwierigen Rahmenbedingungen bleiben indes die gleichen und werden größtenteils nur durch den Einsatz schulbibliothekarischer Einzelkämpfer in Verbänden, Landesarbeitsgemeinschaften und den Schulbibliotheken selbst kompensiert.

Die Betrachtung der Funktions- und Ausstattungsmerkmale moderner Schulbibliotheken sowie deren Umsetzung in der Realität hat gezeigt, dass zwar ein breiter Konsens über mögliche Funktionen von modernen Schulbibliotheken und Empfehlungen und Standards zur Umsetzung dieser Konzepte bestehen, verdeutlicht jedoch auch, dass mangels detaillierter und aufeinander beziehbarer Untersuchungen und Bestandsaufnahmen keine gesicherten Aussagen über den tatsächlichen Zustand der deutschen Schulbibliothekslandschaft getroffen werden können. Tatsächlich konnten v.a. im Betreuungsbereich erfolgreich agierender Schulbibliothekarischer Arbeitsstellen zahlreiche schulbibliothekarische Leuchttürme entwickelt werden, von denen einige über die Fachpresse auch einem größeren Fachpublikum

bekannt gemacht wurden. Demgegenüber steht aber auch eine Fülle an Einrichtungen, zu denen überhaupt keine näheren Aussagen getroffen werden können.

Meinhardt kam in der Untersuchung der Schulbibliotheken im Regierungsbezirk Köln zu dem Schluss: „Schulbibliothek ist nicht gleich Schulbibliothek“.²⁰⁵ Um Aussagen über Qualität und Leistungsumfang machen zu können, sind Aspekte wie Organisationsformen von Schulbibliotheken, mögliche Funktionen und Konzepte, die personelle Ausstattung von Schulbibliotheken, Leistungsmerkmale für die räumliche Ausstattung sowie grundlegende Empfehlungen zu Bestand, Etat, technischer Ausstattung und Öffnungszeiten genauer zu hinterfragen. Diese Aspekte bilden entsprechend die inhaltlichen Anforderungen an die im Folgenden vorzustellende Untersuchung.

²⁰⁵ Meinhardt 2007, S. 173.

4 SCHULBIBLIOTHEKEN AN DEN GYMNASIEN IM REGIERUNGSBEZIRK ARNSBERG: DESIGN UND ABLAUF DER UNTERSUCHUNG

Aufbauend auf den Implikationen der im Theorieteil dieser Arbeit herausgearbeiteten Befunde wurde eine schriftliche Befragung aller Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg konzipiert und durchgeführt. In den folgenden Kapiteln werden zunächst Gegenstand und Ziel der Untersuchung dargestellt und die der Befragung zugrundeliegende Grundgesamtheit erläutert. In einem weiteren Schritt gilt es, die eingesetzte Methode näher zu erläutern. In diesem Zusammenhang wird zunächst die Methode der schriftlichen Befragung in aller Kürze dargestellt, die Methodenwahl begründet und der Fragebogen erläutert. Der Untersuchungsablauf wird sodann in dem darauf folgenden Kapitel chronologisch dargestellt. Anschließend wird die Vorgehensweise vor dem Hintergrund der Probleme, die sich im tatsächlichen Verlauf der Untersuchung ergeben haben, kritisch reflektiert. Sodann erfolgt die Präsentation der Untersuchungsergebnisse mit einer dieses Kapitel abschließenden Zusammenfassung.

4.1 Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Ziel der Untersuchung ist es, die Situation von Schulbibliotheken an Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg zu hinterfragen und mit belastbaren Daten zu untermauern. Dabei wird zum einen erhoben, wie viele Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg über eine Schulbibliothek verfügen und zum anderen ermittelt wie diese in räumlicher, materieller und personeller Hinsicht ausgestattet sind. Darüber hinaus werden Informationen über die Verankerung und den Stellenwert bibliothekspädagogischer Arbeit an den Schulen erhoben.

Schulbibliotheken, die im Rahmen der Befragung eine nähere Betrachtung erfahren, sollten der folgenden Definition (siehe auch Kapitel 2.1) genügen:

Schulbibliothek (oder auch Schulbücherei, Mediothek bzw. Selbstlernzentrum) meint einen in der Schule angesiedelten Ort, der allen Lernenden und Lehrenden der Einrichtung als Informations-, Lese- und Arbeitsstätte einen möglichst freien Zugang zu Medien erlaubt. Dieses Verständnis schließt in der Schule angesiedelte kombinierte Schul-/Stadtteilbibliotheken ausdrücklich mit ein. Von dieser Definition explizit ausgenommen sind z.B. Lesecken in einzelnen Schulklassen, Buchkisten, Buchschränke oder die Lehrmittelsammlung der Schule.

Damit sind einfache Leseecken und Büchersammlungen explizit von der Untersuchung ausgeschlossen. Darüber hinaus wird der Untersuchungsgegenstand jedoch noch um einen Aspekt erweitert: Gefragt wird nämlich auch nach bibliothekspädagogischen Aktivitäten von Gymnasien ohne Schulbibliotheken im o.a. Sinne.²⁰⁶

Im Ergebnis soll somit der quantitative und qualitative Ist-Zustand der schulbibliothekarischen Angebote im Regierungsbezirk Arnsberg abgebildet werden und gleichzeitig ein Beitrag zur Verbesserung der Datenlage über Schulbibliotheken geleistet werden.

Im Zentrum der Arbeit stehen folgende übergeordnete forschungsleitende Fragen:

- I. Wie hoch ist der Anteil der Gymnasien im RB Arnsberg, die über eine eigene Schulbibliothek verfügen?
- II. Gleichen Gymnasien ohne Schulbibliotheken das Fehlen einer Schulbibliothek durch Kooperationen wie z.B. Bildungspartnerschaften aus?
- III. Wie gestaltet sich die räumliche, materielle und personelle Ausstattung der Schulbibliotheken im RB Arnsberg?
- IV. In welchem Umfang erfolgt eine Integration bibliothekspädagogischer bzw. bibliotheksbezogener Arbeit im Allgemeinen und der Schulbibliothek im Speziellen in das Unterrichtsgeschehen?

4.2 Grundgesamtheit der Untersuchung

Die Grundgesamtheit der Untersuchung setzt sich – wie an mehreren Stellen dieser Arbeit bereits erwähnt – aus den Gymnasien des Regierungsbezirks Arnsberg zusammen. Explizit von der Untersuchung ausgeschlossen sind Berufs- und Weiterbildungskollegs sowie Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe.

Der Regierungsbezirk Arnsberg erstreckt sich über eine Fläche von rund 8000 Quadratkilometern. Nahezu 3,7 Millionen Einwohner leben in fünf kreisfreien Städten und sieben Kreisen mit 78 kreisangehörigen Kommu-

²⁰⁶ Impulsgebend für die Entscheidung, die Befragung um diesen Aspekt zu erweitern, sind mehrere Aspekte: Zum einen kann es sein, dass eine Schule über einen längeren Zeitraum über eine Schulbibliothek verfügt hat, diese jedoch geschlossen werden musste. Oder es existieren bereits konkrete Planungen über die Einrichtung einer Schulbibliothek, die zum Untersuchungszeitpunkt jedoch noch nicht eröffnet war. Weiter sollte durch die Einbeziehung dieser Schulen auch hinterfragt werden, ob das Fehlen einer Schulbibliothek eventuell durch bibliothekspädagogische Kooperationen, z.B. im Rahmen einer Bildungspartnerschaft, aufgefangen wird.

nen.²⁰⁷ Zum Zeitpunkt der Untersuchung zählte der Regierungsbezirk 126 Gymnasien, die sämtlich in die Untersuchung einbezogen wurden. Davon befinden sich insgesamt 20 Gymnasien in privater Trägerschaft und 106 in öffentlicher Trägerschaft.

4.3 Datenerfassung durch die schriftliche Befragung: Darstellung der Methode und Erläuterung des eingesetzten Instruments

Wie bereits angeführt, wird im Kontext dieser Untersuchung auf das Instrument der schriftlichen Befragung, genauer der postalischen schriftlichen Befragung zurückgegriffen. Kennzeichnend für diese Befragungsform ist, dass die Fragen den an der Untersuchung beteiligten Personen in schriftlicher Form vorgelegt werden, um von diesen sodann selbständig und ebenfalls in schriftlicher Form beantwortet zu werden.²⁰⁸ Diese Befragungsform birgt sowohl Vor- als auch Nachteile, die es im Rahmen des folgenden Kapitels zunächst vor der Darstellung des eingesetzten Fragebogens zu reflektieren gilt.

4.3.1 Methodendiskussion

Voraussetzung für den Einsatz der schriftlichen Befragung ist ein hoher Grad an Strukturierbarkeit des Forschungsgegenstandes. Ein Interviewer ist nicht zugegen, weshalb im Zusammenhang mit der schriftlichen Befragung von einer unkontrollierten Erhebungssituation gesprochen wird.²⁰⁹

Aufgrund der starken Strukturierung des Untersuchungsgegenstandes sowie der Quantifizierbarkeit der zu erfassenden Meinungen, Einstellungen und Sachverhalte wird die schriftliche Befragung den quantitativen Methoden der Sozialforschung zugerechnet. Vorteile dieser Befragungsform liegen u.a. darin, dass es sich hier um eine – v.a. wenn man wie bei der vorliegenden Untersuchung auf den Versand der Fragebögen via E-Mail zurückgreift – sehr kostengünstige Form der Befragung handelt. Neben dem Kostenargument ist als weiterer Vorteil anzuführen, dass mit dem Fehlen des Interviewers eine Ursache für mögliche Fehler wie z.B. der sogenannten Interviewereffekt wegfällt.²¹⁰ Nachteile bestehen in der unkontrollierten

²⁰⁷ Bezirksregierung Arnsberg: Der Regierungsbezirk.

²⁰⁸ Vgl. Raab-Steiner/Benesch 2010, S. 44.

²⁰⁹ Vgl. Bortz/Döring 2009, S. 252; Raab-Steiner/Benesch 2010, S. 44.

²¹⁰ Der Interviewereffekt meint Fehler, die durch die Anwesenheit des Interviewers ausgelöst werden. Diesem Effekt liegt kein Fehlverhalten des Interviewers zugrunde. Vielmehr können Aspekte wie z.B. Aussehen, Alter, Kleidung des Interviewers zu einer ungewollten Beeinflussung des Antwortverhaltens des Befragten führen. Vgl. Bortz/Döring 2009, S. 246, 252; Atteslander 2010, S. 157.

Erhebungssituation der schriftlichen Befragung, nämlich dadurch, dass eben kein Interviewer zugegen ist.²¹¹

Eine mittlerweile sehr beliebte Variante der schriftlichen Befragung ist die sogenannte Online-Befragung. Der Einsatz dieser Methode wurde bei der Planung der vorliegenden Untersuchung ernsthaft geprüft, jedoch nach entsprechender Prüfung der Vor- und Nachteile trotz der sicherlich begründeten Attraktivität dieser Methode zugunsten eines klassisch per Hand auszufüllenden Fragebogens wieder verworfen.²¹²

Der Fragebogen für eine schriftliche Befragung sollte überlegt und sorgfältig konzipiert werden. Ein Rückgriff auf bereits vorhandene Instrumente zur Datenerhebung ist legitim, allerdings sollte das Instrument aus urheberrechtlichen Gründen nicht kopiert und v.a. auch kritisch reflektiert werden.²¹³ In die Entwicklung des Instruments sollten bereits die Überlegungen der Auswertung mit einfließen. Durch das Fehlen des Interviewers sind die Anforderungen an die Verständlichkeit und Eindeutigkeit der Formulierung der Fragen hoch.²¹⁴ Daher ist die Befragung der Zielgruppe in sprachlicher Hinsicht anzupassen, z.B. indem verhindert wird, dass Fachtermini die Verständlichkeit der Fragen schmälern. Dieser Aspekt greift insbesondere im schulbibliothekarischen Kontext, denn hier kann nicht davon ausgegangen werden, dass z.B. Lehrer in ihrer Funktion als Bibliotheksbeauftragte mit dem kompletten bibliothekarischen Vokabular vertraut sind. Idealerweise wird die Handhabbarkeit und Verständlichkeit des Instruments durch einen Pretest getestet und das Erhebungsinstrument entsprechend modifiziert.

Die Fragen können grundsätzlich offen (ohne vorgegebene Antworten) und/oder geschlossen (mit vorgegebenen Antworten) konzipiert werden. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass mit offenen Fragen ein grundsätzlich höherer Auswertungsaufwand einhergeht und der Ertrag dieser Fragen durch ungenaue Antworten des Befragten geschmälert werden können. Geschlossene Fragen geben die Antwortkategorien vor und sind deutlich einfacher auszuwerten.²¹⁵ Kritisch angemerkt werden muss jedoch, dass auch bei noch

²¹¹ Vgl. Bortz/Döring 2009, S. 253; Raab-Steiner/Benesch 2010, S. 45.

²¹² Bei der Arbeit mit dieser Erhebungsmethode ist es wichtig, genauestens zu prüfen, ob die Voraussetzungen für einen Einsatz dieser Methode gegeben sind. Hier ist eine gute Internet-Verbindung eine Voraussetzung sowie eine gewisse Routine im Umgang mit Webanwendungen, also Fähigkeiten, die trotz der breiten Internetnutzung nicht bei allen Menschen zwingend vorausgesetzt werden können. Grundsätzlich gilt: „Erst wenn die organisationalen Rahmenbedingungen in den erwähnten Punkten gegeben sind, kann die internetbasierte Variante der Befragung eine interessante und ertragreiche Methode der Datenerhebung darstellen.“ Brake/Weber 2009, S. 415. Ausschlaggebend gegen die Entscheidung für eine Online-Befragung waren letztlich potenzielle, technisch verursachte Fehlerquellen, die sich durch das Schließen und die Wiederaufnahme der Befragung, z.B. bei der Bearbeitung des Fragebogens durch mehrere Personen, hätten ergeben könnten.

²¹³ Vgl. Bortz/Döring 2009, S. 253; Raab-Steiner/Benesch 2010, S. 47.

²¹⁴ Vgl. Raab-Steiner/Benesch 2010, S. 48 ff.; Atteslander 2010, S. 157.

²¹⁵ Vgl. ebd. S. 48 ff.

so sorgfältig formulierten vorgegebenen Kategorien ggf. eine Lenkung der zu befragenden Personen erfolgen kann.

4.3.2 Konzeptionierung und inhaltlicher Aufbau des Fragebogens

Wie bereits angeführt wurde der Fragebogen als standardisierte, schriftliche Befragung konzipiert. Die mit dem stark ausgeprägten Standardisierungsgrad einhergehenden Nachteile wurden aus forschungsökonomischen Gründen in Kauf genommen.²¹⁶ Entsprechend wurde – auch eingedenk des durch die zu Befragenden einzusetzenden Zeitaufwandes – mit vorgegebenen Kategorien (bzw. in zwei Fällen auch Skalen) gearbeitet. Die vorgegebenen Kategorien wurden jedoch in der Regel durch die offene Kategorie „Sonstiges“ ergänzt. Lediglich am Ende der Befragung finden sich zwei offene Fragen im eigentlichen Sinne (s.u.).

Der Fragebogen wurde so konzipiert, dass er sowohl für Einrichtungen ohne als auch mit Schulbibliotheken Anwendung finden kann. Für die erstgenannte Gruppe endet die Befragung zu einem deutlich früheren Zeitpunkt (Ende der zweiten Seite), während die zweite Gruppe (Schulen mit Schulbibliotheken) einen Fragenkomplex überspringt. Bei der Entwicklung des Fragebogens wurde versucht, den Anforderungen an die Verständlichkeit und Eindeutigkeit der Fragen sowie insbesondere auch der Trennschärfe der vorgegebenen Antwortkategorien in einem höchstmöglichen Maß zu entsprechen. Entsprechende Mängel wurden durch den in Kapitel 4.4.1 näher zu erläuternden Pretest weitestgehend erkannt und beseitigt.

In inhaltlicher Hinsicht erfolgte die Entwicklung des Fragebogens in Anlehnung an das Instrument der Untersuchung von Meinhardt im Regierungsbezirk Köln aus dem Jahr 2006.²¹⁷ Zum einen hat sich das gemeinsam mit den Studierenden der Fachhochschule Köln entwickelte Instrument bei der Durchführung bewährt und zum anderen war für diese Vorgehensweise auch der Wunsch nach einer gewissen Vergleichbarkeit der Daten ursächlich. Vor dem Hintergrund des Untersuchungsziels, des Untersuchungsgegenstandes und der im theoretischen Teil abgeleiteten Implikationen wurde das Instrument entsprechend modifiziert. Weitere Veränderungen ergaben sich durch die Ergebnisse des Pretests.

Der Fragebogen²¹⁸ gliedert sich in insgesamt sieben Abschnitte. Im Mittelpunkt des ersten Abschnittes stehen Fragen zu allgemeinen Informationen über die teilnehmende Schule: Gefragt wird nach der Trägerschaft, der Ge-

²¹⁶ Um die konkrete Situation der Schulbibliotheken in ihrer Komplexität valide abbilden zu können, wären nach Ansicht der Verfasserin zum einen Besuche in den Einrichtungen vor Ort und zum anderen qualitative Interviews vonnöten gewesen – ein im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leistender Aufwand.

²¹⁷ Vgl. Meinhardt 2007.

²¹⁸ Das Instrument kann bei Interesse bei der Autorin unter sandra@caviola.de angefordert werden.

samtzahl der Schüler, Angaben zur Unterrichtsverteilung und dem Vorhandensein einer Schulbibliothek (mit Angabe des Gründungsjahres).

An dieser Stelle wird „gefiltert“: Schulen, die keine Schulbibliothek besitzen setzen die Befragung mit der nächsten Frage nach Kooperationen mit Bibliotheken außerhalb der Schule fort. Im weiteren Verlauf wird bei den Schulen ohne Schulbibliotheken gefragt, ob es sich bei den Kooperationen um eine Bildungspartnerschaft handelt und was die Kooperationen beinhalten (Medienkisten, Klassenführungen usw.). Weiter wird hinterfragt, ob die bibliothekspädagogische Arbeit im Medienkonzept der Schule verankert ist und wie oft Unterricht zum Thema Bibliothek stattfindet. Bei den letzten beiden Fragen geht es darum, wie die Relevanz einer Schulbibliothek für die jeweilige Schule eingeschätzt wird. Außerdem wird gefragt, ob die Einrichtung einer Schulbibliothek in dieser Schule schon mal ein Thema war. Für Schulen ohne Schulbibliothek endet die Befragung bereits am Ende der zweiten Seite.

Die Schulen, die angegeben haben, eine Schulbibliothek im definierten Sinne zu besitzen, fahren auf der dritten Seite des Fragebogens (mit Frage 13) fort. Gefragt wird nun nach der Bezeichnung der Schulbibliothek, der Betriebsform (alleinige Nutzung, gemeinsame Nutzung der Bibliothek mit anderen Schulen, gemeinschaftlicher Betrieb mit einer Öffentlichen Bibliothek). Auch diese Gruppe wird gefragt, ob Kooperationen mit Bibliotheken außerhalb der Schule existieren. Weiter wird hinterfragt, ob die Einrichtungen Mitglieder der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW sind und ob das Online-Portal „schulmediothek.de“ bekannt ist und genutzt wird.

Der zweite Teil des Fragebogens widmet sich dem Medienbestand der jeweiligen Schulbibliotheken: Hier wird nach der Anzahl der Medien gefragt und es werden Medienarten und Nutzungsmöglichkeiten ermittelt. Darüber hinaus wird darum gebeten, den prozentualen Anteil an Belletristik bzw. Freizeitlektüre am Gesamtbestand sowie den jährlichen Medienzuwachs einzuschätzen.

Im dritten Teil des Fragebogens geht es um die Finanzierung der Schulbibliothek. Hier wird zum einen nach dem Vorhandensein eines festen Erwerbungssetats gefragt und zum anderen die Frage gestellt, durch wen die jeweilige Schulbibliothek generell Zuwendungen erhält.

Teil vier des Fragebogens fokussiert die räumliche Situation und die technische Ausstattung der Schulbibliothek: Gefragt wird nach der Anzahl der Räume, nach der generellen Positionierung der Schulbibliothek im Schulgebäude sowie nach dem Vorhandensein eines Leitsystems bzw. einer Beschilderung, die auf die Schulbibliothek hinweist. Gefragt wird weiter nach der Größe der Gesamtfläche, nach der Anzahl der Arbeitsplätze ohne und mit PC sowie PCs mit Internetzugang. Auch die Frage, ob ggf. in der Bibliothek W-LAN zur Nutzung durch die Schüler zur Verfügung steht, wurde berücksichtigt. Weiter ist von Interesse, ob in der Bibliothek Unterricht im Klassenverband möglich ist, welche sonstigen technischen Unterrichts- bzw. Arbeitshilfen (Whiteboard, Drucker, Scanner usw.) zur Verfü-

gung stehen und über welche Besonderheiten der Bibliotheksraum sonst noch verfügt.

Die personelle Situation der Schulbibliothek steht im Mittelpunkt des fünften Teils des Fragebogens: Gefragt wird nach den Personengruppen, die die Bibliothek betreuen, nach der Anzahl der Personen insgesamt und nach der hauptverantwortlichen Schulbibliotheksleitung. Und schließlich wird in diesem Themenkomplex noch hinterfragt, ob bzw. wie häufig die Mitarbeiter der Schulbibliotheken an Fortbildungsveranstaltungen teilnehmen.

Der sechste und umfangreichste Themenbereich des Fragebogens dient der Dokumentation von Öffnungszeiten, Konzept und Nutzung(-smöglichkeiten) der Schulbibliothek. Gefragt wird zunächst, ob sich Informationen über Nutzungsmöglichkeiten und Öffnungszeiten der Schulbibliothek auf der Homepage der Schule finden. Weiter wird erhoben, ob die Schulbibliothek über feste Öffnungszeiten verfügt, wann die Bibliothek insgesamt geöffnet ist und ob während der gesamten Öffnungszeiten eine Betreuung durch Mitarbeiter der Bibliothek gegeben ist. Die nächsten Fragen widmen sich den Nutzungsmöglichkeiten des Bestandes. Zunächst einmal wird hinterfragt, auf welche Art und Weise die Medien in der Schulbibliothek für eine Recherche zugänglich gemacht werden. Weiter wird nach der Entleihbarkeit der Medien gefragt und diesbezügliche Ausnahmen dokumentiert. Die nächste Frage dieses Themenbereichs widmet sich dem Vorhandensein eines speziellen Bibliothekssystems für die Verbuchung und Recherche. Wenn kein entsprechendes Programm vorhanden ist, sollte angegeben werden, ob eine Anschaffung geplant ist. Von Interesse ist auch, ob die Nutzung der Schulbibliothek erfasst wird. Wenn dies der Fall ist, werden die Befragungsteilnehmer gebeten, die für 2011 erhobenen Zahlen zu notieren. Eine bewusst subjektive Frage nach der persönlichen Einschätzung der Nutzung schließt sich an. Die nächste Frage bezieht sich ebenfalls auf die Nutzung der Bibliothek: Gefragt wird, für welche Zwecke (Unterrichtsraum, Ort des eigenständigen Lernens und der Informationsbeschaffung usw.) die Bibliothek vorwiegend genutzt wird und ob in der Schulbibliothek Unterricht stattfindet. Die sich anschließende Frage erfasst, ob in der Eingangsstufe eine Einführung in die Schulbibliothek stattfindet. Weiter wird auch bei dieser Gruppe hinterfragt, ob die bibliothekspädagogische Arbeit im Mediennutzungskonzept der Schule verankert ist und in welchen Kontexten und welcher Häufigkeit diese stattfindet. Anschließend gilt es, durch die Befragten den Grad der Zusammenarbeit von Bibliothek und Lehrerkollegium durch eine Skala mit Ausprägungen von 1 (keine Zusammenarbeit) bis 6 (intensive Zusammenarbeit) einzuschätzen. Weiter wird gefragt, ob durch die Schulbibliothek Teilbestände wie Medienboxen usw. für Unterrichtszwecke zur Verfügung gestellt werden und – diesen Teil abschließend – für welche Zwecke die Schulbibliothek weiter noch genutzt wird.

Bei dem siebten und letzten Teil des Erhebungsinstruments handelt es sich um offene Fragen, die für zwei Aspekte Raum lassen: Zum einen für Kommentare darüber, welche Unterstützung/Förderung sich die Schulen für ihre Schulbibliothek wünschen, zum anderen besteht die Möglichkeit für freie Kommentare oder Anregungen.

4.4 Zum Ablauf der Untersuchung

4.4.1 Chronologie der Befragung

Vor der eigentlichen Befragung wurde das Erhebungsinstrument entwickelt und einem Pretest durch einen vorab festgelegten Personenkreis unterzogen. Es wurde darauf verzichtet, Personen außerhalb der Grundgesamtheit zu rekrutieren. Vielmehr haben insgesamt vier ausgewiesene Expertinnen das Instrument aus unterschiedlichen fachlichen Blickwinkeln geprüft und kommentiert.²¹⁹

Die Befragung war ausdrücklich als freiwillige und anonyme²²⁰ Befragung angelegt und erfolgte in Kenntnis der Bezirksregierung Arnsberg. Die zuständigen Dezernenten wurden entsprechend über die Vorgehensweise und die Inhalte der bevorstehenden Untersuchung informiert. Auf Anraten der Bezirksregierung wurden sämtliche kommunalen Schulträger vorab per E-Mail über die bevorstehende Untersuchung benachrichtigt.

Am 19./20. März 2012 erfolgte via E-Mail der Versand der Fragebögen²²¹ an sämtliche Gymnasien im Regierungsbezirk. Die Rücksendefrist der Befragung wurde – eingedenk der sich im Untersuchungszeitraum befindlichen Osterferien – auf den 30. April 2012 terminiert, so dass sich für die Schulen ein Bearbeitungszeitraum von knapp sechs Wochen ergab.

Am 21./22. April 2012 wurde an 111 Schulen via E-Mail ein Erinnerungsschreiben mit der nochmaligen Bitte um Teilnahme versendet. Dem

²¹⁹ Im Einzelnen waren dies Frau Irmgard Harmann-Schütz (Fachstelle Beratung und Förderung des Bibliothekswesens bei der Bezirksregierung Arnsberg), Birgit Lücke (Vorsitzende der Kommission „Bibliothek und Schule“ beim Deutschen Bibliotheksverband), Julia Rittel (Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW) und Helga Hofmann (sba der Stadtbücherei Frankfurt a.M., Mitglied der Kommission „Bibliothek und Schule“). Ihnen schulde ich mehr als Dank für ihre unvoreingenommene Bereitschaft sich trotz ihrer vielseitigen Arbeitsbelastung mit dem Instrument für die vorliegende Arbeit zu befassen. Darüber hinaus haben mir ihre Hinweise und fachlichen Kommentare im Rahmen von Gesprächen Einblicke in die Thematik ermöglicht, die über Literaturbefunde deutlich hinausgehen.

²²⁰ Die Namen der jeweiligen Schulen wurden lediglich aus organisatorischen Gründen (z.B. um Möglichkeiten der Rückfrage zu gewährleisten) erfasst, gehen jedoch anonymisiert in die Auswertung und nicht in die Ergebnisdarstellung mit ein, sodass zu keiner Zeit Rückschlüsse auf einzelne Schulen gezogen werden können.

²²¹ Der Fragebogen wurde als E-Mail-Anhang im Format pdf versendet. Die E-Mail enthielt neben der Aufforderung zur Teilnahme wichtige Kontextinformationen zur Untersuchung. Neben dem Fragebogen wurde ein Merkblatt mit wichtigen Hinweisen zum Ausfüllen des Fragebogens angehängt.

Umstand geschuldet, dass bis zu dem Zeitpunkt ein extrem schwacher Rücklauf zu verzeichnen war, wurde in dem Schreiben auf zwei Veränderungen hingewiesen. Zum einen wurde der Befragungszeitraum um eine Woche verlängert (das Ende der Abgabefrist wurde nun auf den 7. Mai terminiert), zum anderen eine weitere Möglichkeit der Rücksendung (via Fax) installiert, um die Rücksendung der Fragebogen für die Schulen einfacher zu gestalten.

Mit Ablauf der Rücksendefrist konnten insgesamt 51 Fragebogen als Rücklauf dokumentiert werden.²²² Die zurückgesendeten Fragebögen wurden dokumentiert, kontrolliert und mit dem Programm GrafStat²²³ erfasst und ausgewertet. Hierzu wurden entsprechende Eingabemasken in dem Programm erstellt, die Fragebögen erfasst und anschließend über die entsprechenden Tools des Programms ausgewertet.

4.4.2 Kritische Reflexion des Untersuchungsablaufes

Wie im vorherigen Kapitel angemerkt gestaltete sich der Rücklauf der Befragung zunächst sehr schwach. Dieser Aspekt soll an dieser Stelle kurz reflektiert werden. Generell erweist sich die Befragung von Schulen – und darauf ist die Verfasserin dieser Arbeit vorab von mehreren Seiten hingewiesen worden – bezüglich der Beteiligung eher schwierig. Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden, sie sind aber sicherlich auch in der Arbeitsbelastung der Lehrer zu finden. Zum Zeitpunkt der vorliegenden Untersuchung waren es insbesondere die laufenden Abiturprüfungen, die zu zeitlichen Engpässen geführt haben können.

Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang auch der Umfang des Befragungsinstruments. Generell wird dazu geraten, eine Befragung nicht zu umfangreich anzulegen. Demgegenüber steht jedoch der deutlich geringere Erkenntnisgewinn im Rahmen einer kürzeren Befragung. Denn: Die einfache Dokumentation des Vorhandenseins von Schulbibliotheken, der Bestandsgröße und dem Personalkörper lässt keinerlei Aussagen über die qualitative Beschaffenheit der Einrichtungen zu. Dies ist durch eine standardisierte, quantitative Untersuchung ohnehin nur in begrenztem Maße möglich. Die eigentlich optimale Form der Erhebung – der Besuch und die Dokumentation aller Einrichtungen vor Ort, kombiniert mit qualitativen Interviews – bringt jedoch einen Forschungsaufwand mit sich, der selbst im Rahmen groß angelegter Untersuchungen nur schwer zu leisten ist.

²²² Der Versand der Fragebögen, der Erinnerungsmails, sowie die Rücksendung der Fragebogen und die sich daran anschließenden Danksagungen wurden über eine entsprechende Liste erfasst. Der Rücklauf der Befragung wird in Kap. 5.1 eine nähere Betrachtung erfahren. Ein Fragebogen wurde nach der Rücksendefrist zugestellt und ebenfalls berücksichtigt.

²²³ Hierbei handelt es sich um eine für den Bildungsbereich kostenfrei beziehbare Fragebogensoftware, deren Entwicklung von der Bundeszentrale für Politische Bildung gefördert wird. Vgl. genauer GrafStat – Das Fragebogenprogramm.

Ursächlich für die niedrige Rücklaufquote sind sicherlich auch die Einstellung zum bzw. die Erfahrungen mit dem Thema. Es wurde deutlich, dass bei einigen Teilnehmern bereits eine gewisse Frustration über Befragungen zu dem Thema bzw. das Thema an sich besteht, da sich viele Beteiligte in Sachen Schulbibliothek alleine gelassen zu fühlen scheinen. Weiter wurde von einigen Teilnehmern Frustration darüber geäußert, dass es bereits zu dem Thema Befragungen gegeben hat, über deren Ergebnisse sie nichts erfahren bzw. die an ihrer Situation nichts geändert hätten. Schulen, die über keine Schulbibliothek verfügen, hätten lediglich zwei Seiten des Fragebogens ausfüllen müssen. Hier kann also die Länge des Instruments weniger eine Rolle gespielt haben, als vermutlich die Tatsache, dass diesem Thema von den Verantwortlichen keine Relevanz oder Priorität beigemessen wurde. Dies würde erklären, warum die Beteiligung dieser Gruppe nur äußerst schwach war. Eine Rolle für die Teilnahme an der Befragung spielen auch die Möglichkeiten der Rücksendung. Darauf deutete die Tatsache hin, dass die erst im Befragungsverlauf nachträglich eingerichtete Möglichkeit der Rücksendung via Fax intensiv genutzt wurde.

Abschließend ist die Qualität des eingesetzten Instruments in aller Kürze kritisch zu reflektieren. Auch bei dieser Untersuchung hat sich bewahrheitet, was sicherlich bei vielen Untersuchungen dieser Art der Fall ist: Trotz sorgfältigster Prüfung und Überarbeitung bringt der Einsatz des Instrumentes immer noch Aspekte zu Tage, die verbesserungswürdig wären. Auch diesen Aspekt gilt es im Rahmen der Ergebnisdarstellungen zugunsten der Validität der Untersuchungsergebnisse offen zu legen.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Die Darstellung der Untersuchungsergebnisse erfolgt in mehreren Schritten. Zunächst einmal gilt es, die sich aus den Rückläufen der Befragung ergebende Datenbasis zu erläutern und zu bewerten. In einem zweiten Schritt erfolgt die reine Darstellung der Untersuchungsergebnisse und die Interpretation bzw. Einordnung der Befunde. Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse.

5.1 Zur Datenbasis

Mit Ablauf der Befragung lagen insgesamt 51 ausgefüllte Fragebögen vor, die sämtlich in die Auswertung eingegangen sind. Dies entspricht bei einer Grundgesamtheit von 126 angeschriebenen Gymnasien einer Rücklaufquote von 40,48 %. Der Rücklauf ist für eine schriftliche Befragung insgesamt als positiv zu beurteilen und bietet somit die Grundlage für eine Ergebnisdarstellung auf der Basis aussagekräftiger Daten.

Die Teilnahme von Gymnasien in öffentlicher Trägerschaft und privater Trägerschaft gestaltete sich anteilmäßig nahezu identisch: Beide Schulträgerformen nahmen zu gleichen Anteilen in Relation zu ihrem Anteil an der Grundgesamtheit an der Befragung teil. Dabei handelte es sich konkret um 43 Gymnasien in öffentlicher Trägerschaft und acht Gymnasien in privater Trägerschaft.²²⁴

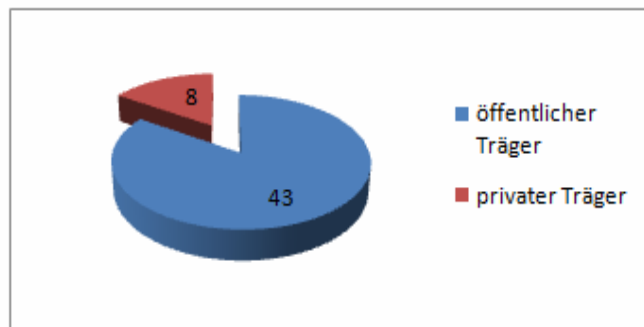


Abbildung 3: Trägerschaft der teilnehmenden Gymnasien

An der Befragung haben insgesamt 45 Schulen mit Schulbibliotheken und sechs Einrichtungen ohne Schulbibliotheken teilgenommen.²²⁵

²²⁴ Vgl. auch Tabelle 1.1 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²²⁵ Vgl. Tabelle 1.2 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

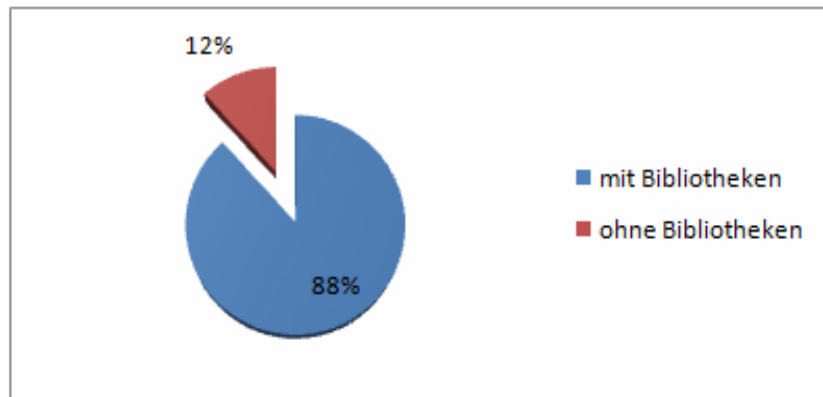


Abbildung 4: Rücklauf Gymnasien mit/ohne Bibliotheken

5.2 Gymnasien ohne Schulbibliotheken

Wie in Kapitel 4.1 und 4.3.2 erläutert, wurden auch Gymnasien ohne Schulbibliotheken in die Befragung ausdrücklich einbezogen. Leider war der Rücklauf an Fragebögen dieser Gruppe denkbar schlecht, und das, obwohl der Aufwand zum Ausfüllen des Fragebogens für diese Gruppe besonders niedrig war.

Insgesamt lagen nur sechs Rückmeldungen von Gymnasien ohne Schulbibliotheken vor. Eine höhere Beteiligung dieser Gruppe wäre insofern wünschenswert gewesen, als dass hier gesicherte Erkenntnisse darüber hätten gewonnen werden können wie sich das Verhältnis von Gymnasien mit und ohne Schulbibliotheken darstellt, welche Relevanz Schulbibliotheken für die Einrichtungen generell besitzen und an wie vielen Gymnasien Schulbibliotheken ein Thema oder ggf. sogar in Planung befindlich sind. Weiter wurden Daten darüber erhofft, ob das Fehlen einer Schulbibliothek durch Kooperationen z.B. mit Öffentlichen Bibliotheken kompensiert wird. Tatsächlich lässt der Rücklauf von sechs Fragebögen von Schulen ohne Schulbibliotheken diesbezüglich keine gesicherten Erkenntnisse zu. Die Ergebnisse sollen jedoch im Folgenden der Vollständigkeit halber in aller Kürze angerissen werden.²²⁶

Alle sechs Schulen, die angeben über keine Schulbibliothek zu verfügen, befinden sich in öffentlicher Trägerschaft und unterrichten regelmäßig in den Nachmittagsstunden. Zwei der Schulen arbeiten im gebundenen Ganztag.²²⁷ Interessant ist, dass nur zwei Einrichtungen angaben, mit einer (öf-

²²⁶ Auf Abbildungen wird jedoch aufgrund der unzureichenden Datenbasis verzichtet. Zu den Ergebnissen im Einzelnen vgl. auch Teil 2 des Tabellenbands im Anhang dieser Arbeit.

²²⁷ Vgl. Tabelle 2.1 und 2.2 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

fentlichen) Bibliothek zu kooperieren.²²⁸ Im Rahmen der Kooperationen erfolgen Klassenführungen und Recherchetrainings/Schulungen. Eine Einrichtung gibt an, auch von Medienkisten und einem Ausleihangebot innerhalb der Schule zu profitieren.²²⁹ Insgesamt vier Schulen merken an, dass bibliothekspädagogische Arbeit in den Schulprogrammen/Medienkonzepten ihrer Schulen verankert ist.²³⁰ Unabhängig davon, ob eine Kooperation mit einer externen Bibliothek besteht, findet in vier Schulen im Bedarfsfall bibliothekspädagogischer bzw. bibliotheksbezogener Unterricht statt, in zwei Fällen einmalig.²³¹

Wie wird denn nun die Relevanz einer Schulbibliothek durch die betreffenden Schulen eingeschätzt? Immerhin räumt die Hälfte der Schulen ohne Schulbibliotheken diesen Einrichtungen eine hohe Relevanz (Skalenniveau 5 und 6) ein.²³² Bei einem Gymnasium existieren konkrete Planungen zur Einrichtung einer Schulbibliothek. In drei Einrichtungen wurde das Thema zwar diskutiert, jedoch mündeten diese Diskussionen nicht in konkreten Planungen. Für zwei Einrichtungen war eine Schulbibliothek bislang noch kein Thema.²³³

5.3 Schulbibliotheken an Gymnasien im RB Arnsberg

Im Folgenden werden die Schulbibliotheken der Gymnasien im Regierungsbezirk – also der eigentliche Gegenstand der Untersuchung – einer näheren Betrachtung unterzogen. Dabei wird von einer chronologischen, der Dramaturgie des Fragebogens folgenden Darstellung der Ergebnisse abgesehen, sondern die im Kapitel 2.4 des Theorieteils erarbeiteten, grundlegenden Funktions- und Ausstattungsmerkmale moderner Schulbibliotheken als strukturbildendes Auswertungsraster herangezogen. Insgesamt haben 45 Gymnasien den Fragebogen ausgefüllt und somit angegeben, über eine Schulbibliothek im Sinne der Arbeitsdefinition (siehe Kapitel 2.1 und Kapitel 4.1) zu verfügen.

Die Antworten auf die Frage nach der Bezeichnung der Schulbibliothek zeigen, dass die Benennung als „Selbstlernzentrum“ mit 44,44 % häufiger vorliegt als die Bezeichnung als „Mediothek“ (11,11 %).²³⁴ Die Bezeichnung „Selbstlernzentrum“ – häufig in Verbindung mit der Bezeichnung „Schulbibliothek“ oder „Schulbücherei“ bzw. „Schülerbücherei“ – kann vorsichtig dahingehend interpretiert werden, dass sich das Konzept bzw. die Vorstellung der Bibliothek als Ort selbständigen Lernens zunehmend etabliert.

²²⁸ Vgl. Tabelle 2.3 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²²⁹ Vgl. Tabelle 2.4 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²³⁰ Vgl. Tabelle 2.5 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²³¹ Vgl. Tabelle 2.7 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²³² Vgl. Tabelle 2.8 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²³³ Vgl. Tabelle 2.9 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²³⁴ Vgl. Tabelle 3.5 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

Von den Gymnasien mit Schulbibliotheken befinden sich 37 (82,22 %) in öffentlicher, acht (17,78 %) in privater Trägerschaft.²³⁵ Eine Abhängigkeit zwischen dem Vorhandensein der Schulbibliothek und der Trägerschaft konnte, wie z.B. bei der Kölner Untersuchung von Meinhardt,²³⁶ aufgrund der zu geringen Teilnahme von Schulen ohne Bibliotheken nicht abgeleitet werden. Bei dem Großteil (86,77 %) der Schulen findet regelmäßiger Nachmittagsunterricht statt. Davon arbeiten lediglich vier Gymnasien (8,98 %) mit Schulbibliotheken im gebundenen Ganztag.²³⁷

Etwas über ein Drittel (17; 37,78 %) der Schulbibliotheken – und dies ist interessant – wurde zwischen 2000 und 2012 gegründet. Jedoch konnte ein vergleichsweise großer Anteil (13; 28,89 %) keine Angaben dazu machen, wann die Schulbibliotheken gegründet bzw. eingerichtet wurden.²³⁸ Dieser Befund korrespondiert mit den Befunden von Meinhardt, die 2006 eine Zunahme an Schulbibliotheksgründungen für die weiterführenden Schulen im RB Köln feststellen konnte,²³⁹ sowie jüngeren Veröffentlichungen, die einen Boom bzw. eine Renaissance der Schulbibliotheken konstatieren.²⁴⁰

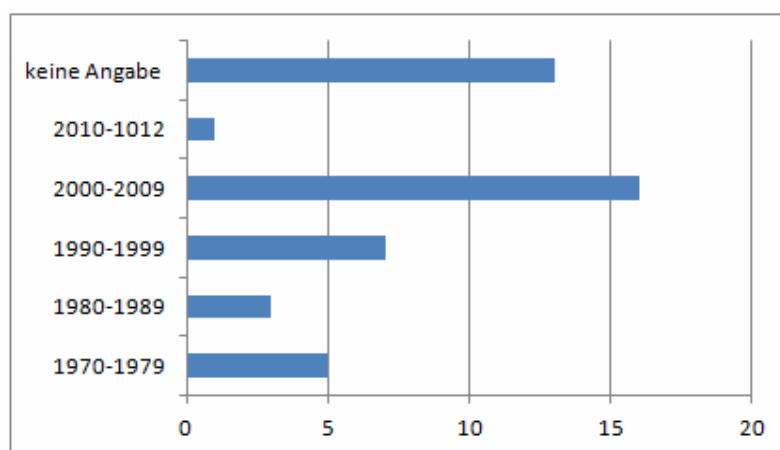


Abbildung 5: Gründung der Schulbibliothek

²³⁵ Vgl. Tabelle 3.1 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²³⁶ Vgl. Meinhardt 2007, S. 172 f.

²³⁷ Vgl. Tabelle 3.3 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²³⁸ Vgl. Tabelle 3.4 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²³⁹ Vgl. Meinhardt 2007, S. 175.

²⁴⁰ In diese Richtung gehen auch die Ergebnisse einer Webseiten-Analyse jüngerer Datums von Schuldt. Schuldt erstellt seit 2008 jährlich eine Statistik der Berliner Schulbibliotheken und stellt auf dieser Grundlage ein deutliches Wachstum der Berliner Schulbibliotheken fest (für die Gymnasien z.B. einen Zuwachs von 17 Schulbibliotheken. Vgl. Schuldt 2011, S. 76. f. Allerdings sind die Befunde mit methodischen Vorbehalten zu bewerten, da sich diese lediglich auf einer Analyse der Homepages der Schulen basieren und es theoretisch u.a. sein kann, dass anstelle einer Neugründung die Schulbibliothek nur erstmalig auf der Homepage Erwähnung findet.

5.3.1 Organisationsform der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg

Bezüglich der Organisationsform bzw. des Nutzerkreises²⁴¹ der Schulbibliothek ergibt sich ein sehr eindeutiges Bild (siehe Abbildung 6). Der Großteil der Schulbibliotheken (86,67 %) wird im Sinne einer eigenständigen Bibliothek ausschließlich durch Angehörige der Schule benutzt. In fünf Fällen erfolgt eine Mitnutzung durch andere Schulen eines Schulzentrums (11,11 %). In einem Fall handelte es sich bei der Schulbibliothek um eine kombinierte Schul-/Stadtteilbibliothek, d.h. die Außenstelle der betreffenden Bibliothek ist in den Räumen des Gymnasiums angesiedelt.²⁴²

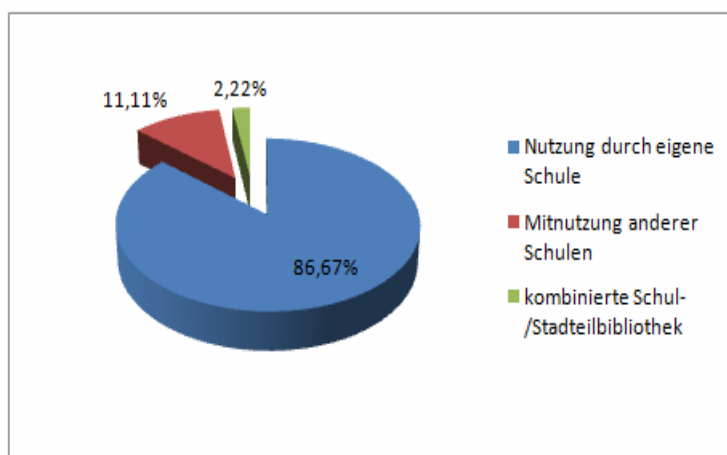


Abbildung 6: Betriebsform der Schulbibliothek/Nutzerkreis

Dieses Ergebnis entspricht den in Kapitel 2.4.1 herausgearbeiteten Befunden, nach denen eigenständige Schulbibliotheken die verbreitetste Organisationsform von Schulbibliotheken sind. Der Anteil kombinierter Schul-/Stadtteilbibliotheken ist sehr niedrig, fiel allerdings in der älteren Arnsberger Untersuchung von Toeppe mit 6 % ebenfalls recht gering aus.²⁴³

5.3.2 Funktionen und Integration der Schulbibliothek in den Schulalltag an den Gymnasien im RB Arnsberg

Wie bereits in der Einleitung dieses Kapitels angemerkt, deutet der Anteil der Einrichtungen, die den Begriff „Selbstlernzentrum“ als Bestandteil oder

²⁴¹ In der vorliegenden Untersuchung wurde die Organisationsform aus Gründen der besseren Verständlichkeit über die Nutzergruppen der Schulbibliothek erfasst.

²⁴² Vgl. Tabelle 3.6 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁴³ Vgl. Kap. 2.4.1. Wie dort ebenfalls angemerkt, können Sparmaßnahmen ursächlich für diesen geringen Anteil sein.

eigenständige Bezeichnung der Schulbibliothek tragen, auf eine Ausrichtung in Richtung dieses Bibliothekskonzeptes hin. Inwieweit dies tatsächlich der Fall ist und ob und in welcher Form die Bibliothek oder bibliothekspädagogische Lerninhalte in den Schulalltag integriert sind, soll im Fokus dieses Kapitels stehen.

Zunächst einmal ist darauf hinzuweisen, dass im Rahmen der Befragung ausdrücklich nicht danach gefragt wurde, ob ein ausgewiesenes Bibliothekskonzept vorliegt und welche Schwerpunkte innerhalb des Konzeptes verfolgt werden.²⁴⁴ Auf die Frage „Für welche Zwecke wird die Bibliothek vorwiegend genutzt?“ – eine Frage, bei der Mehrfachnennungen zulässig waren – antworteten 80 % der Befragten mit „als Ort des eigenständigen Lernens und der Information“ (siehe Abbildung 7).

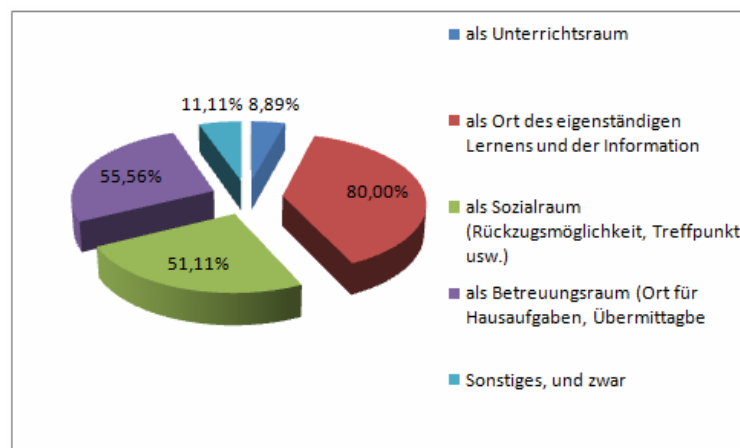


Abbildung 7: „Für welche Zwecke wird die Bibliothek vorwiegend genutzt?“

Dieser Aspekt belegt die in der Sache als solche begründete (tradierte) Kernfunktionalität von Bibliotheken. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten geben an, dass die Bibliothek ihrer Schule als Sozialraum (Rückzugsmöglichkeit, Treffpunkt usw.) genutzt würde sowie als Betreuungsraum (Ort für Hausaufgaben, Übermittagebetreuung) usw. Beide Nutzungsformen können mit einer stärkeren Verlagerung der Unterrichtszeiten in den Nachmittag zusammenhängen und der damit einhergehenden Notwendigkeit von Betreuungsangeboten.²⁴⁵

²⁴⁴ Hier wäre davon auszugehen gewesen, dass ein großer Teil der Befragten diese Frage entweder nicht hätte beantworten können bzw. ein weiterer Großteil zwar die Schwerpunkte eines Konzeptes hätte benennen können, daraus jedoch nicht unbedingt zuverlässige Schlüsse auf die tatsächliche Umsetzung hätten gezogen werden können.

²⁴⁵ Vgl. Kapitel 2.3.

Der interessanteste Befund jedoch ist der relativ niedrige Wert in der Antwortkategorie „Nutzung als Unterrichtsraum“. Nur vier Schulbibliotheken (8,98 %) werden (vorwiegend) in diesem Sinne genutzt. Dieser Wert darf zwar nicht dahingehend interpretiert werden, dass die Schulbibliothek gar nicht als Unterrichtsort (s.u.) genutzt wird, zeigt jedoch, dass eine diesbezügliche Nutzung nicht stark verankert zu sein scheint.

Um diesen Befund zu hinterfragen, ist nun zu prüfen, ob in den Bibliotheken, denn überhaupt Unterricht im Klassenverband möglich ist und ob und in welcher Form dieser an diesem besonderen Lernort stattfindet. Grundsätzlich geben etwas mehr als die Hälfte (53,33 %) an, dass in ihrer Bibliothek Unterricht im Klassenverband möglich sei.²⁴⁶ Die Auswertung der Antworten auf die Frage, ob in der Bibliothek denn auch Unterricht im Klassenverband stattfindet, zeigt, dass von mehr als zwei Drittel aller teilnehmenden Gymnasien (68,89 %) die Schulbibliothek als Ort für Kleingruppenarbeit genutzt wird. Nur rund ein Viertel der Einrichtungen gibt an, dass in der Bibliothek Unterricht im Klassenverband stattfindet. In den Bibliotheken von 13 Gymnasien (28,89 %) findet überhaupt kein Unterricht in der Bibliothek statt.²⁴⁷

An dieser Stelle kann also festgehalten werden, dass ca. die Hälfte der Schulbibliotheken grundsätzlich Raum für Unterricht im Klassenverband bereitstellen könnte, diese aber eher für Kleingruppenarbeit genutzt werden. Der Anteil der Bibliotheken, in denen kein Unterricht stattfindet, kann dadurch begründet werden, dass es sich hier eher um kleinere, dem Konzept der Leseförderung folgenden Ausleihbibliotheken handelt. Als vergleichbarer Befund kann lediglich die Studie aus Schleswig-Holstein herangezogen werden, bei der festgestellt wurde, dass die Schulbibliothek weniger als Arbeitsplatz und mehr zur Ausleihe benutzt wird, wobei diese Ergebnisse vermutlich aufgrund der differierenden Fragestellung in eine völlig andere Richtung gehen.²⁴⁸

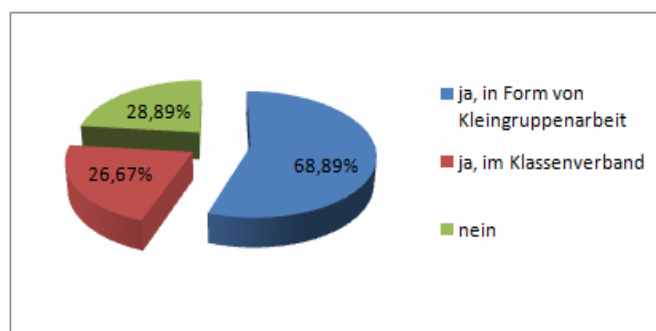


Abbildung 8: „Findet in der Schulbibliothek Unterricht statt?“

²⁴⁶ Vgl. Tabelle 3.26 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁴⁷ Vgl. Tabelle 3.44 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁴⁸ Vgl. Kapitel 2.4.2.

Wurde bislang betrachtet, inwieweit die Schulbibliotheken Raum für den Unterricht bereitstellen, wird nun hinterfragt, inwieweit bibliothekspädagogische Arbeit im Schulleben bzw. konkret im Unterricht verankert ist. Dazu wurde zunächst gefragt, ob die bibliothekspädagogische Arbeit generell im Mediennutzungskonzept oder Schulprogramm der Schule verankert ist. Im Ergebnis war dies bei etwas mehr als der Hälfte der Gymnasien der Fall.²⁴⁹ Wie äußert sich diese Verankerung? Z.B. durch eine Einführung in die Bibliothek innerhalb der Orientierungsstufe: 77,8 % gaben an, die Schüler der Eingangsstufe im Rahmen einer Einführungsveranstaltung mit der Bibliothek vertraut zu machen.²⁵⁰ In zehn Einrichtungen ist dies explizit nicht der Fall, d.h. hier erfolgt keine Heranführung an die Angebote der Schulbibliothek. Dieser Wert, erscheint angesichts der Tatsache, dass manche Schulbibliotheken eine fehlende Akzeptanz beklagen, noch viel zu hoch ist. Hier kann es sich jedoch auch (s.u.) um ein methodisches Problem handeln kann.

In welchen Kontexten erfolgt bibliothekspädagogische Arbeit denn noch?²⁵¹ In erster Linie (64,44 %) zunächst einmal durch die in Rahmen dieser Frage nochmals angesprochene Einführung in die eigene Bibliothek. Hier ist jedoch eine Differenz zu den o.a. ermittelten Wert feststellbar. Entweder handelt es sich hier um Inkonsistenzen des Antwortverhaltens oder die Einführungen in die eigene Bibliothek finden zu einem späteren Zeitpunkt, also außerhalb der Eingangsstufe statt.

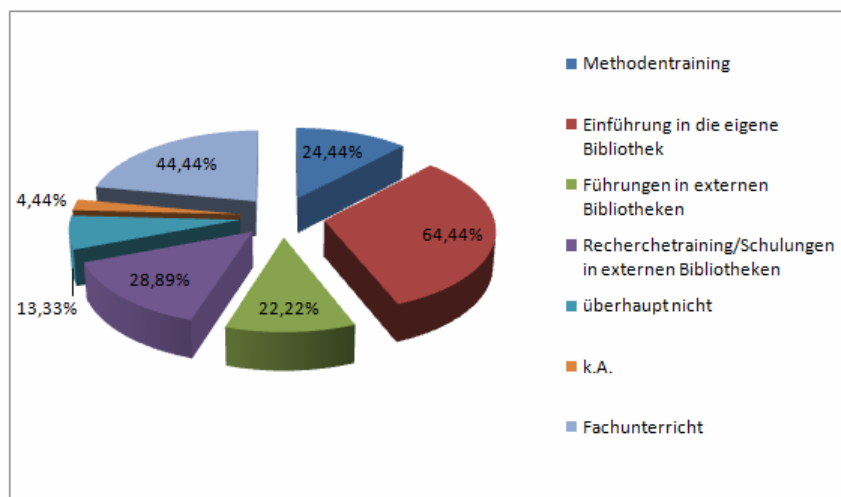


Abbildung 9: „In welchen Kontexten erfolgt die bibliothekspädagogische Arbeit?“

²⁴⁹ Vgl. Tabelle 3.46 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁵⁰ Vgl. Tabelle 3.45 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁵¹ Vgl. Tabelle 3.47 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

Bibliothekspädagogische Arbeit findet darüber hinaus in 44,44 % der Schulen mit Schulbibliotheken im Rahmen des Fachunterrichtes statt. Eine genauere Betrachtung der in der zusätzlichen offenen Kategorie angeführten Fächer zeigt, dass mit 18 Nennungen eine Verankerung bibliothekspädagogischer Inhalte im Fach Deutsch dominiert, auch wenn grundsätzlich gilt, dass die Schulbibliothek Lernprozesse aller Fächer stützend bedienen kann.²⁵² Neben einer Verankerung im Methodentraining (24,44 %) spielen auch externe Bibliotheken als außerschulische Lernorte eine Rolle: 10 Schulen (22,2 %) geben an, an Führungen in externen Bibliotheken teilzunehmen, 13 Schulen (28,89 %) nutzen das Angebot an Recherchetrainings bzw. Schulungen externer Bibliotheken. In diesen Werten schlagen sich sicherlich auch die in Kap. 5.3.3 näher zu betrachtenden Kooperationen nieder.

Neben der inhaltlichen Verankerung stellt sich grundsätzlich auch die Frage nach der Häufigkeit/Regelmäßigkeit bibliotheksspezifischer Unterrichtsinhalte bzw. Aktivitäten: Hier zeigt sich, dass entsprechende Unterrichtsinhalte nach Bedarf bzw. ein bis zwei Mal²⁵³ innerhalb der Schullaufbahn stattfinden, die meisten davon – so belegt ein Blick in die Einträge der offenen Kategorien – in Klasse 5. Erstaunlicherweise findet die Vorbereitung auf die in der Oberstufe zu verfassende Facharbeit mit nur zwei Nennungen hier keinen nennenswerten Niederschlag. Grundsätzlich kann aber festgehalten werden, dass bibliothekspädagogischer Unterricht nicht im Sinne der in Kap. 2.4.2 angeführten Spiralcurricula regelmäßig und aufeinander aufbauend stattfindet, sondern eher punktuellen Charakter besitzt.²⁵⁴ Hier ist ein deutliches Defizit zu sehen, was sicherlich an der nach wie vor mangelnden Akzeptanz seitens der Lehrer im Rahmen eines vorwiegend noch als Frontalunterricht ausgestalteten Unterrichtsgeschehens begründet liegt.²⁵⁵

Die Verankerung der Bibliothek im Unterrichtsgeschehen lässt sich auch von den Dienstleistungen ableiten, die diese offeriert: Gefragt wurde, ob durch die Schulbibliothek Handapparate oder Medienkisten bereitgestellt werden.²⁵⁶ Dies ist bei mehr als der Hälfte der Schulbibliotheken nicht der Fall. Lediglich 40 % der Einrichtungen geben an das Unterrichtsgeschehen durch derartige Dienstleistungen zu stützen.

²⁵² Vgl. z.B. Müller 2012, S. 179.

²⁵³ Obwohl die Kategorie unmissverständlich mit der Merkmalsausprägung „einmalig“ bezeichnet war, wurde das zusätzliche offene Feld für weitere Angaben genutzt, so dass diese Kategorie eigentlich im Sinne von ein- bis zweimal interpretiert werden muss. Methodenkritisch angemerkt werden muss an dieser Stelle, dass diese Frage anders hätte gestellt werden müssen, um Raum für Antworten zwischen den Ausprägungen „einmalig“ und „regelmäßig“ bereitzustellen. Ggf. wäre hier auch der Einsatz einer offenen Kategorie mit nachträglicher Codierung sinnvoll gewesen.

²⁵⁴ Vgl. Tabelle 3.48 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁵⁵ Siehe und vgl. hierzu genauer Lücke/Müller 2011, S. 178 ff.

²⁵⁶ Vgl. Tabelle 3.50 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

Ein wichtiger Indikator für die Integration der Schulbibliothek in das Schulleben ist auch die Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Lehrerkollegium: Gefragt nach dem Grad der Integration zeigt sich ein deutliches Bild (siehe Abbildung 19).²⁵⁷ Der Anteil der Schulbibliotheken, die den Grad der Zusammenarbeit eher positiv einschätzen bei ca. 10 %.

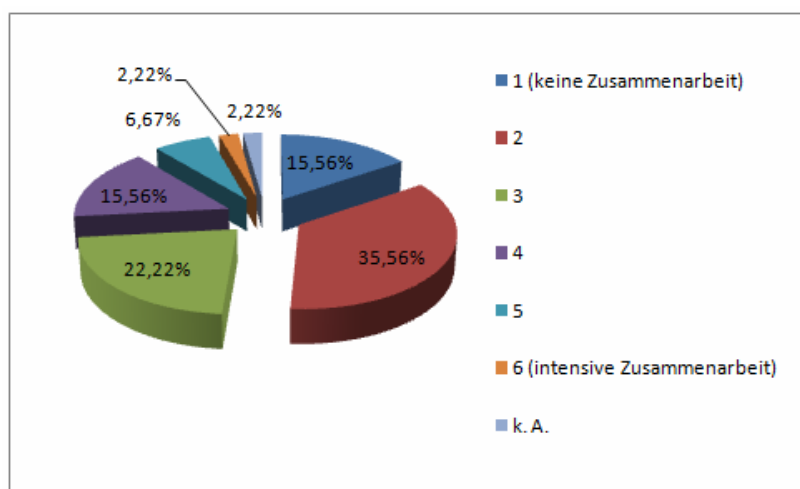


Abbildung 10: Grad der Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Lehrerkollegium

Unabhängig von der Verankerung der Schulbibliothek im Unterrichtsgeschehen der Schule wurde auch noch nach sonstigen Besonderheiten in der Schulbibliothek gefragt, die Aufschlüsse über Nutzungsmöglichkeiten zulassen.²⁵⁸ Zwei Drittel der Einrichtungen gaben an, in ihren Schulbibliotheken Lesecken vorzuhalten. Spielecken waren deutlich seltener vorhanden (8 Nennungen; 17,78 %). Das Vorhandensein von Lesecken deutet zum einen auf das (traditionelle) Konzept einer Lesebibliothek hin, kann jedoch auch Ausdruck eines Angebots für die Übermittagsbetreuung sein. Gegen diese Interpretation spricht jedoch der insgesamt niedrige Wert bei den Spielecken. Sieben Einrichtungen verfügen über einen expliziten Veranstaltungsbereich. Dieser Wert ist recht niedrig, wenn man berücksichtigt, wie häufig kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen und Theatervorführungen stattfinden (siehe Abbildung 11). Es dürfte jedoch letztlich in der schlechten finanziellen Situation der Bibliotheken begründet sein, die eine nachträgliche Installation spezieller Veranstaltungsbereiche nicht zulässt. So bleibt

²⁵⁷ Vgl. auch Tabelle 3.49 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁵⁸ Vgl. hierzu Tabelle 3.28 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit. Diese Kategorie ist der Sache nach zwar der räumlichen Ausstattung der Schulbibliotheken zurechenbar, ermöglicht jedoch Rückschlüsse auf die Nutzung resp. Funktionen der Schulbibliothek und soll daher in diesem Zusammenhang eine nähere Betrachtung erfahren.

diesbezüglich eine nicht optimale Ausstattung der Schulbibliotheken zu konstatieren. Betrachtet man nun weiter die Antworten auf die Frage, für welche Zwecke die Bibliothek sonst noch genutzt wird, so zeigt sich, dass die Bibliothek in der der Hälfte der Fälle als Raum für das Lernen in Form von Hausaufgabenhilfe und Schülernachhilfe genutzt wird, ein Angebot, das wiederum häufig im (Teil-) Ganztagskonzept der Schulen integriert ist.²⁵⁹

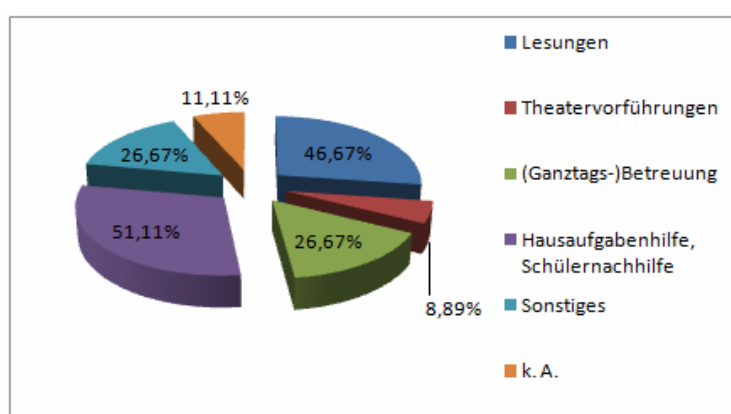


Abbildung 11: „Für welche Zwecke wird die Bibliothek sonst noch genutzt?“

Insgesamt belegt dieses Ergebnis, dass eine Bibliothek mehr ist als ein Raum der Information, sondern die von Holderried/Lücke/Müller angeführten Bereiche in unterschiedlicher Intensität abdeckt.²⁶⁰ Insbesondere die freien Nennungen innerhalb der Kategorie „Sonstiges“ zeigen die Bandbreite der Nutzungsformen der Schulbibliothek(-sräumlichkeiten): Raum für AGs, Raum für Schülerfirmen, Schulbibliothek als Kreativraum, Raum für Vorlesewettbewerbe, aber auch Raum für Konferenzen und Besprechungen. Und es ist genau diese Vielfalt, ggf. zwar durch einen Mangel an Räumen begründet, die Bibliothek zu einem zentralen Raum im Schulgeschehen werden lässt.

5.3.3 Kooperationen mit anderen Bibliotheken/Vernetzung

In Kapitel 2.4.3 wurde auf die Bedeutsamkeit von Kooperationen mit Öffentlichen Bibliotheken eingegangen. Unabhängig davon, ob es sich um eine Bildungspartnerschaft im Kontext der Initiative „Bildungspartner NRW“ handelt, wurden auch die Gymnasien mit Schulbibliotheken im Rahmen der vorliegenden Untersuchung gefragt, ob eine Kooperation der Schulbibliothek mit anderen Öffentlichen Bibliothek bzw. anderen Bibliothekstypen

²⁵⁹ Vgl. hierzu auch Tabelle 3.51 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁶⁰ Vgl. Holderried/Lücke/Müller 2012b, S. 12 und Kapitel 2.4.2.

besteht. Hier zeigte sich, dass zwar etwas mehr als die Hälfte der Schulbibliotheken nicht mit anderen Bibliotheken kooperieren, ein gleichgroßer Teil jedoch von Kooperationen zu öffentlichen Büchereien, Hochschulbibliotheken usw. profitiert.²⁶¹ Von diesen Gymnasien haben 11 Schulen eine offizielle Bildungspartnerschaft mit einer Öffentlichen Bibliothek abgeschlossen. Dies entspricht einem Anteil von knapp einem Viertel der an der Befragung beteiligten Gymnasien mit Schulbibliotheken.²⁶²

Berücksichtigt man, dass wie auch immer ausgestaltete Kooperationen häufig die einzige Möglichkeit sind, bestehende Defizite der Schulbibliothek auszugleichen und diesen Kooperationen z.B. in den Modellen schulbibliothekarischer Versorgung eine elementare Bedeutung zugeschrieben wird, erscheint der im Kontext der Befragung ermittelte Anteil an Bibliotheken ohne Kooperationen deutlich zu groß. Weiter wurde auch nach der Vernetzung mit anderen Institutionen gefragt. Konkret wurde dieser Aspekt an der Frage nach einer Mitgliedschaft in der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW festgemacht. Hier gaben lediglich sechs Schulen an, Mitglied in der LAG NRW zu sein. Der Großteil der Schulen mit Schulbibliotheken beantwortete diese Frage mit „nein“ (33; 73,33 %).²⁶³

Dies verdeutlicht, dass die wenigen bestehenden Hilfsangebote bzw. Ansprechpartner entweder nicht bekannt zu sein scheinen oder nicht genutzt werden. Unterm Strich erweisen sich die Schulbibliotheken an den Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg als völlig unzureichend vernetzt.

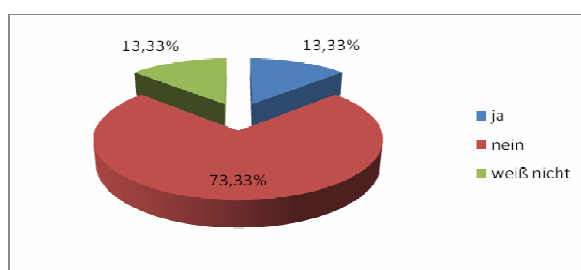


Abbildung 12: Mitgliedschaft in der LAG NRW

²⁶¹ Vgl. Tabelle 3.7 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁶² Unabhängig von den Befragungsergebnissen wurde über die Internetseite Bildungspartner vor Ort geprüft, welche der an der Befragung beteiligten Gymnasien eine offizielle Bildungspartnerschaft eingegangen sind. Anders als im Fragenteil der Schulen ohne Bibliotheken wurde dieser Aspekt bei Gymnasien mit Schulbibliotheken nicht separat abgefragt, um den ohnehin großen Befragungsaufwand zu minimieren und eingedenk der Tatsache, dass dieser Aspekt unabhängig von der Befragung eruiert werden kann. Zum Vergleich: Von den insgesamt 126 Gymnasien befinden sich insgesamt 27 Einrichtungen im Regierungsbezirk Arnsberg in einer offiziellen Bildungspartnerschaft (Stand: 10. Juni 2012). Vgl. Bildungspartner NRW. Bildungspartner vor Ort.

²⁶³ Vgl. Tabelle 3.8 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

5.3.4 Personelle Ausstattung der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg

Im Fokus dieses Kapitels stehen die Mitarbeiter der Schulbibliotheken, ein Thema, das – wie in Kapitel 2.4.4 ausgeführt wurde – von besonderer Relevanz für den Betrieb und die Leistungsfähigkeit von Schulbibliotheken ist. In diesem Zusammenhang wurde zunächst gefragt, durch wen die Schulbibliothek insgesamt betreut wird.²⁶⁴ Entsprechend waren bei dieser Frage Mehrfachnennungen möglich:

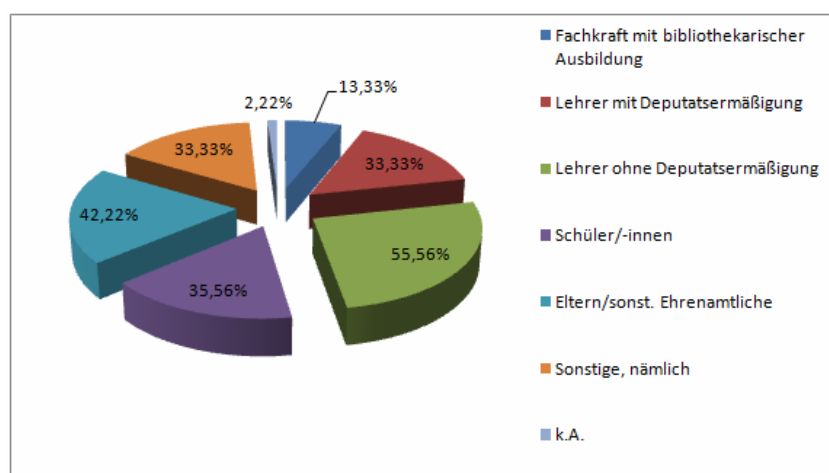


Abbildung 13: „Wer betreut die Bibliothek insgesamt?“

Die größte Gruppe der Bibliotheksmitarbeiter stellen die Lehrer mit bzw. ohne Deputatsermäßigung (88,89 %).²⁶⁵ Daneben stellen Eltern und sonstige Ehrenamtliche (42,22 %), Schüler (35,56 %), aber auch sonstige Mitarbeiter²⁶⁶ personelle Säulen der Schulbibliothek dar. Fachpersonal mit bibliothekarischer Ausbildung indes steht lediglich in sechs Einrichtungen zur Verfügung und stellt mit gerade einmal 13,33 % den kleinsten Anteil in dieser Gruppe.²⁶⁷

²⁶⁴ Vgl. Tabelle 3.29 im Tabellenband im Anhang in dieser Arbeit.

²⁶⁵ Insgesamt hatten acht Lehrer eine Deputatsermäßigung von einer Stunde, vier Lehrern wurden zwei Stunden für die Arbeit in der Schulbibliothek zugestanden, einer Person drei Stunden und nur zwei Lehrer konnten eine Ermäßigung ihres Stundendeputates von mehr als drei Stunden aufweisen. Dabei handelte es sich in einem Fall um eine Funktionsstelle für die Schulbibliothek einer Schule in privater Trägerschaft.

²⁶⁶ Angeführt wurden hier Eltern, die gegen eine Aufwandsentschädigung arbeiten, eine Sekretärin, Teilzeitkräfte, Mitarbeiter im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes, Ein-Euro-Jobber, Referendare und in einem Fall ein pensionierter Lehrer.

²⁶⁷ Vgl. auch Tabelle 3.29 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

Was die Anzahl der in der Bibliothek mitarbeitenden Personen betrifft, so war die ermittelte Spannweite groß: Von Einrichtungen, die gerade mal von einer Person geleitet werden bis hin zu einer Schulbibliothek, in der nach eigenen Angaben 70 Personen mitarbeiten. Insgesamt ergibt sich hier ein Mittelwert von 9,05 %.²⁶⁸ Eine nachträgliche Analyse der Verteilung bestätigte diesen Wert: Insgesamt 29 Einrichtungen haben bis zu 10 Mitarbeiter.

Die Frage nach der hauptverantwortlichen Leitung der Bibliotheken zeigt, dass es in der Regel Lehrer sind (71,11 %), die die Bibliothek (mit oder ohne Deputatsermächtigung) leiten. Ist bibliothekarisches Fachpersonal vorhanden, so ist die hauptverantwortliche Leitung eher bei diesem Personenkreis angesiedelt. So wurde in sechs Fällen angegeben, dass bibliothekarisches Fachpersonal mitarbeitet (s.o.) und in fünf Fällen, dass dieses die hauptverantwortliche Leitung der Bibliothek innehat. Die Leitung durch Eltern und sonstige Ehrenamtliche indes ist mit zwei Nennungen relativ niedrig.²⁶⁹

Angesichts des geringen Anteils bibliothekarischer Fachkräfte stellt sich auch die Frage, inwieweit die Mitarbeiterinnen in den Schulbibliotheken an bibliothekarischen Fortbildungen partizipieren. Wie in Kapitel 5.3.3 dargestellt, besitzt die fachliche Vernetzung der Schulbibliotheken über eine Mitgliedschaft bei der LAG Schulbibliotheken NRW bei den befragten Schulen keinen hohen Stellenwert. Auch das Fortbildungsverhalten der Mitarbeiter der Schulbibliotheken zeigt eher ein ernüchterndes Bild: Etwas mehr als die Hälfte der an der Befragung beteiligten Schulbibliotheken geben an, dass ihre Mitarbeiter nie Fortbildungsangebote nutzen. Bei knapp einem Viertel (22,22 %) ist dies selten der Fall, bei 13,33 % manchmal. Lediglich vier Einrichtungen (8,89 %) geben an, dass die Mitarbeiter regelmäßig an Fortbildungsveranstaltungen teilnehmen.

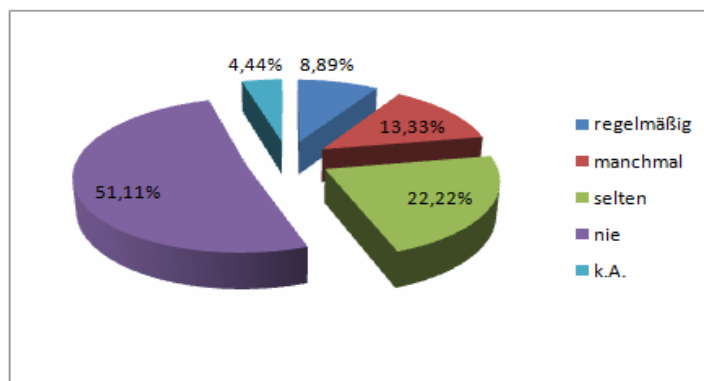


Abbildung 14: Teilnahme an bibliothekarischen Fortbildungen durch die Mitarbeiter der Schulbibliothek

²⁶⁸ Vgl. auch Tabelle 3.30 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁶⁹ Vgl. auch Tabelle 3.31 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

Vergleicht man die Ergebnisse mit den in Kapitel 2.4.4 dargestellten Status quo, so decken sich die hier gemachten Befunde: Die Hauptlast der Schulbibliotheksbetreuung liegt bei den Lehrern (wenn überhaupt mit geringen Deputatsermäßigungen), Schülern und Eltern und wird lediglich durch Honorarkräfte abgedeckt. Die in Kapitel 2.4.4 beschriebene problematische Fortbildungssituation spiegelt sich in dem hier präsentierten Ergebnis wider.²⁷⁰

5.3.5 Räumliche Ausstattung der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg

Neben Anzahl und Größe der Räume ist zunächst auch die Positionierung der Schulbibliothek innerhalb des Schulgebäudes relevant. Hier zeigt sich, dass zwei Drittel (66,67 %) der Bibliotheken in einem zentralen Bereich der Schule angesiedelt sind. Lediglich sechs Einrichtungen gaben an, im Untergeschoss/Keller bzw. im Obergeschoss des Schulgebäudes verortet zu sein. Die Kategorie „Sonstiges“ zeigt, dass drei Einrichtungen über von den anderen Schulräumen räumlich getrennte Bereiche verfügen. Zwei Schulbibliotheken sind dem Verwaltungstrakt zugeordnet, eine befindet sich in einem Nebengebäude.²⁷¹

Im Kontext der Positionierung der Bibliothek ist auch die Auffindbarkeit durch die Nutzer von Interesse, insbesondere dann, wenn die Bibliotheksräume eben nicht in einem zentralen Bereich der Schule angesiedelt sind. Daher wurde auch nach Beschilderungen und Leitsystemen gefragt, die auf die Bibliotheksräume aufmerksam machen. Diesbezüglich konnte ermittelt werden, dass zwar in mehr als der Hälfte der Schulen (57,78 %) Schilder bzw. Leitsysteme vorhanden sind, in 42,22 % dies jedoch nicht der Fall ist.²⁷² Bei der Bewertung dieses Sachverhaltes ist zu berücksichtigen, dass eine entsprechende Beschilderung mit einem vergleichsweise geringen Aufwand (z.B. durch Schüler gestaltete Schilder) zu leisten ist. Gleichzeitig verdeutlicht die Sichtbarkeit der Schulbibliothek auch ihren Stellenwert im Schulleben. Insofern ist dieser Befund eher dahingehend zu bewerten, dass der Anteil der Schulen, die eben nicht durch ein Leitsystem auf die Bibliotheksräume aufmerksam machen, deutlich zu hoch ist.

Weiter stellt sich in diesem Auswertungssegment auch die Frage nach Anzahl und Größe der Bibliotheksräume. Zwei Drittel (66,67 %) der Bibliotheken sind in einem Raum angesiedelt, ein Drittel (33,33 %) in mehreren

²⁷⁰ Es können hier keine validen Rückschlüsse auf die Ursachen gezogen werden, denn es ist nicht klar, ob das geringe Angebot an Fortbildungsveranstaltungen oder ggf. eine aus welchen Gründen auch immer niedrige Bereitschaft zur Fortbildung für diesen Wert ursächlich ist.

²⁷¹ Vgl. Tabelle 3.19 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁷² Vgl. Tabelle 3.20 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

Räumen.²⁷³ Aussagekräftiger als die Anzahl der Räume ist jedoch das Flächenangebot, das der Bibliothek zur Verfügung steht.

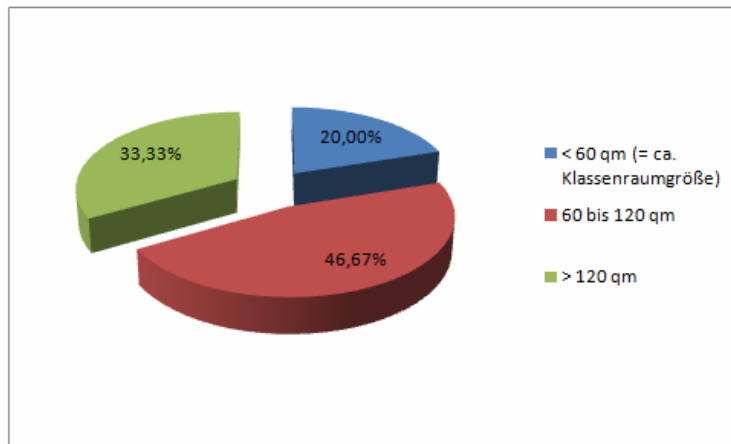


Abbildung 15: Größe der Bibliotheksräume

Hier zeigt sich, dass 20 % der Schulbibliotheken über recht knappe Flächen verfügen (9 Einrichtungen). Knapp der Hälfte der Bibliotheken steht eine Fläche von 60 bis 120 qm für ihre Schulbibliothek zur Verfügung. Eine Fläche, die über diesen Wert hinausgeht, weist immerhin ein Drittel der gymnasialen Schulbibliotheken auf.²⁷⁴

Vergleichsdaten zur Bewertung dieser Befunde liegen kaum vor und passen, was die erhobene Raumgröße betrifft, in etwa in das von Toeppe im Rahmen der älteren Arnsberger Untersuchung ermittelte Bild. Legt man die in Kapitel 2.4.5 aufgezeigten Empfehlungen als Messlatte für im Rahmen dieser Untersuchung gewonnen Befunde an, ist die Mehrzahl der Schulbibliotheksräumlichkeiten der Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg deutlich zu klein.²⁷⁵ Relativiert wird diese Aussage nur unwesentlich dadurch, dass die empfohlenen Zielbestandsgrößen vielerorts nicht erreicht werden.

5.3.6 Bestand der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg

Der Stellenwert des Bibliotheksbestandes muss an dieser Stelle nicht betont werden, stellt er doch das Herzstück einer jeden Bibliothek dar. Das inhaltliche Angebot, die Aktualität und die Attraktivität des Bibliotheksbestandes

²⁷³ Vgl. Tabelle 3.18 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁷⁴ Vgl. Tabelle 3.21 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁷⁵ Vgl. Kapitel 2.4.5. Zur Erinnerung: „Dahm/Holderried schlagen zur Berechnung des benötigten Raumes vor, die Kalkulation über die Anzahl der Medien pro Schüler zu erstellen. Für eine weiterführende Schule sei bei rd. 800 Schülern auf einen Zielbestand von 10 bis 15 Medieneinheiten pro Schüler hinzuarbeiten. Das entspricht 8.000 bis 12.000 Medieneinheiten und einem Flächenbedarf von 240 bis 350 qm.“

stellen zentrale Parameter für die Leistungsfähigkeit, aber auch Akzeptanz seitens der Nutzer einer Bibliothek dar. Daher wurden hier die Bestandsgröße, die vorhandenen Medienarten sowie der Anteil an Belletristik und Freizeitlektüre am Gesamtbestand abgefragt.

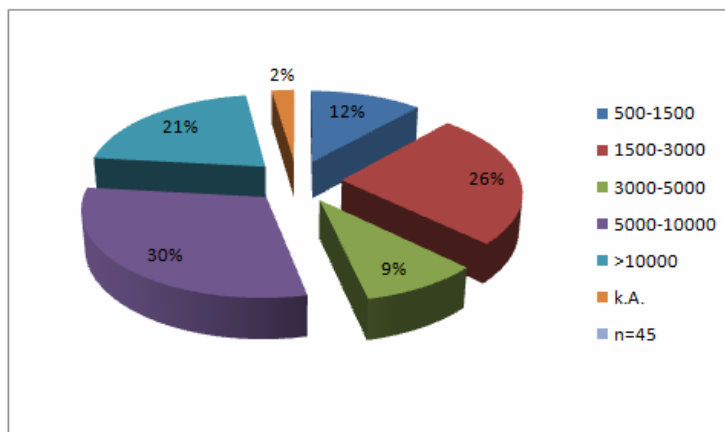


Abbildung 16: Bestandsgröße

Zur Bestandsgröße wurden bis auf eine Bibliothek von allen Einrichtungen Angaben gemacht. Hier zeigt sich eine recht breite Streuung (siehe Abbildung 16). Den größten Anteil (29 %) machen Schulbibliotheken mit einer Bestandsgröße von 5.000 bis 10.000 Medieneinheiten aus. Mehr als 10.000 Medieneinheiten weisen immerhin 20 % der Bibliotheken auf. Doch fast die Hälfte der Schulbibliotheken (48,88 %) besitzt Bestände von lediglich bis zu 5.000 Medieneinheiten.²⁷⁶

Interessant ist in diesem Zusammenhang der in der Literatur empfohlene Zielbestand von Schulbibliotheken: Dieser liegt für die Sek. I und Sek. II bei 10-15 Medien pro Schüler.²⁷⁷ Der Mittelwert der Anzahl der Schüler an den Gymnasien mit Schulbibliotheken liegt bei 946 Schülern.²⁷⁸ Dies würde im günstigsten Fall (10 Medien pro Schüler) einen Zielbestand von 9.460 Medien bedeuten. D.h., dass vermutlich deutlich weniger als die Hälfte der Gymnasien die für diese Schülergruppen empfohlenen Zielbestände überhaupt erreicht.²⁷⁹

²⁷⁶ Vgl. Tabelle 3.10 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁷⁷ Vgl. www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Aufbau.

²⁷⁸ Vgl. Tabelle 3.2 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁷⁹ Deutlich weniger als die Hälfte deshalb, weil die erste mitberücksichtigte Kategorie eine Spannweite von 5.000 bis 10.000 Medien besitzt und davon ausgegangen werden muss, dass ein Großteil der Bestandsangaben in dieser Kategorie unter 9.000 Medien angesiedelt ist. Außerdem wurde – wie oben angemerkt – vom für die Bibliotheken günstigsten Fall ausgegangen und der Berechnung zehn anstatt 15 Medien zugrunde gelegt. Zu berücksichtigen ist hier auch, dass sich einige Schulbibliotheken was den Bestand betrifft noch im Aufbau befinden.

Aus welchen Medien setzen sich die Bestände der Schulbibliotheken zusammen? Abbildung 17 präsentiert einen Überblick über das Medienangebot.²⁸⁰ Bücher und Zeitschriften markieren das Kernangebot einer Bibliothek und bedürfen hier keiner besonderen Erwähnung. Betrachtet man nun das elektronische Angebot, so ist der Anteil an E-Books mit nur einer Nennung denkbar gering. Zu berücksichtigen ist hier jedoch, dass E-Books mit der „Onleihe“ erst vor einigen Monaten Einzug in Öffentliche Bibliotheken gehalten haben. Insofern mag dieser niedrige Anteil nicht weiter verwundern. Auf der anderen Seite stellen elektronische Bücher schon seit Jahren einen Bestandteil des Portfolios wissenschaftlicher Bibliotheken dar, bedürfen aber eines erheblichen Mitteleinsatzes für Kauf- bzw. Lizenzierung. Für den niedrigen Wert an elektronischen Zeitschriften (zwei Nennungen) gilt prinzipiell die gleiche Argumentation.

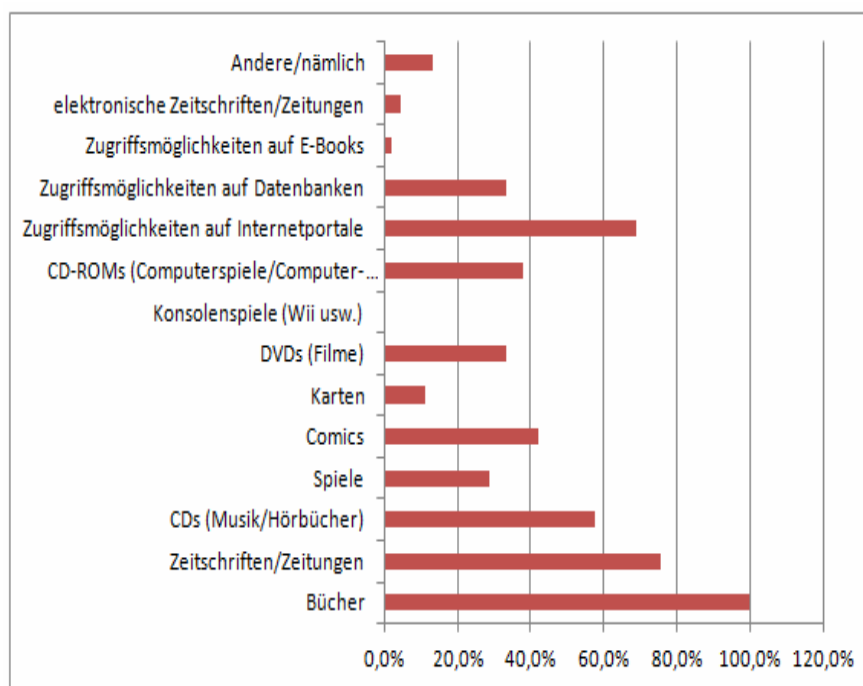


Abbildung 17: Medienarten

Mehr als zwei Drittel (68,98 %) der Schulbibliotheken bieten einen Zugriff auf Internetportale. Dieser erfreuliche Wert mag auch darin begründet sein, dass in vielen Schulen mittlerweile Lernplattformen zum Einsatz kommen (z.B. Moodle, Lo-net2). Immerhin ein Drittel der Bibliotheken bietet auch einen Zugriff auf Datenbanken, wobei (zugunsten der Verständlichkeit der Frage) nicht zwischen lizenzierten Datenbanken (z.B. Munziger) und freien

²⁸⁰ Vgl. hierzu Tabelle 3.11 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

Datenbanken unterschieden wurde. Daher kann – und auf diesen Aspekt muss aus Gründen der Transparenz hingewiesen werden – theoretisch von jedem internetfähigen PC auf eine freie Datenbank zugegriffen werden.

Anders als in Öffentlichen Bibliotheken haben Konsolenspiele in Schulbibliotheken noch keinen Einzug gehalten. Als freizeitorientierte Medien wird von den Schulbibliotheken eher auf Comics und Spiele gesetzt: 42,22 % der Einrichtungen geben an, Comics in ihrem Bestand zu haben, in 28,89 % der Einrichtungen sind Spiele vorhanden. Berücksichtigt man, dass viele der Einrichtungen – v.a. im Hinblick auf die Ausdehnung der Unterrichtszeiten bis in den Nachmittag – auch Raum zur Entspannung bieten sollen, stellt sich der Anteil von Bibliotheken mit diesen Medienarten als relativ niedrig dar.

Gefragt wurde daher auch weiter nach dem Anteil an Belletristik bzw. Freizeitlektüre im Bestand, denn dieser Aspekt wurde oben bei den Büchern ja nicht weiter differenziert. Hier ergab sich insgesamt wieder eine breite Streuung mit einem Minimum von 10 % und einem Maximum von 95 %. Letzterer Wert scheint auf eine reine Lese- und Ausleihbibliothek hinzudeuten. Die Werte pendeln sich bei einem Mittelwert von 44,79 % ein. Der Mittelwert liegt etwa in dem Bereich, der in Abbildung 1 im Rahmen von Kap. 2.4.6 angeführten Richtwerte für die Sekundarstufe I. Insgesamt hat sich, was die Medienvielfalt betrifft, eine positive Entwicklung vollzogen. So hatte Toeppe 1997 für die Schulbibliotheken im Regierungsbezirk Arnsberg festgestellt, dass sich keine ausgewiesene Medienvielfalt im Bestand der Schulbibliotheken nachweisen lässt.²⁸¹

5.3.7 Etat der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg

Ausschlaggebend für den Umfang und die Qualität des Bibliotheksbestandes – und dies gilt für alle Bibliotheken – ist der Erwerbungsetat, der einer Bibliothek zur Verfügung steht und der eine systematische Planung von Neuerwerbungen ermöglicht.

²⁸¹ Vgl. Toeppe 1997, S. 286.

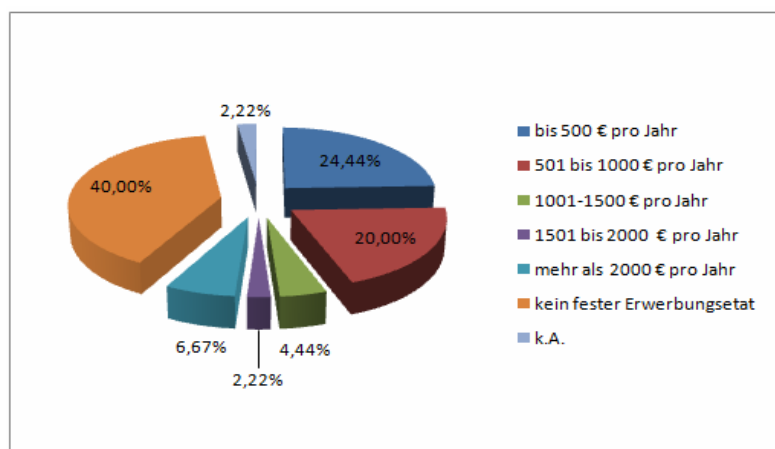


Abbildung 18: Erwerbungssetat

Doch nicht alle Schulbibliotheken (siehe Abbildung 18) besitzen einen eigenen Erwerbungssetat: So geben insgesamt 40 % der befragten Schulen an, über keinen eigenen Erwerbungssetat zu verfügen. Eine Schule hat zu diesem Sachverhalt keine Angaben gemacht. Insgesamt ergibt sich daher ein nachdenklich stimmendes Bild, denn auch der Anteil an Schulbibliotheken mit einem sehr geringen Erwerbungssetat (bis 500 EUR pro Jahr) ist mit knapp einem Viertel (24,44 %) relativ hoch. Insgesamt verfügen nur sechs Einrichtungen über einen festen Etat von über 1.000 EUR im Jahr.²⁸²

Berücksichtigt man bei der Bewertung dieses Sachverhalts die Antworten auf die Frage, wie der Bestand erweitert wird, relativiert sich das Bild zwar etwas, gibt jedoch keinen Anlass zu einer Entwarnung: Etwas über die Hälfte (51,11 %) der Bibliotheken gibt an, den Bestand vorwiegend durch Kauf zu erweitern, 15,56 % vorwiegend durch Spenden/Geschenke und nochmal fast ein Drittel durch beides in gleichen Anteilen.²⁸³ Aufgrund des hohen Anteils an Bibliotheken ohne festen Erwerbungssetat (40 %), kann es sich in diesem Zusammenhang lediglich um eher „sporadische“ Käufe auf der finanziellen Grundlage punktueller Zuwendungen, denn um eine planvolle Erwerbungsstrategie handeln.

Bei der Analyse der Frage, durch wen die finanziellen Zuwendungen für die Schulbibliothek erfolgen, offenbart sich die tragende Rolle von Fördervereinen für die Leistungsfähigkeit von Schulbibliotheken. 80 % der Schulbibliotheken geben an, dass die Zuwendungen u.a. durch Fördervereine er-

²⁸² Vgl. hierzu auch Tabelle 3.16 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit. Meinhardt konnte für den Regierungsbezirk Köln eine insgesamt bessere Etatsituation ermitteln. Vgl. Meinhardt 2007, S. 174.

²⁸³ Vgl. hierzu auch Tabelle 3.13 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

folgen. In 66,7 % der Fälle sind es auch schuleigene Mittel, die in die Bibliothek einfließen.²⁸⁴

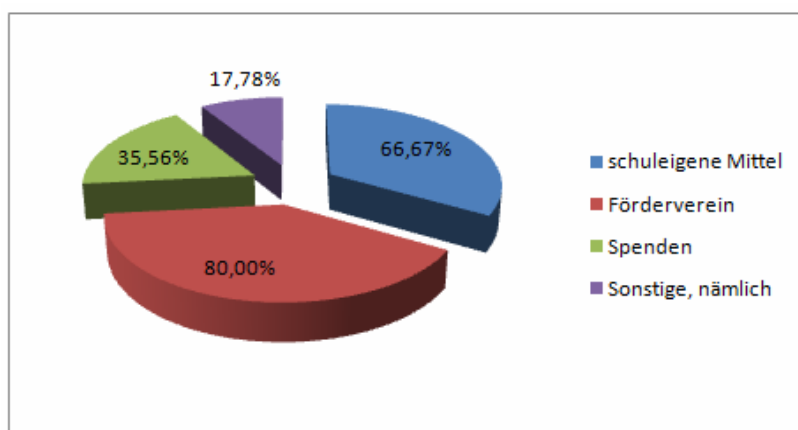


Abbildung 19: „Durch wen erfolgen finanzielle Zuwendungen an die Bibliothek?“

Abschließend ist weiter zu hinterfragen, wie viele Medien pro Jahr durch Kauf, Schenkungen usw. den Bestand der Schulbibliothek erweitern. Datenbasis für die folgenden Werte waren die Antworten von 42 Schulen mit Schulbibliotheken. Auch hier ist die Spannweite der Werte groß: Zwischen 10 und 800 Medien kommen jährlich zum Bestand hinzu. Der Mittelwert von 118,26 verfremdet in diesem Fall das Bild völlig. Bei einer Betrachtung der Verteilung der Werte präsentiert sich ein differenziertes Bild: Den größten Anteil (37,78 %) besitzen Schulbibliotheken mit einem jährlichen Medienzuwachs von bis zu 51 Medien. Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht die Verteilung:

²⁸⁴ Vgl. hierzu auch Tabelle 3.17 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

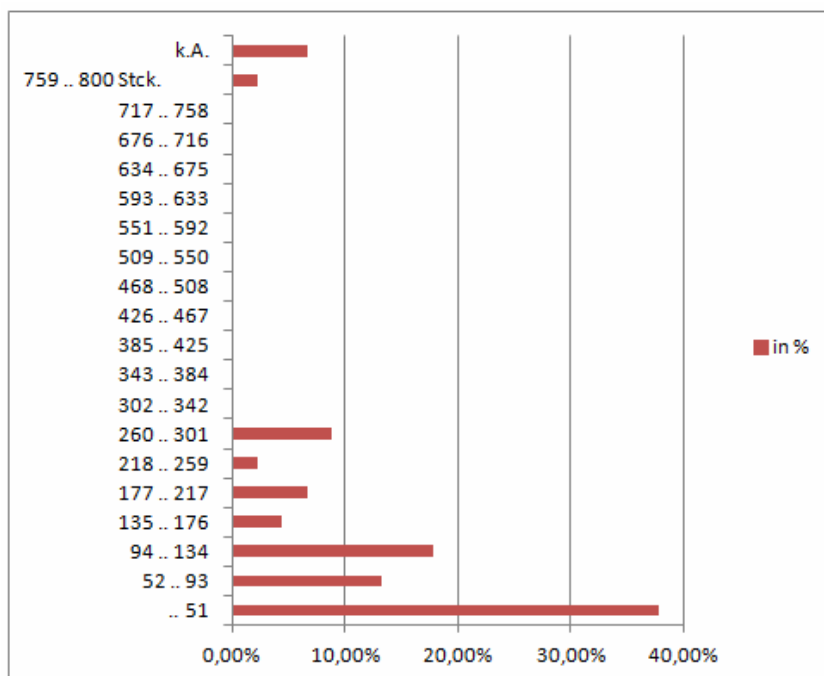


Abbildung 20: Jährlicher Medienzuwachs

Abschließend stellt sich an dieser Stelle die Frage nach dem eigentlichen Etatbedarf bzw. der Erneuerungsquote. Legt man für ein Rechenexempel für die in die Untersuchung einbezogenen Bibliotheken den in Kapitel 5.3.6 ermittelten durchschnittlichen Zielbestand von 9.460 Medien fest und geht von einer Aktualisierungsquote von 5 % und einem durchschnittlichen Medienpreis von ca. 10,00 EUR aus, so läge der Etatbedarf bei 4.730 EUR.²⁸⁵ Ein Etat in dieser Höhe – der sowohl was den zugrunde gelegten Zielbestand als auch die Erneuerungsquote betrifft, sehr moderat berechnet wurde – steht jedoch nur einem Bruchteil der Einrichtungen zur Verfügung (s.o.), sodass festzuhalten ist, dass in den wenigsten Schulbibliotheken eine ausreichende Versorgung durch einen entsprechenden Erwerbungsetat gegeben ist. Hinzu kommt auch, dass – so lautet eine Empfehlung des Portals schulmediothek.de – der Etat noch 20 % über dem Solletat liegen sollte, wenn die Bestände noch deutlich unter dem anzustrebenden Zieletat liegen.

²⁸⁵ Vgl. Lange-Bohaumilitzy/Hofmann 2012, S. 141. Die genauen Durchschnittspreise liegen lt. ekz für Kinder- und Jugendliteratur bei 11,21 EUR, für Schöne Literatur bei 14,90 EUR und für Sachliteratur bei 16,84 EUR. Vgl. www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Aufbau.

5.3.8 Technische Ausstattung und Nutzungsmöglichkeiten der Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg

Im Mittelpunkt dieses Teils der Ergebnisdarstellung stehen zum einen die technische Ausstattung der Schulbibliotheken und zum anderen die (in Teilen mit dieser verbundenen) Nutzungsmöglichkeiten.

Zunächst einmal gilt es die Frage zu beantworten, ob die Bibliotheksverwaltung mit Hilfe einer speziellen Bibliothekssoftware erfolgt.

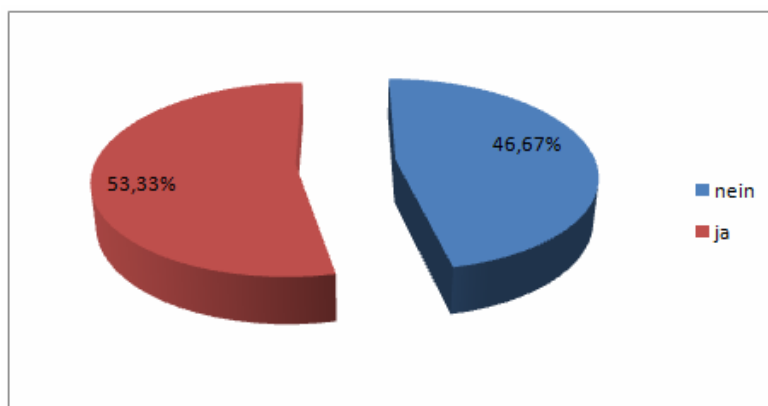


Abbildung 21: „Erfolgen Verbuchung und Recherche über eine spezielle Bibliothekssoftware?“

Über die Hälfte der befragten Bibliotheken geben an, mit einer speziellen Bibliothekssoftware zu arbeiten.²⁸⁶ Auf der anderen Seite scheinen 46,67 % für Verbuchung und Recherche ältere oder andere Methoden zu benutzen, ein Wert, der in Zeiten moderner Datenverarbeitung deutlich zu hoch ausfällt, insbesondere dann, wenn man die ressourceneinsparende Wirkung EDV-gestützter Bibliotheksverwaltung berücksichtigt. Die Einrichtungen ohne EDV-gestützte Bibliotheksverwaltung wurden weiter auch gefragt, ob die Anschaffung einer speziellen Bibliothekssoftware in Planung sei. Insgesamt sechs Einrichtungen von den 21 ohne Bibliothekssoftware gaben an, dass eine entsprechende Anschaffung geplant sei.²⁸⁷

Wie kann in den Beständen der Schulbibliotheken gesucht werden bzw. wie erfolgt die Verzeichnung des Medienbestandes der Schulbibliothek? Hier zeigt sich, dass ein erheblicher Anteil an Bibliotheken deutlichen Modernisierungsbedarf besitzt, was die Verzeichnung von Medien und damit

²⁸⁶ Im Einzelnen waren dies: BIBLIOTHECA (9 Nennungen), IBTC-BVS (2 Nennungen), BISaM (1 Nennung), LITTERA, Easylib (1 Nennung), Paidasoft (1 Nennung), SBLV (individuelle Software) und zwei Nennungen ohne konkrete Produktangaben.

²⁸⁷ Vgl. Tabelle 3.40 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

verbundene Recherchemöglichkeiten betrifft. Dies ist insofern bedenklich, als das sich am eigenen Schulbibliotheks-OPAC eine hervorragende Möglichkeit ergibt, Recherchetechniken einzuüben. Und letztlich prägt die virtuelle Bestandspräsentation über eine OPAC auch das Bild der Schulbibliothek nach außen.

17,78 % der Einrichtungen geben an, ihren Bestand über eine konventionelle Medienliste zu verzeichnen und suchbar zu machen.²⁸⁸ Bei zehn Einrichtungen (22,22 %) kommt der alte Zettelkatalog noch zum Einsatz. Und zwölf Einrichtungen – und dieser Anteil macht immerhin ein Viertel der Bibliotheken aus – geben an „nichts von alledem“ für eine Verzeichnung ihrer Bestände einzusetzen.

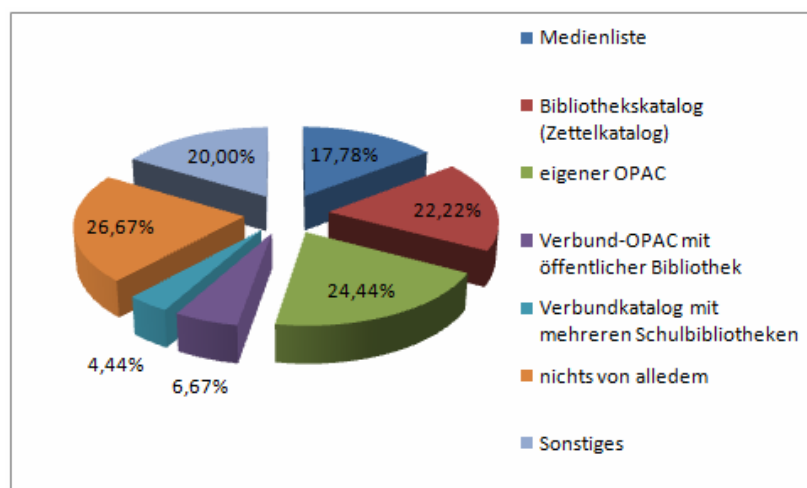


Abbildung 22: Medienverzeichnung und Recherche

Lediglich 35,55 % geben an, die Bestände ihrer Schulbibliotheken über einen OPAC zugänglich zu machen (sei es durch einen eigenen OPAC, im Rahmen eines OPACs einer Öffentlichen Bibliothek oder im Verbund mit anderen Schulen). Abschließend gilt es noch zu hinterfragen, was innerhalb der Kategorie „Sonstiges“ verbirgt. Diese neun Nennungen vereinigen einen OPAC in der Entstehung, nicht zuzuordnende Datenbanken und Verzeichnisse (3 Nennungen), die physische Anordnung nach der ASB, nur für das Personal zugängliche Verzeichnisse (3 Nennungen) und interessanter Weise ein Online-Medienverzeichnis über das soziale Netzwerk Library Thing.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Recherche in den Beständen der Schulbibliotheken häufig nicht dem allgemeinen Recherche-Standard entspricht. Damit erfüllt ein deutlich zu großer Anteil der Schulbibliotheken nicht die Grundvoraussetzung, die es Schülern ermöglicht, sich

²⁸⁸ Vgl. hier und im Folgenden auch Tabelle 3.37 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

Recherchetechniken auf der Grundlage des eigenen Bibliotheksbestandes vor Ort anzueignen.

Ein weiterer Aspekt, den es in diesem Kapitels zu beleuchten gilt, ist die Ausstattung mit (internetfähigen) PCs. Gefragt wurde nach der Anzahl an Arbeitsplätzen mit bzw. ohne Internetzugang. Da die jeweiligen Mittelwerte für eine Auswertung wenig praktikabel sind, wurde die Verteilung der Werte betrachtet: Hier zeigt sich im Falle der PC-Arbeitsplätze ohne Internetzugang, dass 39 von 44 Einrichtungen angeben, lediglich über ein bis zwei PCs ohne Internetzugang zu verfügen.²⁸⁹ Bezüglich der PCs mit Internetzugang ergibt sich folgendes Bild: Acht von 44 Einrichtungen geben an, über keinen internetfähigen PC in der Schulbibliothek zu verfügen. Ansonsten sind die angegebenen Werte breit gestreut²⁹⁰, wie die nachfolgende Abbildung zu veranschaulichen vermag:

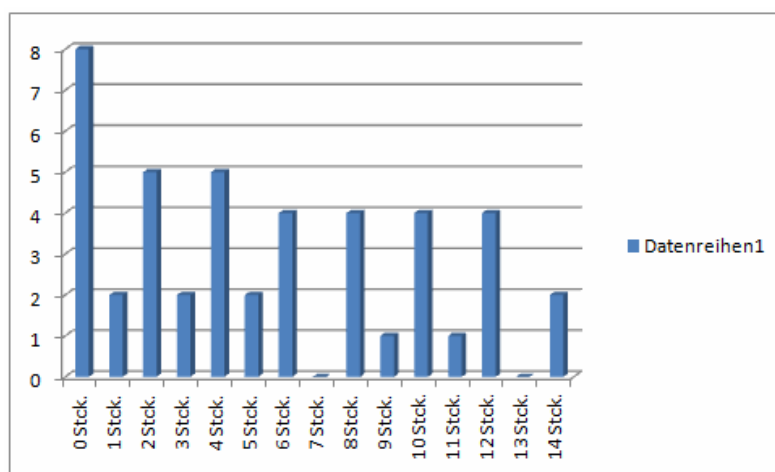


Abbildung 23: PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang

Die Abbildung verdeutlicht, dass zwar in einigen Einrichtungen eine gute Versorgung mit internetfähigen PCs gegeben ist, die Anzahl der Einrichtungen mit keinem oder nur wenigen PCs mit Internetzugang insgesamt aber noch zu hoch ist. Berücksichtigt man die zunehmende Bedeutung frei zugänglicher wissenschaftlicher Quellen im Internet und die Bedeutsamkeit der Internet-Recherche für das Erlangen von Informationskompetenz, so sollte eine angemessene Anzahl internetfähiger PCs eine Grundausrüstung jeder Schulbibliothek darstellen.

Da zahlreiche Schüler heute über eigene Notebooks, Netbooks usw. verfügen, stellt sich auch die Frage, ob es innerhalb der Schulbibliothek möglich ist, sich über W-LAN in das ggf. vorhandene Netzwerk der Schulbibliothek einzuloggen.

²⁸⁹ Vgl. Tabelle 3.54 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁹⁰ Vgl. auch Tabelle 3.55 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

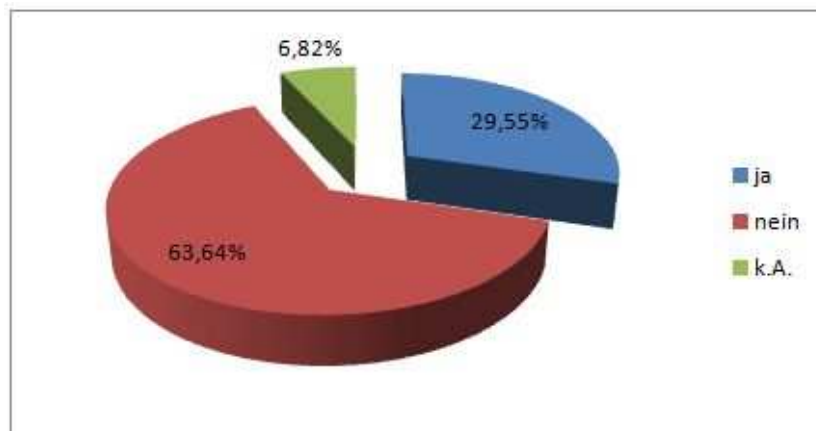


Abbildung 24: „Kann in den Räumen der Schulbibliothek W-LAN genutzt werden?“

Die Abbildung verdeutlicht, dass sich die Bereitstellung von W-LAN und somit die Nutzung eigener PCs erst langsam in Schulbibliotheken zu etablieren scheint. Nur 13 von 45 Schulbibliotheken (29,55 %) geben an, dass in ihren Räumen W-LAN verfügbar bzw. nutzbar ist.

Welche sonstigen technischen Arbeits- und Unterrichtshilfen werden in den Bibliotheksräumen zur Verfügung gestellt? Hier zeigt sich eine eher dürftige Ausstattung der Schulbibliotheken.²⁹¹

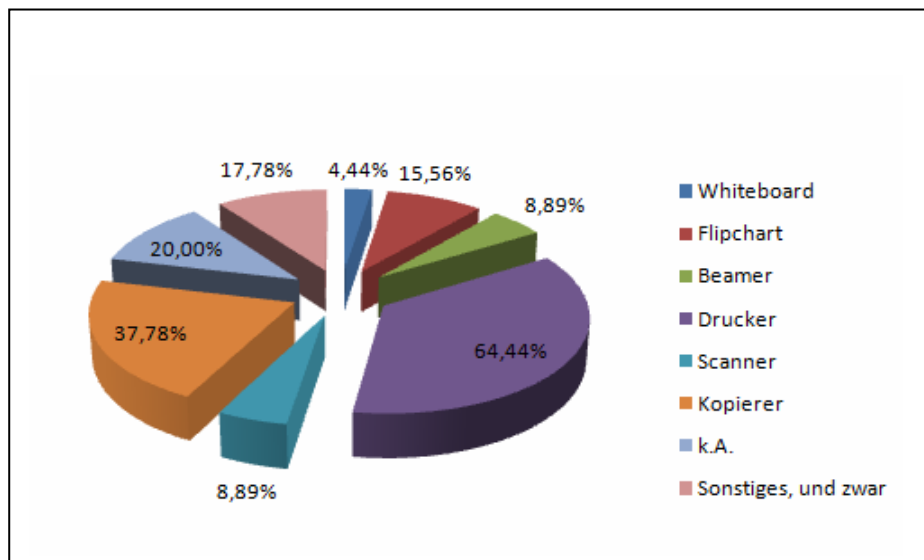


Abbildung 25: Sonstige technische Arbeits-/Unterrichtshilfen

²⁹¹ Vgl. Tabelle 3.27 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

Zwei Einrichtungen geben an, über ein Whiteboard zu verfügen. Drucker sind in 64,44 % der Schulbibliotheken vorhanden. Berücksichtigt man die Anzahl der Einrichtungen, in dem diese grundlegende Arbeitshilfe nicht vorhanden ist, stimmt dieser Wert eher nachdenklich. Scanner, die v.a. bei der Vorbereitung von Referaten eine wertvolle Arbeitshilfe darstellen, sind rar gesät: Nur vier Einrichtungen geben an, über einen Scanner zu verfügen. Und selbst die Ausstattung mit Kopierern ist mit einem Anteil von 17 Nennungen sehr gering, was bedeutet, dass das Kopieren von Aufsätzen, Zeitschriftenartikeln oder relevanten Buchabschnitten in vielen Einrichtungen vor Ort schlichtweg nicht möglich ist.²⁹²

Wie in Kapitel 2.4.8 erläutert, bedarf es entsprechender Öffnungszeiten, um eine adäquate Nutzung der Schulbibliothek zu ermöglichen. Im Folgenden gilt es zu hinterfragen, wie es um die Öffnungszeiten an den an der Befragung beteiligten gymnasialen Schulbibliotheken bestellt ist. Hierzu wurden die Öffnungsminuten auf der Grundlage der angegebenen Öffnungszeiten berechnet.²⁹³

Zunächst einmal wurde nach dem Vorhandensein fester Öffnungszeiten – eine Grundvoraussetzung für eine „barrierefreie“ – Nutzung gefragt. Das Ergebnis zeigte, dass erfreulicherweise alle Schulbibliotheken über feste Öffnungszeiten verfügen.²⁹⁴

Innerhalb der angegebenen Öffnungszeiten (neun Einrichtungen machten hierzu keine Angabe) besteht abermals eine vergleichsweise große Bandbreite. Das wöchentliche Minimum liegt bei 30 Öffnungsminuten, das Maximum bei 2625, was fast 42 Öffnungsstunden entspricht. Das Mittel liegt bei ca. 21 Öffnungsstunden pro Woche.

Bei einer nachträglichen Betrachtung der Klassen (siehe Abbildung 26) ergibt sich das folgende differenziertere Bild:

Deutlich wird, dass 20 Einrichtungen die vormittägliche Kernunterrichtszeit voll abdecken und z.T. mit ihren Öffnungszeiten auch in den Nachmittag gehen. Auf der anderen Seite ist bei 16 von 36 Schulen, die hierzu Angaben gemacht haben, die Unterrichtszeit nicht voll abgedeckt. V.a. der hohe Anteil im unteren Öffnungszeitenbereich lässt auf einen reinen Pausenbe-

²⁹² Die geringe Anzahl von Kopierern in den Schulbibliotheken kann auch daran liegen, dass die Geräte bei einigen Einrichtungen vor der Tür postiert sind. Innerhalb der Kategorie „Sonstiges“ wurden Overheadprojektoren angegeben (zwei Nennungen), ein nicht definierbarer „Flatscreen“, eine Tafel und ein Laminiergerät. Bemerkenswert ist, dass eine Bibliothek Laptops für den Unterricht zur Verfügung stellt und eine weitere Einrichtung über Whiteboard, Beamer und nochmals 30 PC-Arbeitsplätze in einem Erweiterungsraum bereitstellt. Da über das Instrument nicht feststellbar war, inwieweit der Raum der Bibliothek zurechenbar ist, sind diese Nennungen der Kategorie „Sonstiges“ zugerechnet worden.

²⁹³ Methodische Schwierigkeiten bereiteten unterschiedliche Öffnungszeiten von Schulbibliotheken mit separaten Einrichtungen für unterschiedliche Zielgruppen (dies war in vier Schulen der Fall). Dieser Sachverhalt wurde dahingehend berücksichtigt, dass es zu keinen Verzerrungen bei den Untersuchungsergebnissen kommt.

²⁹⁴ Vgl. Tabelle 3.34 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

trieb schließen. Somit ist die freie Zugänglichkeit zu Medien, die eine moderne Schulbibliothek auszeichnet, bereits durch die Rahmenbedingung der Nutzung erheblich eingeschränkt.

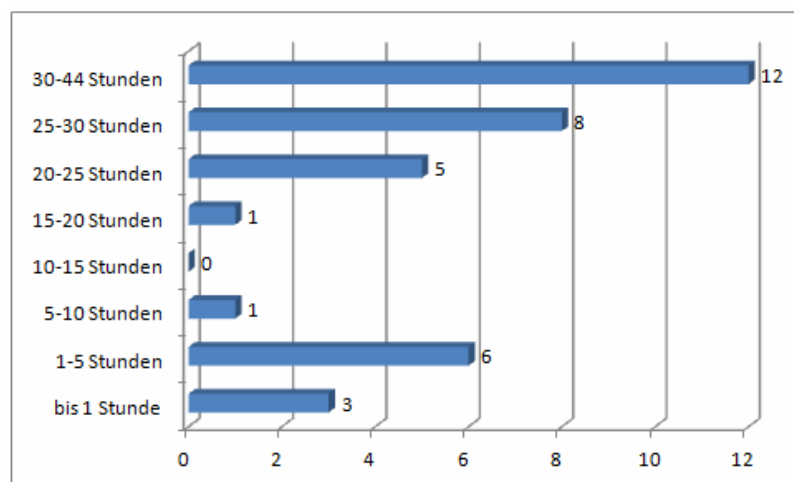


Abbildung 26: Öffnungsstunden pro Woche

Gefragt wurde weiter, ob während der Öffnungszeiten durchgängig eine Betreuung durch das Bibliothekspersonal gegeben ist. Dies ist bei einem Großteil der Bibliotheken der Fall.²⁹⁵

Die Öffnungszeiten der Schulbibliothek sollten idealerweise durch eine entsprechende Beschilderung ausgewiesen werden. Jedoch bietet auch der Internetauftritt einer Schule einen geeigneten Raum, die Öffnungszeiten für jeden Schüler nachschlagbar zu hinterlegen. Daher wurde in der Befragung auch danach gefragt, ob die Öffnungszeiten der Bibliothek auf der Schulhomepage vermerkt sind.

Dies ist immerhin bei zwei Drittel der befragten Einrichtungen der Fall, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass jede der befragten Schulen über eine Homepage verfügt, und eine Erwähnung der Bibliothek über den Informationscharakter hinaus auch die Integration der Einrichtung in den Schulbetrieb belegt sowie Marketingeffekte besitzt.

Weiter wurde nach der Nutzung der Schulbibliotheken gefragt und erhoben, ob diese statistisch erfasst wird: Zwar gaben 30 Einrichtungen an, die Nutzeranzahl und/oder Ausleihen zu erfassen (die Hälfte der Schulbibliotheken führt keine Schulbibliotheksstatistik),²⁹⁶ tatsächlich jedoch machte eine Auswertung der wenigen konkreten Angaben hierzu wenig Sinn. Eine Ausleihe von Büchern ist in 91 % der Einrichtungen (41 von 45) möglich,

²⁹⁵ Vgl. Tabelle 3.36 im Anhang dieser Arbeit.

²⁹⁶ Vgl. Tabelle 3.41 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

z.T. mit den für Bibliotheken üblichen Ausnahmen (Lexika, Nachschlagewerke usw.).²⁹⁷

Interessant erwies sich die Frage nach der subjektiven Einschätzung der Nutzung der Schulbibliothek:

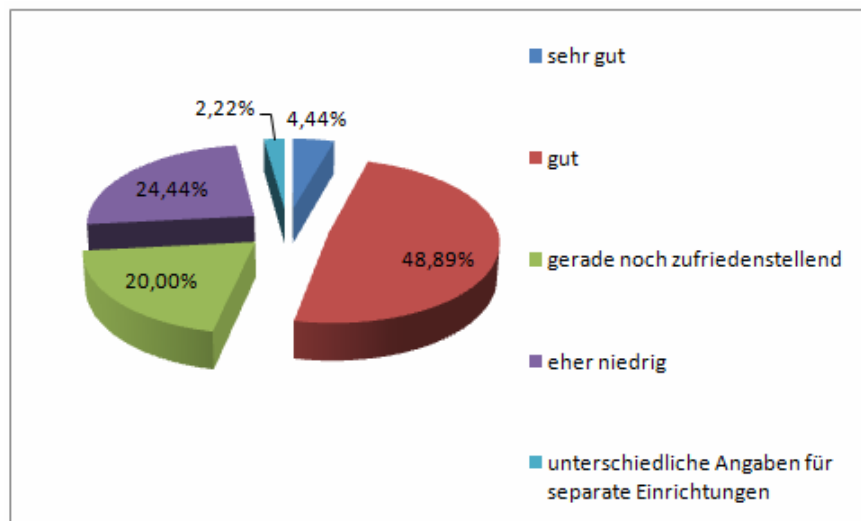


Abbildung 27: Subjektive Einschätzung der Nutzung der Schulbibliothek

Nur die Hälfte aller befragten Schulbibliotheken schätzt die Nutzung ihrer Schulbibliothek als „gut“ bis „sehr gut“ ein (siehe Abbildung 27).²⁹⁸ Die Antworten auf diese Frage können als Ausdruck für die Nutzung betreffende Frustration und Ernüchterung gewertet werden. Dies belegt auch der Wert von 44,4 % an Schulbibliotheken, die die Nutzung als „eher niedrig“ und „gerade noch zufriedenstellend“ einstufen, ein Wert der zudem belegt, dass die Schulbibliotheken in diesen Einrichtungen keine als ausreichend empfundene Akzeptanz besitzen.²⁹⁹

5.3.9 Und sonst? Wünsche und Anmerkungen seitens der Schulbibliotheken

Einen Eindruck über die Zufriedenheit mit der Situation der Schulbibliothek sowie Bedürfnisse zur Verbesserung der Situation ermöglicht abschließend auch die Auswertung der offenen Fragen: „Welche Unterstützung/Förderung wünschen Sie sich für Ihre Schulbibliothek?“ und das Feld

²⁹⁷ Vgl. Tabelle 3.38 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁹⁸ Vgl. auch Tabelle 3.42 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

²⁹⁹ Methodenkritisch ist zu ergänzen, dass bei der Befragung leider keine untere Ausprägung wie „schlecht“ oder „unzureichend“ angeboten wurde. Solche Kategorien hätten das Ergebnis ggf. noch weiter differenziert.

für weitere Kommentare und Anregungen.³⁰⁰ Bringt man die hier gemachten Angaben in eine Rangfolge, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Personelle Entlastung/Unterstützung/mehr Zeit (11 Nennungen)
2. Mehr bzw. feste finanzielle Mittel (7 Nennungen)
3. Größerer Stellenwert bibliothekspädagogischer Arbeit (5 Nennungen)
4. (Informationen über) Fortbildungsmöglichkeiten (5 Nennungen)
5. Bibliotheksfachliche Hilfestellungen (4 Nennungen)
6. Mehr Platz/Neue Möbel (3 Nennungen)
7. Verbesserungen technische Ausstattung (2 Nennungen)
8. Kooperationen mit ÖB (1 Nennung)

Es zeigt sich, dass sich hier an vorderster Stelle die Punkte wiederfinden (personelle Situation, Etatsituation), für die im Rahmen der Erhebung³⁰¹ aber auch bei der Sichtung vorliegender Befunde im theoretischen Teil der Arbeit,³⁰² die größten Defizite ausgemacht werden konnten.

5.4 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Im Rahmen dieses Kapitels sollen die wichtigsten Untersuchungsergebnisse noch einmal kurz zusammengefasst werden. Der Rücklauf der Befragung lieferte zwar für Gymnasien mit Schulbibliotheken eine aussagekräftige Datenbasis, ist jedoch nicht dazu angelegt, Rückschlüsse auf den absoluten Anteil von Schulbibliotheken an den Gymnasien im RB Arnsberg zu liefern. Bezüglich der bibliothekspädagogischen bzw. bibliotheksbezogenen Aktivitäten von Gymnasien im RB Arnsberg, die keine Schulbibliothek besitzen, lassen sich ebenfalls keine gesicherten Erkenntnisse ableiten: Das heißt in der Konsequenz auch, dass die in Kap. 1.2 angeführte forschungsleitende Frage „Gleichen Gymnasien ohne Schulbibliotheken das Fehlen einer Schulbibliothek durch Kooperationen wie z.B. Bildungspartnerschaften aus?“ durch die Ergebnisse der Befragung nicht beantwortet werden kann.

Anders stellt sich dies bei den 45 an der Untersuchung teilnehmenden Gymnasien mit Schulbibliotheken dar: Hier konnte eine aussagekräftige Datenbasis ermittelt werden. Von den Schulbibliotheken an den Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg bezeichnet sich ein vergleichsweise großer Anteil (z.T. in Kombination mit weiteren Benennungen) als „Selbstlernzentrum“, wogegen eine Bezeichnung als „Mediothek“ rückläufig zu sein scheint.

³⁰⁰ Die hier jedoch nur vereinzelt gemachten Angaben wurden zusammengefasst und zur Auswertung nachträglich Kategorien zugeordnet. Vgl. Tabelle 3.52 im Tabellenband im Anhang dieser Arbeit.

³⁰¹ Vgl. Kapitel 5.3.4 und 5.3.7.

³⁰² Vgl. Kapitel 2.4.4 und 2.4.7.

Kennzeichnend für die an der Befragung beteiligten Schulen ist, dass bei einem großen Anteil der Einrichtungen regelmäßig im Nachmittagsbereich Unterricht stattfindet.

Auch wenn sich zahlreiche Schulen nicht an den Entstehungszeitpunkt ihrer Einrichtung erinnern können: Etwas über ein Drittel der Schulbibliotheken sind jüngeren Ursprungs und können als vorsichtiger Beleg dafür gewertet werden, dass es in den letzten Jahren tatsächlich zu einer Belebung der Schulbibliothekslandschaft gekommen ist. Bei den Bibliotheken handelt es sich um selbständige Schulbibliotheken. Von den beteiligten Schulbibliotheken wurde nur eine Einrichtung als Schul-/Stadtteilbibliothek geführt.

Die Schulbibliotheken an den Gymnasien sind – gemäß der Kernfunktion von Bibliotheken allgemein – in erster Linie ein Ort des eigenständigen Lernens und der Information. Darüber hinaus stellen sie in großen Anteilen aber auch einen Sozial- und Betreuungsraum, eine Entwicklung, die sicherlich auch der Ausweitung des Ganztagsunterrichts geschuldet ist. Der Schulbibliothek als Unterrichtsort kommt im Kontext dieser Frage nur ein sehr geringer Stellenwert zu. Nur in etwas mehr als der Hälfte der an der Untersuchung beteiligten gymnasialen Schulbibliotheken ist überhaupt Unterricht in der Bibliothek möglich. Wenn Unterricht in der Bibliothek stattfindet, handelt es sich mehrheitlich (bei zwei Drittel der befragten Schulbibliotheken) um Unterricht in der Kleingruppe.

Bei der Hälfte der an der Untersuchung beteiligten Gymnasien ist eine bibliothekspädagogische Arbeit im Medienkonzept bzw. Schulprogramm verankert. Bibliotheksbezogene Arbeit in den Schulen mit Schulbibliotheken findet in erster Linie (64,44 %) durch Einführungen in die eigene Bibliothek statt und im Rahmen von Fachunterricht (44,44 %) (v.a. im Kontext des Faches Deutsch). Nachdenklich stimmt auch die nicht vorhandene Regelmäßigkeit bibliothekspädagogischer Aktivitäten innerhalb der Schullaufbahn: Es wird deutlich, dass derartiger Unterricht eher bedarfsweise und dann in der Eingangsstufe der Gymnasien stattfindet. Von einer kontinuierlichen Verankerung bibliotheksbezogener Arbeiten und Unterrichtsgestaltung über die gesamte gymnasiale Schullaufbahn hinweg kann hier nicht die Rede sein.

Insgesamt ist also eine mangelhafte Verankerung bibliothekspädagogischer bzw. bibliotheksbezogener Aktivitäten im Unterrichtsgeschehen festzustellen. Gestützt wird der Eindruck einer mangelnden Integration durch die insgesamt eher negative Einschätzung des Grades der Zusammenarbeit zwischen Lehrerkollegium und Schulbibliothek.

Deutlich wurde weiter, dass die Bibliothek nicht nur Raum für unterrichtsbezogene Aktivitäten bieten kann, sondern sich hier die in der Literatur konstatierte Bandbreite an Nutzungsformen widerspiegelt, deren Ursachen mitunter recht pragmatischer Natur (z.B. Raummangel) sein können, die aber auch dazu angelegt sind, die Schulbibliothek zu einem zentralen Raum im Schulgeschehen avancieren zu lassen.

Kooperationen mit anderen, und hier v.a. Öffentlichen Bibliotheken sind deutlich zu wenig verbreitet, denn hier zeigt sich, dass etwas mehr als die Hälfte der Gymnasien mit Schulbibliotheken nicht mit einer anderen Bibliothek kooperiert und auch offizielle Bildungspartnerschaften selten vorliegen. Hinzu kommt eine unzureichende Vernetzung mit schulbibliothekarischen Institutionen wie der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW.

Die Befunde zu der personellen Ausstattung der Schulbibliotheken decken sich mit bisher gewonnenen Erkenntnissen: Eine fachlich qualifizierte Betreuung der Schulbibliotheken ist nur in wenigen Einzelfällen gegeben. Es sind vorrangig die Lehrer, die z.T. mit geringen Deputatsentlastungen mit der Mitarbeit und/oder Leitung der Schulbibliothek beauftragt sind. Schüler, Eltern aber auch ein nicht unerheblicher Anteil von Honorarkräften unterschiedlicher Herkunft bilden weitere personelle Standbeine der Schulbibliothek. Deutlich wird auch, dass das fehlende Fachwissen nicht ausreichend über Fortbildungen aufgefangen wird.

Bezüglich der räumlichen Parameter der Schulbibliotheken an den Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg ist eine positive Positionierung innerhalb der Gebäude zu konstatieren, da zumindest zwei Drittel in einem zentralen Bereich der Schule angesiedelt sind, das Klischee von dem Bücherkeller oder der Dachkammer also hier keine Entsprechung findet. Verbesserungsfähig ist deren Auffindbarkeit und Sichtbarkeit durch Leitsysteme bzw. eine Beschilderung. Die Bibliotheksräumlichkeiten sind – legt man den für diese Zielgruppe empfohlenen Richtwert zugrunde – mehrheitlich zu klein.

Die Bestandsgrößen zeigen ein breites Spektrum unterschiedlicher Werte. Legt man auch hier die empfohlenen Richtwerte für die Zielbestände zugrunde, sind ein großer Teil der Bestände zu gering. Inhaltlich präsentiert sich eine große Bandbreite, wobei elektronische Medien wie v.a. E-Books sich noch nicht in der Schulbibliothek etablieren konnten. Auch für Datenbanken lässt sich ein niedriger Wert festhalten, während die Zugriffsmöglichkeiten auf Internetportale erfreulich sind. Im Hinblick auf die Medienvielfalt hat sich jedoch seit 1997 eine für den Regierungsbezirk Arnsberg erfreuliche Entwicklung vollzogen.

Tatsächlich jedoch ist – und auch hier decken sich die Ergebnisse dieser Untersuchung mit bereits vorliegenden Befunden – die finanzielle Ausstattung der Schulbibliotheken bescheiden: Wenn ein Erwerbungsetat vorliegt, ist dieser in der Regel nicht angemessen hoch. Denn: Legt man die Richtwerte für den Zielbestand, eine entsprechende Aktualisierungsquote und den durchschnittlichen Medienpreis zugrunde, ergibt sich ein Etatbedarf, der nur einigen wenigen Einrichtungen zur Verfügung steht. Deutlich wird weiter, dass – wie auch in anderen Studien nachgewiesen – Fördervereine für die finanzielle Ausstattung der Schulen eine tragende Rolle spielen. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass aufgrund der unsicheren Etatsituation der

Idealfall einer systematischen Bestandserweiterung auf der Grundlage einer Erwerbsstrategie kaum möglich ist.

Die technische Ausstattung und die Nutzungsmöglichkeiten insgesamt liefern ein sehr heterogenes Bild. Eine EDV-gestützte Bibliotheksverwaltung, die auch die Grundlage für entsprechende Recherchemöglichkeiten bietet, ist in etwas mehr als der Hälfte der Einrichtungen gegeben. Das Fehlen eines Bibliothekssystems hat Auswirkungen auf die Möglichkeiten der Verzeichnung und Recherche. Ein OPAC (eigener OPAC oder ein OPAC im Verbund) zur Recherche der Schulbibliotheksbestände ist lediglich in etwas mehr als einem Drittel der Einrichtungen vorhanden. Dies ist genauso alarmierend wie der hohe Anteil an Nennungen in der Kategorie für Einrichtungen, die keine der angebotenen Optionen für Verzeichnung und Recherche der Medienbestände praktizieren.

Die technische Ausstattung mit internetfähigen PCs ist in einigen Einrichtungen recht gut, insgesamt besteht bei vielen Einrichtungen noch ein deutlicher Verbesserungsbedarf. Auch wenn viele Schüler mittlerweile Notebooks besitzen, hat sich die Bereitstellung eines Internetzugangs über WLAN in Schulbibliotheken noch nicht durchsetzen können. Die sonstige technische Ausstattung der Bibliotheksräume ist eher dürftig. Selbst Drucker als Standardausstattung sind nur in 64 % der Schulbibliotheken vorhanden. Bezüglich der Öffnungszeiten ist anzumerken, dass zwar grundsätzlich an jeder Schule feste Öffnungszeiten der Bibliothek gegeben sind, sich diese jedoch nicht bei allen Einrichtungen mit dem Konzept einer modernen Schulbibliothek vereinbaren lassen. Erfreulich ist, dass man sich immerhin bei zwei Drittel der Schulen auf der Schulhomepage über die Öffnungszeiten der Schulbibliotheken informieren kann und ein Großteil der Schulbibliotheken (91 %) die Ausleihe von Medien ermöglicht.

Die subjektive Einschätzung der Zufriedenheit mit der Nutzung der Schulbibliothek legt Verbesserungspotential offen, denn 44,4 % der Schulbibliotheken dokumentieren eine eher niedrige Nutzung der Schulbibliothek. Die Wunschliste der Schulbibliotheksverantwortlichen spiegelt die generellen Hauptdefizite von Schulbibliotheken wieder: Hier wird sich v.a. in den Bereichen „Personal“ und „Etat“ Verbesserungen bzw. Entlastung erhofft.

6 FAZIT UND AUSBLICK

Deutsche Schulbibliotheken hinken auch heute noch der internationalen Entwicklung hinterher. Daran hat sich seit Beginn der Schulbibliotheksdiskussion der 70er Jahre nicht viel geändert. Auch inhaltlich sind es stets die gleichen Eckpunkte, die bei der Suche nach Ursachen für die schwache Entwicklung deutscher Schulbibliotheken angeführt wurden.

Selbst PISA-Schock, neue Lernkultur und die Hinwendung zum Ganztagsunterricht haben im Grunde nicht wirklich zu einer Verbesserung der Situation der Schulbibliotheken geführt. Zwar wurde diesen Einrichtungen ein wichtiger Zuwachs an öffentlicher Aufmerksamkeit zuteil, der jedoch in einer temporären Vergabe von Fördergeldern und Bibliotheksneubauten im Kontext schulischer Ganztagsangebote mündete und somit sicherlich den Hauptgrund für den jüngeren Boom bzw. die Renaissance der Schulbibliotheken darstellt. Auf diese Weise konnte die Anzahl der Bibliotheken zwar gesteigert werden, die Rahmenbedingungen selbst haben sich – v.a. in NRW – jedoch nicht verbessert. Bildungspartnerschaften und Modelle schulbibliothekarischer Versorgung, die auf Kooperationen mit Öffentlichen Bibliotheken setzen, sind ein Rettungsanker, durch den zweifelsohne zahlreiche erfolgreiche Entwicklungen verzeichnet werden konnten. Die Kooperationen werden vielerorts durch die angespannte Situation öffentlicher Bibliotheken als freiwillige Leistung verschuldeter Kommunen jedoch zum Kraftakt. Darüber hinaus erschwert die mangelnde Akzeptanz seitens der Lehrerschaft und die fehlende Integration bibliotheksbezogener Unterrichtsformen in das Unterrichtsgeschehen vielerorts ein fruchtbares Zusammengehen. Das ist zum einen auf didaktische Vorbehalte, zum anderen aber auch darauf zurückzuführen, dass viele Schulen ihrerseits von Trägerseite aus häufig ebenfalls mit einer angespannten Finanzsituation zu kämpfen haben. Erschwerend hinzukommt, dass durch die Reduktion der bei den Bezirksregierungen angesiedelten Fachstellen ein wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Bibliothek organisatorisch geschwächt worden ist.

Und so ruht die Last der Organisation der fragilen, länderspezifisch sehr heterogen ausgeprägten Schulbibliothekslandschaft auf den Schultern schulbibliothekarischer Einzelkämpfer: einzelner Schulbibliotheken, unterbesetzter Fachstellen, Öffentlicher Bibliotheken, Schulbibliothekarischer Arbeitsstellen und Landesarbeitsgemeinschaften – eine Situation, die insbesondere für NRW zutrifft. Auf Bundesebene ist es der Deutsche Bibliotheksverband, der, seit der Schließung des DBI, durch die Expertengruppe „Bibliothek und Schule“ (die spätere Kommission „Bibliothek und Schule“) die schulbibliothekarischen Fäden zusammenführt, immer wieder auf die prekäre Situation der Schulbibliotheken aufmerksam macht, an mehreren Fronten für Schulbibliotheken kämpft und durch Dienstleistungen wie die Mitarbeit am Portal „www.schulmediothek.de“ oder schulbibliothekarischen Fachveröffentlichungen die Etablierung schulbibliothekarischer Mindeststandards unterstützt.

Auf NRW-Ebene wären durch ein Bibliotheksgesetz Änderungen erzielbar gewesen, doch die Hoffnung wurde durch die Hinwendung zu einem Kulturfördergesetz im Keim erstickt.

Die Frage nach dem Zustand der Schulbibliothekslandschaft wird durch eine fehlende Datengrundlage erschwert: Trotz der fortwährenden Diskussion über Schulbibliotheken sind diese selten Gegenstand von entsprechenden Erhebungen. Mit der vorliegenden Untersuchung konnte die Situation eines regional und bezüglich der Schulform abgegrenzten Teilausschnitts der Schulbibliothekslandschaft beleuchtet werden: Für die Schulbibliotheken der Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg ergab sich ein im Großen und Ganzen defizitäres Gesamtbild, das sich in wesentlichen Teilen mit den Befunden der wenigen weiteren vorliegenden Untersuchungen deckt. Und dies, obwohl es sich bei den Gymnasien um eine Schulform handelt, die im Hinblick auf die schulbibliothekarische Versorgung als gut ausgestattet gilt.³⁰³ Die an der Untersuchung beteiligten Schulbibliotheken sind zum größten Teil eigenständige Schulbibliotheken, von denen ein Drittel tatsächlich jüngeren Ursprungs sind. Sie präsentieren sich – in großen Anteilen als Selbstlernzentrum benannt – als Ort der Informationsbeschaffung, aber auch als Sozial- und Betreuungsraum. Diese ist eine Funktionsverlagerung, die sicherlich der Ausweitung der Unterrichtszeiten in den Nachmittag geschuldet ist.

Die Ergebnisse zeigen jedoch auch, dass sich die Bibliothek als Unterrichtsort bislang nur bedingt und wenn, dann als Ort für Kleingruppenarbeit etablieren konnte, was z.T. auch daran liegt, dass in vielen der befragten Bibliotheken kein Unterricht im Klassenverband möglich ist. Bibliothekspädagogischer bzw. bibliotheksbezogener Unterricht findet eher punktuell und im Bedarfsfall statt: Hierbei handelt es sich vornehmlich um Einführungen in die Schulbibliothek und in zweiter Linie um Fachunterricht, v.a. im Fach Deutsch. Die deutlich ausbaufähige Integration der Schulbibliothek in das Schulleben manifestiert sich insbesondere in einem als vergleichsweise schlecht eingestuften Grad der Zusammenarbeit zwischen Schulbibliothek und Lehrerkollegium, z.B. im Rahmen der Teilnahme an Fachkonferenzen usw.

Bezüglich bestehender Kooperationen mit anderen (Öffentlichen) Bibliotheken lässt sich ebenfalls ein genereller Verbesserungsbedarf konstatieren, v.a. vor dem Hintergrund einer dringend notwendigen bibliotheksfachlichen Unterstützung. Völlig unverständlich erscheint in diesem Zusammenhang die fehlende Bereitschaft zur Vernetzung in bestehenden schulbibliothekarischen Vereinigungen, konkret der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW: Die Mehrzahl der Schulbibliotheken ist nach eigenen Angaben nicht Mitglied dieser Vereinigung, was zeigt, dass die wenigen Angebote der Hilfestellung und Vernetzung entweder unbekannt sind oder aus anderen Gründen nicht angenommen werden.

³⁰³ Vgl. Meinhardt 2007, S. 173.

Dies ist insofern unverständlich, als dass die personelle Situation der Schulbibliotheken im Regierungsbezirk Arnsberg von einem Mangel an bibliothekarischen Fachkräften geprägt ist. Die Hauptlast der Arbeit ruht auf den Schultern der ohnehin stark beanspruchten Lehrerschaft, die im günstigsten Fall mit geringen Deputatsentlastungen ausgestattet wird. Daneben bilden Schüler, Eltern und Honorarkräfte unterschiedlicher Qualifikation die weitere personelle Basis der Schulbibliotheken. Erschwerend hinzu kommt auch, dass fehlende (schul-)bibliotheksfachliche Kenntnisse der Schulbibliotheksmitarbeiter kaum über entsprechende Fortbildungen ausgeglichen werden.

In räumlicher Hinsicht scheinen die Schulbibliotheken das Klischee der abseits gelegenen Bücherkammer hinter sich gelassen zu haben, denn ein großer Teil der Bibliotheken ist an einem zentralen Ort in der Schule positioniert. Die ermittelten Bestände präsentieren sich vielfältig, sind jedoch im Hinblick auf elektronische Medien deutlich ausbaufähig. Bezüglich der Bestandsgrößen zeigt sich, dass die empfohlenen Richtwerte für die Zielbestände größtenteils nicht erreicht werden. Dies erklärt sich u.a. aus dem Fehlen fester Erwerbungssetats, die, so sie denn in regelmäßiger Form vorliegen, häufig zu niedrig sind. Vielerorts stellen Fördervereine die finanzielle Basis für die Schulbibliotheken.

Die technische Ausstattung der Schulbibliotheken ist heterogen: Ein EDV-gestütztes Bibliothekssystem kommt lediglich bei etwas mehr als der Hälfte der Einrichtungen, ein OPAC zur Recherche der Schulbibliotheksbestände nur bei etwas mehr als einem Drittel der Einrichtungen zum Einsatz. Trotz der guten Ausstattung einiger Bibliotheken mit internetfähigen PCs ist der Anteil von Einrichtungen, in denen nur wenige Internet-Arbeitsplätze zur Verfügung stehen, zu hoch. Das Mitbringen eigener Notebooks stellt vielerorts wegen nicht vorhandener W-LAN-Versorgung (noch) keine Alternative dar. Auch ansonsten stellt sich die technische Ausstattung (Drucker, Scanner usw.) an vielen Schulbibliotheken als eher dürftig dar.

Auch die Öffnungszeiten sind unterschiedlich gestaltet. Neben Einrichtungen, die ihren jugendlichen Nutzern bis in den Nachmittag offen stehen, existieren Schulbibliotheken, die nur fünf Stunden in der Woche (!) geöffnet haben, und somit bereits durch die vorgegebenen Nutzungsbedingungen kaum mit dem Konzept einer modernen Schulbibliothek vereinbar scheinen.

Auch wenn in diesem Fazit nur einige Punkte aus der Fülle der Ergebnisse herausgegriffen wurden, wird deutlich, dass ein Großteil der Schulbibliotheken der Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg bezüglich ihrer räumlichen, personellen und/oder materiellen Ausstattung das traurige Schicksal vieler anderer Schulbibliotheken teilt.

Dies darf aber über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, dass es auch im RB Arnsberg sehr gut ausgestattete Schulbibliotheken gibt, die natürlich bei einer Gesamtbetrachtung ins Hintertreffen geraten, und denen man mit einer Einzelfallbeschreibung, ggf. sogar als Best-Practice-Beispiel eher gerecht geworden wäre. Weiter ist es wichtig zu berücksichtigen, dass von vielen Schulbibliotheken, die zwar den Richtwerten und Standards nicht durchgän-

gig gerecht werden, durchaus Großes geleistet wird: Indem Lehrer und Eltern mit einfachen Mitteln nicht nur eine schulbibliothekarische Grundversorgung, sondern eine mit Wissen und Leben gefüllte Bibliothek betreiben. Derartige Leistungen werden durch eine standardisierte Befragung nicht gemessen, und so stellt sich abschließend auch die Frage, welche Methoden geeignet sind, schulbibliothekarischen Alltag angemessen zu erfassen. Die schriftliche Befragung ist zwar relativ einfach durchzuführen und liefert auf diese Weise mit einem überschaubaren Aufwand Ergebnisse, wird jedoch schulbibliothekarischen Leuchttürmen genauso wenig gerecht wie Negativbeispielen. Darüber hinaus hat die vorliegende Untersuchung auch gezeigt, dass die unkontrollierte Erhebungssituation einer schriftlichen Befragung trotz sorgfältigster Vorkehrungen zum Problem werden kann, wenn bibliothekarische Parameter durch Nicht-Bibliothekare benannt bzw. verbindlich fixiert werden sollen.

Mit den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit konnte der Forschungsstand über die Situation von Schulbibliotheken für einen regional begrenzten Teilausschnitt verbessert werden. Trotzdem sind zahlreiche weitere Ergebnisse vonnöten, nicht zuletzt deshalb, weil auf diese Weise auf die Situation der Schulbibliotheken aufmerksam gemacht wird und Argumente für die Verbesserung der schulbibliothekarischen Rahmenbedingungen auf einer entsprechenden Datenbasis aufbauen können.

Gerade in Ermangelung umfassender Untersuchungen sind Bestrebungen zu begrüßen, die die bereits vorliegenden Befunde zusammenzufügen. Daher sind die Ergebnisse des Promotionsvorhabens von Richter mit Spannung zu erwarten, da hier im Rahmen einer Sekundäranalyse vorliegende Daten zu einem in dieser Form sicherlich bislang einmaligen Gesamtbild zusammengefügt werden. In diesem Zusammenhang – und auch dies wurde hierzulande bislang noch nicht untersucht – werden durch Richter auch Antworten auf die Frage nach der „Wirksamkeit“ von Schulbibliotheken im Hinblick auf Lesefähigkeit und Lernentwicklung gesucht.

7 LITERATURVERZEICHNIS

Atteslander, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Schmidt.

Der Ausbau von Schulbibliotheken als Herausforderung für das deutsche Bibliothekswesen (2007) / Deutscher Bibliotheksverband. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/Positionspapier_schulbiblioth_Arbeit_300707.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Bähre, Martina (1996): Die schulbibliothekarische Arbeit der Stadtbücherei Hamm und ihr Projekt: Schulbibliothekarische Arbeitsstelle. In: *Schulbibliothek aktuell* (4), S. 68-74.

Bezirksregierung Arnsberg: Der Regierungsbezirk. http://www.bezreg-arnsberg.nrw.de/themen/d/der_regierungsbezirk/index.php [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Bibliotheken '93: Strukturen - Aufgaben - Positionen (1994) / Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. Berlin: DBI. http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheken93.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung (2011) / Engelbert Plassmann; Hermann Rösch; Jürgen Seefeldt; Konrad Umlauf. Wiesbaden: Harrassowitz.

Bibliotheken und Schulen sind Bildungspartner in NRW. Fortschreibung der Gemeinsamen Erklärung (2010) / Bildungspartner NRW. http://www.bibliothek.schulministerium.nrw.de/bpnrw_gemeinsame_erklaerung_bibliothek2.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Bibliotheken-Projekt in Hamburg vor dem Aus. In: *Hamburger Abendblatt*, 29.11.2011. <http://www.abendblatt.de/hamburg/article2108809/Bibliotheken-Projekt-in-Hamburg-vor-dem-Aus.html> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Bibliotheksplan 1973. Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland (1973) / Deutsche Bibliothekskonferenz. http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheksplan1973.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

BiblG LSA (16.07.2010): Bibliotheksgesetz des Landes Sachsen-Anhalt. <http://www.landesrecht.sachsen-anhalt.de/jportal/?quelle=jlink&query=BiblG+ST&psml=bssahprod.psml&max=true&aiz=true> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Bildungspartner NRW. Bibliothek und Schule: Bewährtes weiterentwickeln. <http://www.bibliothek.schulministerium.nrw.de/medien.partnerprojekt.htm> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Bildungspartner NRW. Bibliothek und Schule. Ziele. <http://www.bibliothek.schulministerium.nrw.de/ziele.htm> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Bildungspartner NRW. Bildungspartner vor Ort. http://www.bibliothek.schulministerium.nrw.de/app/Bipa_Main/ [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2009): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer.

Brake, Anna; Weber, Susanne Maria (2009): Internetbasierte Befragung. In: Handbuch Methoden der Organisationsforschung, S. 413-434.

Dahm, Klaus (2003a): Bestandsaufnahme und Bestandspflege in der Schulbibliothek. In: Schulbibliotheken. Grundlagen der Planung des Aufbaus der Verwaltung und Nutzung, S. 105-108.

Dahm, Klaus (2003b): Der Bibliotheksraum: Gliederung und Einrichtung. In: Schulbibliotheken. Grundlagen der Planung des Aufbaus der Verwaltung und Nutzung, S. 83-87.

Dahm, Klaus (2003c): EDV in der Schulbibliothek. In: Schulbibliotheken. Grundlagen der Planung des Aufbaus der Verwaltung und Nutzung, S. 89-93.

Dahm, Klaus; Holderried, Angelika (2012): Wo man gerne hinget – die Schulbibliothek als Raum. In: Handbuch Schulbibliothek, S. 33-64.

Dankert, Birgit (2003): Der schiefe Turm von Pisa. Schulbibliotheken in Deutschland und Österreich. In: *BuB* 55 (5), S. 314-319.

Die Schulmediothek im Unterrichtsprozess (2000) / Niels Hoebbel; Horst Dichanz (Hrsg.). Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut <Berlin> / Expertengruppe Nutzungsmöglichkeiten der Schulbibliothek im Unterricht. Berlin (DBI-Materialien, 199).

Doderer, Klaus (1970): Die moderne Schulbibliothek; . Bestandsaufnahme und Modell. Hamburg: Verlag für Buchmarkt-Forschung.

EDBI. Beratungsstelle Schulbibliotheken. http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_ber/schul/schul00.htm [letzter Zugriff: 09.07.2012].

„Expertengruppe Schulbibliotheken“ in Frankfurt gegründet. DBV verstärkt sein Engagement für Schulbibliotheken (2003). In: *Bibliotheksdienst* 37 (2), S. 278-279.

Everhart, Nancy (2011): Die Ausbildung zum Schulbibliothekar in den Vereinigten Staaten. In: *BuB* 63 (3), S. 192-194.

Fischer-Kosmol, Gabriele (2009): Velkommen på skolebiblioteket! Die Schulbibliotheken in der dänischen Minderheit in Südschleswig. In: *Grundschule. Magazin für Aus- und Weiterbildung* 2, S. 32-33.

Freie Lernorte – Raum für mehr : Medien in der Ganztagschule (2006) / Schulen ans Netz (Hrsg.). Bonn.

Fritz, Markus; Volgger, Karin (2010): Qualitätsentwicklung in Schulbibliotheken. Ein Überblick über internationale Standards und die Umsetzung in Südtirol. In: *BuB* 62 (11/12), S. 811-814.

Gantert, Klaus; Hacker, Rupert (2008): Bibliothekarisches Grundwissen. Saur: München.

Gaus, Detlef (2005): Bibliotheken als Bestandteil eines zukünftigen Bildungssystems. Pisa und die Folgen oder: Über die Belastbarkeit und Hintergründe eines neuen Deutungsmusters. In: *BuB* 57 (4), S. 274-283.

Giersberg, Dagmar (2010): „Die Schulbibliothek ist unersetzlich“ – Interview mit Birgit Lücke. Bibliotheken – Fachdiskussion – Goethe-Institut . <http://www.goethe.de/wis/bib/fdk/de6345839.htm> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

GrafStat – Das Fragebogenprogramm. <http://www.grafstat.de/> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Grundlagen für Schulbibliotheken, Schulmediotheken (1999) / Joachim Bahler; Jochen Dreier; Reinhold Heckmann; Günter Pflaum. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut. (Materialien zur Schulbibliothek; 1).

Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und Qualitative Methoden (2009) / Stefan Kühl, Stefan; Petra Strodtholz; Andreas Taffertshofer (Hrsg.). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.

Handbuch Schulbibliothek : Planung, Betrieb, Nutzung (2012) / Angelika Holderried; Birgit Lücke (Hrsg.). Schwalbach/Ts.: Debus-Pädagogik-Verl.

Herzig, Bardo; Grafe, Silke (2006): Zukunftsfähiges Lernen an Freien Lernorten. In: *Freie Lernorte – Raum für mehr*, S. 23-27.

HessBibLG (20.09.2010): Hessisches Bibliotheksgesetz. http://www.rv.hessenrecht.hessen.de/jportal/portal/t/311u/page/bshesprod.psml?pid=Dokumentanzeige&showdocse=1&js_peid=Trefferliste&documentnumber=3&numberofresults=202&fromdoc=doc=yes&doc.id=jlr-BibLGHErahmen%3Ajuris-lr00&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=1 [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Hoebbel, Niels (1984): Überlegungen zum Stand der Schulbibliotheks-entwicklung. In: *Schulbibliothek aktuell* 1, S. 17-22.

Hoebbel, Niels (1999): Was tun die Kultusministerien für die Schulbibliotheken? In: *Schulbibliothek aktuell*, 25 (1), S. 15-11.

Hoebbel, Niels (2000a): Schulbibliotheken in Deutschland 2000 ff. In: *Schulbibliothek aktuell* 26 (4), S. 339-345.

Hoebbel, Niels (2000b): Vorwort. In: *Die Schulmediothek im Unterrichtsprozess*, S. 5-6.

Hoebbel, Niels (2001): Schulbibliotheken brauchen eine ständige Vertretung ihrer Interessen. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_BibSchu/Publikationen/2001-07-01_Bibliotheksdienst.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Hoebbel, Niels (2003): Einführung: Zum Stand der Schulbibliotheks-entwicklung. In: *Schulbibliotheken. Grundlagen der Planung des Aufbaus der Verwaltung und Nutzung*, S. 5-12.

Hofmann, Helga; Rittel, Julia (2011): Schulbibliotheken in den USA. Die deutsche Perspektive. Beobachtungen als „Librarians in Residence“ in Florida. 100. Deutscher Bibliothekartag 09. bis 10. Juni in Berlin, 03.06.2011. http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2011/999/pdf/2011_06_03_Praes_Berlin_USA.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Hohlfeld, Klaus (1982): Die Schulbibliothek. Texte zu ihrer Geschichte und Theorie. Bad Honnef: Bock + Herchen. (Bibliothek und Gesellschaft).

Holderried, Angelika (2008): Sorgfältige Auswahl und fachliche Schulung. Der Einsatz von Ehrenamtlichen in Schulbibliotheken muss gut vorbereitet sein / Modulangebot der ekz. In: *BuB* 60 (2), S. 141-142.

Holderried, Angelika; Lücke, Birgit; Müller, Andreas (2012): Vom Nutzen der Schulbibliothek für die Schule und die Schüler. In: Handbuch Schulbibliothek, S. 11-31.

Jackob, Nikolaus; Schoen, Harald; Zerback, Thomas (2009): Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Johnston, Melissa P. (2011): Professionelle Standards erleichtern Kooperation. In: *BuB* 63 (3), S. 190-191.

Jordan-Bonin, Eva von (2008): Ehrenamt – ja bitte! Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Stadtbücherei Frankfurt am Main als Best-Practise-Beispiel. In: *BuB* 60 (2), S. 138-140.

Jordan-Bonin, Eva von; Hofmann, Helga (2012): Passgenau ausgewählt – Grundlagen und Inhalte der Schulbibliothek. In: Handbuch Schulbibliothek, S. 65-92.

Koller, Simone; Ratzek, Wolfgang (2003): Marketing für Schulbibliotheken – zur Profilierung notwendig! In: Schulbibliotheken. Grundlagen der Planung des Aufbaus der Verwaltung und Nutzung, S. 121-132.

Kontakt zu den Stadtbüchereien Hamm / Stadt Hamm. <http://www.hamm.de/stadtbuecherei/kontakt.html> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Kreativität kombiniert mit Fachlichkeit. Das Oberhausener Modell der Schulbibliotheken, nach einem Gespräch mit der Leiterin der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle Gudrun Lautenburger (2007). <http://www.vbnw.de/fileadmin/ONLINEHANDBUCH/download/oerhausen.pdf> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Kulturfördergesetz oder Bibliotheksgesetz? Eine Erklärung des Verbands der Bibliotheken des Landes NRW (2011) / Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Landesverbaende/NordrheinWestfalen/Presseerkl%C3%A4rung_Kultur%C3%B6rdergesetz_260711.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen. <http://www.schulbibliotheken-nrw.de/> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Landtag Nordrhein-Westfalen 15. Wahlperiode (2012): Drucksache 15/474. Gesetzentwurf der Fraktion der CDU. Gesetz zu Erlass eines Bibliotheksgesetzes und zur Änderung der Landschaftsverbandsordnung. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Landesverbaende/Nordrhein-Westfalen/Drucksache_15-474.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Lange-Bohaumilitzky, Ingrid (2010): In Hamburg entsteht ein neues Schulbibliotheksnetz. In: *BuB* 62 (2), S. 102.

Lange-Bohaumilitzky, Ingrid (2011): Auswirkung von Schulbibliotheken auf Unterrichts- und Lernentwicklung in Hamburger Schulen. Eine Evaluation der Universität Hamburg in Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. In: *BuB* 63 (3), S. 182-183.

Lange-Bohaumilitzky, Ingrid; Hofmann, Helga (2012): Betriebsform, Personalmodelle und Finanzierung der Schulbibliothek. In: *Handbuch Schulbibliothek*, S. 125-149.

Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek. Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO (2000) / IFLA. <http://archive.ifla.org/VII/s11/pubs/mani-g.htm> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Lepere, Johanna (26.12.2011): „Die Bibliothek ist ein Segen.“ Kürzungen bei Schulbibliotheken. *taz.de*. URL: <http://www.taz.de/!84397/> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse von PISA 2000 (2001) / OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development): OECD Publishing.

Lücke, Birgit (2006): Letzte Hoffnung Bildungsauftrag. In: *BuB* 58 (11/12), S. 768-770.

Lücke, Birgit (2012): Von Inseln und Netzen – Formen schulbibliothekarischer Versorgung. In: *Handbuch Schulbibliothek*, S. 205-222.

Lücke, Birgit; Müller Andreas (2011): Die Bibliothek als Dienstleister für Schulen. Gemeinsames Ziel der Informations- und Medienkompetenz: Wächst doch zusammen, was zusammen gehört? In: *BuB* 63 (3), S. 178-180.

Meinhardt, Haike (2007): Die Situation der Schulbibliotheken im Regierungsbezirk Köln. In: *ProLibris* (4), S. 171-176.

Mengel, Berthold (2003): Die Schulbibliothek als unterrichtlicher Lernort. In: *Schulbibliotheken. Grundlagen der Planung des Aufbaus der Verwaltung und Nutzung*, S. 13-30.

Mengel, Berthold; Rittel, Julia (2012): Zwischen allen Stühlen? Ein kritischer Blick auf die Schulbibliotheksarbeit in Nordrhein-Westfalen. In: *BuB* 64 (1), S. 70-72.

Modelle schulbibliothekarischer Versorgung (2005) / Expertengruppe „Bibliothek und Schule“ des Deutschen Bibliotheksverbandes. In: *BIBLIOTHEK Forschung und Praxis* 29 (1), S. 120-125.

Müller, Andreas (2011a): Sind Lehrer als Bibliothekspädagogen unersetzlich. In: *BuB* 63 (3), S. 184.

Müller, Andreas (2011b): Hilfe für Bibliothekspädagogische Einzelkämpfer. In: *BuB* 63 (3), S. 181.

Müller, Andreas (2012): Selbständig lernen durch Recherche – Fachunterricht mit der Schulbibliothek in weiterführenden Schulen. In: *Handbuch Schulbibliothek*, S. 179-192.

Nachtweide, Anja (2010): Vernetzung als Grundelement schulbibliothekarischer Arbeit. Diplomarbeit. Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam. http://schulbibliotheken-berlin-brandenburg.de/wp-content/uploads/DA_Nachtweide.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Neumann, Helga (1988): Die bildungspolitische und pädagogische Aufgabe von Schulbibliotheken. Schulpolitischer und schulpädagogischer Beitrag zur Förderung der Leseerziehung. Königshausen + Neumann: Würzburg.

Neumann, Manfred (2003): Die Mängel waren längst bekannt. Pisa 2000 – eine bildungspolitische Nachlese. In: *BuB* 55 (4), S. 329-243.

Öffentliche Bibliothek. Gutachten der kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt) (Schriftenreihe Bildungsplanung, 2). (1973) / Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/KGSt_Gutachten_1973_OCR.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Paasch, Lorenz (2011): Lehrer-Mediothekare und ihre Rolle in der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz. Die Schulmediotheken in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. In: *BuB* 63 (3), S. 239-243.

Pflaum, Günter (2003): Personalausstattung in der Schulbibliothek. In: Schulbibliotheken. Grundlagen der Planung des Aufbaus der Verwaltung und Nutzung, S. 95-98.

PISA und die Schulbibliotheken. Stellungnahme der Kommission für Schulbibliotheken des Ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstituts Berlin (2002) / Kommission für Schulbibliotheken des Ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstituts. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_BibSchu/Publikationen/2002-02-28_Stellungnahme_PISA.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Porst, Rolf (2011): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Raab-Steiner, Elisabeth; Benesch, Michael (2010): Der Fragebogen. 2. Aufl. Wien: Facultas.wuv (UTB, 8406).

Reussing, Britta (2010): Berufsbild des Schulbibliothekars. Ein Vergleich einzelner ausgewählter europäischer Länder. Diplomarbeit. Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam. http://schulbibliotheken-berlin-brandenburg.de/wp-content/uploads/DA_abgeschlossen.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Richter, Marisa (2012a): Die Situation der Schulbibliotheken in Hessen. Befragungsergebnisse zeigen Verbesserungsbedarfe auf. In: *Schulverwaltung. Ausgabe Hessen und Rheinland-Pfalz*, 17 (6), S. 186-187.

Richter, Marisa (2012b): Poster Vorstellung des Promotionsvorhabens „Die Situation der Schulbibliotheken in Deutschland – Sekundäranalytische Untersuchungen zu Angebot und Nutzen von Schulbibliotheken. Vorgestellt auf dem 101. Deutscher Bibliothekartag, Hamburg 22. – 25. Mai 2012. Reproduktion (Foto).

Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken (2002) / IFLA. <http://www.schulmediothek.de/fileadmin/pdf/SLGuidelines.pdf> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Rohrßen, Carolin (2012): Gut organisiert – Software und moderne Technik in der Schulbibliothek. In: Handbuch Schulbibliothek, S. 93-124.

Schneider, Ronald (2003): Kooperationspartner und Kooperationsmodelle. In: Niels Hoebbel (Hg.): Schulbibliotheken. Grundlagen der Planung des Aufbaus der Verwaltung und Nutzung. Weinheim: Juventa-Verlag (Beiträge Jugendliteratur und Medien: Beiheft, 14), S. 133-142.

Schneider, Ronald (2006): Arbeitsbilanz der Expertengruppe „Bibliothek und Schule“ für das Jahr 2005. In: *Beiträge Jugendliteratur und Medien* 58 (2), S. 149-152.

Schneider, Ronald (2008): Unterwegs zu einer neuen Lernkultur. Pisa, Schulbibliotheken und ehrenamtliches Engagement. In: *BuB* 60 (2), S. 134-137.

Schneider, Ronald (2009): Neue Lernkultur und bibliotheksgestützter Unterricht. Der Ausbau von Schulbibliotheken als Herausforderung für das Öffentliche Bibliothekswesen. In: *BuB* 61 (7/8), S. 506-511.

Scholastic Library Publishing (2007): School Libraries Work! Updated 2008. Third edition. 2008. http://www.scholastic.com/content/collateral_resources/pdf/s/slw3_2008.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

School Libraries Make a Difference to Student Achievement / International Association of School Librarianship (IASL). <http://www.iasl-online.org/advocacy/make-a-difference.html> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein. Ergebnisse der Umfrage zum Stand von Schülerbüchereien in Schleswig-Holstein (2009) / Büchereiverein Schleswig-Holstein e.V. (BV); Institut für Qualitätssicherung an Schulen (IQSH); Ministerium für Bildung und Frauen (MBF); Staatskanzlei (StK). http://www.bz-sh.de/index.php?option=com_jdownloads&Itemid=175&view=finish&cid=43&catid=78 [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Die Schulbibliothek. Stand der Fachdiskussion (1972) / Deutscher Büchereiverband, Arbeitsstelle für das Büchereiwesen Berlin (Bibliotheksdienst: Beiheft; 77). Berlin.

Schulbibliothek: Qualifizierung und Fortbildung (2008). Deutscher Bibliotheksverband / Expertengruppe „Bibliothek und Schule“. http://www.schulmediothek.de/fileadmin/pdf/flyer_qualifizierung.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Schulbibliothekarische Arbeitsstelle Oberhausen / Stadt Oberhausen <http://www.oberhausen.de/2180F9566BFA43228BF810EF0A8AACD1.php>. [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Schulbibliotheken. Grundlagen der Planung des Aufbaus der Verwaltung und Nutzung (2003) / Niels Hoebbel (Hrsg.). Juventa-Verl: Weinheim (Beiträge Jugendliteratur und Medien : Beiheft, 14).

Schulbibliotheken in Südtirol. Autonome Provinz Bozen Südtirol. <http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/bibliotheken/1454.asp> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Schuldt, Karsten (2006): Aktuelle Anforderungen an Schulbibliotheken in Deutschland. Magisterarbeit. Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. <http://karstenschuldt.milten.lima-city.de/biwi/Magisterarbeit.pdf> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Schuldt, Karsten (2011): Die Anzahl der Schulbibliotheken wächst offenbar. In: *Kjl & m: Forschung, Schule, Bibliothek* (3), S. 76-77.

Schule – Schulbibliothek – Öffentliche Bibliothek (2008). Empfehlungen für Schulträger / Medienberatung NRW (Hrsg.) http://www.bibliothek.schulministerium.nrw.de/Publikationen/bpnrwempfehlung_schultraeger.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Stadt Siegen: Dienstleistungen A-Z. <http://www.siegen.de/ols/page.sys/aufgabeID=252&mitarbeiter=1/283.htm>. [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Standard für die Ausstattung der Schulbibliothek (2007) / Kommission Zentrale Schulbibliothek / Herausgegeben im Auftrag von: Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz (LIES: Lesen Informieren Erleben in der Schulbibliothek).

Sühl, Hanke (2012): Wie bleibt die Schulbibliothek lebendig? In: Handbuch Schulbibliothek, S. 193-203.

Theorie, Organisation und Praxis der Schulbibliothek. Ein Diskussionsbeitrag (1975). Publ.-Abt. des Dt. Bibliotheksverb.: Berlin (Materialien der Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen, 14).

Thier, Susanne (1997): Die Staatlichen Fachstellen für Öffentliche Bibliotheken in Deutschland. Strukturen Aufgaben Leistungen; [diese Veröffentlichung entstand im Zusammenwirken mit der Fachkonferenz der Staatlichen Büchereistellen in Deutschland]. Dt. Bibliotheksinst.: Berlin (DBI-Materialien, 153).

ThürBibG (16.07.2008): Thüringer Bibliotheksgesetz. Thüringer Landtag. Parlamentsdatenbank. <http://www.landesrecht-thueringen.de/jportal/portal/t/16kv/page/bsthueprod.psml?doc.hl=1&doc.id=jlrBiblGTHrahmen%3Ajurislr00&documentnumber=1&numberofresults=7&showdoccase=1&doc.part=X¶mfromHL=true> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Toeppe, Susanne (1997): Zur Situation der Schulbibliotheken im Regierungsbezirk Arnsberg. In: *Schulbibliothek aktuell* (3), S. 285-295.

Umlauf, Konrad (2007): Schule, Bibliotheken, Schulbibliotheken. Vortrag vorgesehen für den Workshop „Bibliotheken als Bildungspartner der Schulen: Modelle – Standpunkte – Erfahrungen“ des Weiterbildungszentrums der Freien Universität Berlin und der DBV-Expertengruppe Bibliothek und Schule am 1.12.2006 im Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft. <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h208/h208.pdf> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Wasser, Johannes (1993): Schulbibliotheken in weiterführenden Schulen. In: *SchulVerwaltung NRW* (12), S. 296-297.

Wenn Bibliothek Bildungspartner wird ... Leseförderung mit dem Spiralcurriculum in Schule und Vorschule (2007) / Ute Hachmann; Helga Hofmann (Hrsg.) / Herausg. im Auftrag der Expertengruppen Bibliothek und Schule und Kinder- und Jugendbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband e.V. (DBV). http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_BibSchu/Publikationen/2007-05-14_Broschuere.pdf [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Wenndorf, Marie-Luise (2007): Bibliotheksraum und Einrichtung. In: *L I E S* (17), S. 3-5.

Wetekam, Burkhard (2011): Wo Wikipedia auf Brockhaus trifft. Deutschlands Schulen vernachlässigen ihre Bibliotheken, dabei sind die unerlässlich – gerade im Zeitalter des Internets. In: *Zeit Online*, 07.04.2011. <http://www.zeit.de/2011/15/C-Schulbibliotheken>. [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Wolf, Sabine; Schuldt, Karsten (2011): Praxisbuch Schulbibliotheken. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.

www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Aufbau. <http://www.schulmediothek.de/index.php?id=236> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Benutzung – Ausleihe. <http://www.schulmediothek.de/index.php?id=251> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: EDV und Internet. <http://www.schulmediothek.de/index.php?id=868> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Personal. http://www.schulmediothek.de/index.php?nonav=nein&pfad=/organisation_praxis/verwaltung/personal/ [letzter Zugriff: 09.07.2012].

www.schulmediothek.de – Das Fachportal für Schulbibliotheken: Startseite. <http://www.schulmediothek.de> [letzter Zugriff: 09.07.2012].

Zur Entwicklung der Schulbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Denkschrift des Deutschen Bibliotheksverbandes (1987) / Deutscher Bibliotheksverband (Hrsg.), Berlin.

8 ANHANG: TABELLENBAND AUSWERTUNG

Teil 1: Überblick über die teilnehmenden Gymnasien

Tabelle 1.1: Trägerschaft der teilnehmenden Gymnasien

öffentlich	43	84,31 %
privat	8	15,69 %

n=51

Tabelle 1.2: Rücklauf Gymnasien mit/ohne Bibliotheken

mit Bibliotheken	45	88,24 %
ohne Bibliotheken	6	11,76 %

n=51

Teil 2: Bibliothekspädagogische Arbeit an Gymnasien ohne Schulbibliotheken

Tabelle 2.1: Trägerschaft der Gymnasien ohne Schulbibliotheken

öffentlich	6	100,00 %
privat	0	0,00 %

n=6

Tabelle 2.2: Unterrichtsverteilung in den Gymnasien ohne Schulbibliothek

gebundener Ganzttag	2	33,33 %
regelmäßiger Nachmittagsunterricht	4	66,67 %
Sonstiges	0	0,00 %

n=6

Tabelle 2.3: Kooperationen von Schulbibliotheken mit anderen Bibliotheken

ja, Stadtbücherei	2	33,33 %
ja, Hochschulbibliothek	0	0,00 %
ja, Bibliothek in kirchlicher Trägerschaft	0	0,00 %
nein	4	66,67 %
Sonstiges	0	0,00 %

n=6

Tabelle 2.4: Leistungsumfang Kooperationen

Bücher/Medienkisten	1	16,67 %
Klassenführungen	2	33,33 %
Recherchetraining/Schulungen in der koop. Bibliothek	2	33,33 %
Ausleihangebot in der Schule	1	16,67 %
Sonstiges	0	0,00 %

n=2/Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 2.5: Verankerung bibliothekspädagogischer Arbeit im Schulprogramm

ja	4	66,67 %
nein	2	33,33 %

n=6

Tabelle 2.6: Bibliothekspädagogische Arbeit findet statt im Rahmen von ...

Methodentraining	4	66,67 %
Führungen in einer Bibliothek	3	50,00 %
überhaupt nicht	0	0,00 %
Fachunterricht	4	66,67 %

n=6/Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 2.7: Häufigkeit bibliothekspädagogischer Unterricht

regelmäßig	0	0,00 %
je nach Bedarf	4	66,67 %
einmalig	2	33,33 %

n=6

Tabelle 2.8: Einschätzung Relevanz einer Schulbibliothek (Skala 1-6 (1 keine Relevanz, 6 hohe Relevanz))

keine Relevanz	0	0,00 %
	1	16,67 %
	1	16,67 %
	1	16,67 %
	2	33,33 %
hohe Relevanz	1	16,67 %

Mittelwert 4,17

Median 4

Tabelle 2.9: Existenz von Plänen für eine Schulbibliothek

es existieren konkrete Planungen	1	16,67 %
nein, Thema war noch nie Gegenstand von Diskussionen	2	33,33 %
wurde diskutiert, jedoch o. konkrete Planungen	3	50,00 %
wir hatten eine Schulbibliothek, die geschlossen wurde	0	0,00 %

n=6

Teil 3: Gymnasien mit Schulbibliotheken

Tab. 3.1: Trägerschaft der Gymnasien mit Schulbibliotheken

öffentlich	37	82,22 %
privat	8	17,78 %

n=45

Tabelle 3.2: Anzahl SchülerInnen der Gymnasien mit Schulbibliotheken

Minimum	620
Maximum	1483
Mittelwert	946,156

n=45

Tabelle 3.3: Unterrichtsverteilung Gymnasien mit Bibliothek

gebundener Ganzttag	4	8,89 %
regelmäßiger Nachmittagsunterricht	35	77,88 %
Sonstiges	4	8,89 %
keine Angabe	2	4,44 %

n=45

Tabelle 3.4: Gründung der Schulbibliothek

1970-1979	5	11,11 %
1980-1989	3	6,67 %
1990-1999	7	15,56 %
2000-2009	16	35,56 %
2010-1012	1	2,22 %
keine Angabe	13	28,89 %

n=45

Tabelle 3.5: Bezeichnung der Schulbibliothek

Schulbibliothek	15	33,33 %
Schulbücherei	16	35,56 %
Mediothek	5	11,11 %
Selbstlernzentrum	20	44,44 %
Sonstiges	14	31,11 %
keine Angabe	1	2,22 %

n=45 / Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 3.6: Betriebsform/Nutzerkreis der Schulbibliothek

Nutzung durch eigene Schule	39	86,67 %
Mitnutzung anderer Schulen	5	11,11 %
kombinierte Schul-/Stadteilbibliothek	1	2,22 %

n=45

Tabelle 3.7: Kooperationen der Schulbibliothek mit anderen Bibliotheken

ja, und zwar mit einer Stadtbibliothek/-bücherei	17	37,78 %
ja, und zwar mit einer Hochschulbibliothek	2	4,44 %
ja, mit einer Bücherei in kirchlicher Trägerschaft	0	0,00 %
nein	24	53,33 %
k.A.	0	0,00 %
Sonstige	4	8,89 %

n=45

Tabelle 3.8: Mitgliedschaft Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW

ja	6	13,33 %
nein	33	73,33 %
weiß nicht	6	13,33 %
k.A.	0	0 %

n=45

Tabelle 3.9: Nutzung des Informationsportals „schulmediothek.de“

kenne ich und nutze ich	4	8,89 %
kenne ich, aber nutze ich nicht	13	28,89 %
kenne ich nicht	25	55,56 %
k.A.	3	6,67 %

n=45

Tabelle 3.10: Bestand/Medieneinheiten

100-500	2	4,44 %
500-1500	5	11,11 %
1500-3000	11	24,44 %
3000-5000	4	8,89 %
5000-10000	13	28,89 %
>10000	9	20,00 %
k.A.	1	2,22 %

n=45

Tabelle 3.11: In der Schulbibliothek vorhandene Medienarten

Bücher	45	100,00 %
Zeitschriften/Zeitungen	34	75,56 %
CDs (Musik/Hörbücher)	26	57,78 %
Spiele	13	28,89 %
Comics	19	42,22 %
Karten	5	11,11 %
DVDs (Filme)	15	33,33 %
Konsolenspiele (Wii usw.)	0	0,00 %
CD-ROMs (Computerspiele/Computer-Lernspiele)	17	37,78 %
Zugriffsmöglichkeiten auf Internetportale	31	68,89 %
Zugriffsmöglichkeiten auf Datenbanken	15	33,33 %
Zugriffsmöglichkeiten auf E-Books	1	2,22 %
elektronische Zeitschriften/Zeitungen	2	4,44 %
Andere	6	13,33 %

n = 45/229 Nennungen/Mehrfachantworten möglich

Tabelle 3.12: Anteil Belletristik/Freizeitlektüre am Gesamtbestand

Antworten	43
ohne Antwort	2
Minimum	10
Maximum	95
Mittelwert	44,791

n=45

Tabelle 3.13: Bestandserweiterung

vorwiegend durch Kauf	23	51,11 %
vorwiegend durch Spenden/Geschenke	7	15,56 %
beides in gleichen Anteilen	14	31,11 %
Sonstiges	1	2,22 %
ohne Antwort	0	0 %

n=45

Tabelle 3.14: Wie viele Medien kommen pro Jahr durch Kauf, Schenkung usw. ungefähr hinzu?

Antworten	42
ohne Antwort	3
Minimum	10
Maximum	800
Mittelwert	118,262

Tabelle 3.15: Wie viele Medien kommen jährlich hinzu?

Nennung	Anzahl	in %
.. 51	17	37,78 %
52 .. 93	6	13,33 %
94 .. 134	8	17,78 %
135 .. 176	2	4,44 %
177 .. 217	3	6,67 %
218 .. 259	1	2,22 %
260 .. 301	4	8,89 %
302 .. 342	0	0,00 %
343 .. 384	0	0,00 %
385 .. 425	0	0,00 %

426 .. 467	0	0,00 %
468 .. 508	0	0,00 %
509 .. 550	0	0,00 %
551 .. 592	0	0,00 %
593 .. 633	0	0,00 %
634 .. 675	0	0,00 %
676 .. 716	0	0,00 %
717 .. 758	0	0,00 %
759 .. 800 Stck.	1	2,22 %
k.A.	3	6,67 %

n=45

Tabelle 3.16: Erwerbungsstat

bis 500 EUR pro Jahr	11	24,44 %
501 bis 1000 EUR pro Jahr	9	20,00 %
1001-1500 EUR pro Jahr	2	4,44 %
1501 bis 2000 EUR pro Jahr	1	2,22 %
mehr als 2000 EUR pro Jahr	3	6,67 %
kein fester Erwerbungsstat	18	40,00 %
k.A.	1	2,22 %

n=45

Tabelle 3.17: Durch wen erfolgen die Zuwendungen?

schuleigene Mittel	30	66,67 %
Förderverein	36	80,00 %
Spenden	16	35,56 %
k.A.	0	0,00 %
Sonstige	8	17,78 %

n = 45/90 Nennungen/Mehrfachantworten möglich

Tabelle 3.18: Anzahl Bibliotheksräume

in einem Raum	30	66,67 %
in mehreren Räumen	15	33,33 %
k.A.	0	0,00 %

n = 45

Tabelle 3.19: Positionierung innerhalb der Schule

in einem zentralen Bereich der Schule	30	66,67 %
im Untergeschoss/Keller	2	4,44 %
im Obergeschoss	4	8,89 %
k.A.	0	0,00 %
Sonstiges	9	20,00 %

n = 45

Tabelle 3.20: Weist eine Beschilderung auf die Schulbibliothek hin?

ja	26	57,78 %
nein	19	42,22 %
k.A.	0	0,00 %

n = 45

Tabelle 3.21: Wie groß ist die Bibliothek insgesamt?

< 60 qm (= ca. Klassenraumgröße)	9	20,00 %
60 bis 120 qm	21	46,67 %
> 120 qm	15	33,33 %
k.A.	0	0,00 %

n = 45

Tabelle 3.22: Anzahl der Arbeitsplätze ohne PC

Antworten	45
ohne Antwort	0
Minimum	0
Maximum	55
Mittelwert	16,067

Tabelle 3.23: Anzahl der PC-Arbeitsplätze ohne Internetzugang

Antworten	44
ohne Antwort	1
Minimum	0
Maximum	50
Mittelwert	1,727

3.24: Anzahl der PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang?

Antworten	44
ohne Antwort	1
Minimum	0
Maximum	14
Mittelwert	5,455

Tabelle 3.25: Ist in der Bibliothek W-LAN vorhanden?

ja	13	29,55 %
nein	28	63,64 %
k.A.	4	6,82 %

n = 45

Tabelle 3.26: Ist Unterricht im Klassenverband möglich?

Ja	24	53,33 %
Nein	20	44,44 %
k.A.	1	2,22 %

n = 45

Tabelle 3.27: Sonstige Arbeits- und Unterrichtshilfen

Whiteboard	2	4,44 %
Flipchart	7	15,56 %
Beamer	4	8,89 %
Drucker	29	64,44 %
Scanner	4	8,89 %
Kopierer	17	37,78 %
k.A.	9	20,00 %
Sonstiges	8	17,78 %

n = 45

Tabelle 3.28: Sonstige Besonderheiten innerhalb der Schulbibliothek

Lesecke	30	66,67 %
Spielecke	8	17,78 %
Veranstaltungsbereich	7	15,56 %
flexible Regalsysteme auf Rollen	6	13,33 %
Sonstiges	9	20,00 %
keine Angabe	7	15,56 %

Tabelle 3.29: Durch wen wird die Bibliothek insgesamt betreut?

Fachkraft mit bibliothekarischer Ausbildung	6	13,33 %
Lehrer mit Deputatsermäßigung	15	33,33 %
Lehrer ohne Deputatsermäßigung	25	55,56 %
Schüler/-innen	16	35,56 %
Eltern/sonst. Ehrenamtliche	19	42,22 %
Sonstig	15	33,33 %
k.A.	1	2,22 %

Tabelle 3.30: Anzahl der betreuenden Personen insgesamt

Antworten	42
ohne Antwort	3
Minimum	1
Maximum	70
Mittelwert	9,095

Tabelle 3.31: Wer leitet die Bibliothek hauptverantwortlich?

Fachkraft mit bibliothekarischer Ausbildung	5	11,11 %
Lehrer mit Deputatsermäßigung	12	26,67 %
Lehrer ohne Deputatsermäßigung	20	44,44 %
Eltern/sonst. Ehrenamtliche	2	4,44 %
Sonstige	5	11,11 %
k.A.	1	2,22 %

n=45

Tabelle 3.32: Teilnahme der Bibliotheksmitarbeiter an Fortbildungen

regelmäßig	4	8,89 %
manchmal	6	13,33 %
selten	10	22,22 %
nie	23	51,11 %
k.A.	2	4,44 %

n=45

Tabelle 3.33: Finden sich Infos über die Bibliotheksöffnungszeiten auf der Homepage der Schule?

ja	30	66,67 %
nein	13	28,89 %
wir haben keine Schulhomepage	0	0,00 %
k.A.	2	4,44 %

n=45

Tabelle 3.34: Feste Öffnungszeiten?

ja	45	100,00 %
nein	0	0,00 %
k.A.	0	0,00 %

n=45

Tabelle 3.35: Öffnungsminuten pro Woche

Antworten	36
k.A.	9
Minimum	30
Maximum	2625
Mittelwert	1272,222

Tabelle 3.36: Betreuung vor Ort

ja	35	77,78 %
nein	1	2,22 %
teilweise	7	15,56 %
k.A.	2	4,44 %

n=45

Tabelle 3.37: Medienverzeichnung und Recherche

Medienliste	8	17,78 %
Bibliothekskatalog (Zettelkatalog)	10	22,22 %
eigener OPAC	11	24,44 %
Verbund-OPAC mit öffentlicher Bibliothek	3	6,67 %
Verbundkatalog mit mehreren Schulbibliotheken	2	4,44 %
Nichts von alledem	12	26,67 %
k.A.	0	0,00 %
Sonstiges	9	20,00 %

n=45/Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 3.38: Ist eine Ausleihe der Medien möglich?

ja	41	91,11 %
nein	4	8,89 %
k.A.	0	0,00 %

n=45

Tab 3.39: Erfolgen Verbuchung und Recherche über Bibliothekssoftware?

nein	21	46,67 %
k.A.	0	0,00 %
ja	24	53,33 %

n=45

Tab 3.40: Ist die Anschaffung einer Bibliothekssoftware geplant?

nein	16	76,19 %
ja	5	23,81 %

n=21

Tabelle 3.41: Erfassen Sie die Nutzung Ihrer Schulbibliothek?

Ausleihen	19	42,22 %
Nutzeranzahl	11	24,44 %
Nichts von alledem	23	51,11 %
k.A.	1	2,22 %

n=45/Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 3.42: Subjektive Einschätzung Nutzung

sehr gut	2	4,44 %
gut	22	48,89 %
gerade noch zufriedenstellend	9	20,00 %
eher niedrig	11	24,44 %
unterschiedliche Angaben für separate Einrichtungen	1	2,22 %

n=45

Tabelle 3.43: Für welche Zwecke wird die Bibliothek vorwiegend genutzt?

als Unterrichtsraum	4	8,89 %
als Ort des eigenständigen Lernens und der Information	36	80,00 %
als Sozialraum (Rückzugsmöglichkeit, Treffpunkt usw.)	23	51,11 %
als Betreuungsraum	25	55,56 %
Sonstiges	5	11,11 %

n=45/Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 3.44: Findet in der Schulbibliothek Unterricht statt?

ja, in Form von Kleingruppenarbeit	31	68,89 %
ja, im Klassenverband	12	26,67 %
Nein	13	28,89 %
k.A.	0	0,00 %

n=45/Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 3.45: Findet in der Eingangsstufe der Schule eine Einführung in die Schulbibliothek statt?

ja	35	77,78 %
nein	10	22,22 %
k.A.	0	0,00 %

n=45

Tabelle 3.46: Ist die bibliothekspädagogische Arbeit im Mediennutzungskonzept/Schulprogramm verankert?

ja	23	51,11 %
nein	17	37,78 %
k.A.	5	11,11 %

n=45

Tabelle 3.47: In welchen Kontext erfolgt die bibliothekspädagogische Arbeit?

Methodentraining	11	24,44 %
Einführung in die eigene Bibliothek	29	64,44 %
Führungen in externen Bibliotheken	10	22,22 %
Recherchetraining/Schulungen in externen Bibliotheken	13	28,89 %
überhaupt nicht	6	13,33 %
k.A.	2	4,44 %
Fachunterricht	20	44,44 %

n=45/Mehrfachantworten möglich

Tabelle 3.48: Wie häufig findet Unterricht zum Thema Bibliothek statt?

überhaupt nicht	6	13,33 %
regelmäßig	7	15,56 %
je nach Bedarf	14	31,11 %
einmalig	16	35,56 %
k.A.	2	4,44 %

n=45

Tabelle 3.49: Einschätzung des Grades der Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Lehrer/-innenkollegium

keine Zusammenarbeit	7	15,56 %
	16	35,56 %
	10	22,22 %
	7	15,56 %
	3	6,67 %
intensive Zusammenarbeit	1	2,22 %
k. A.	1	2,22 %

n=45

Tabelle 3.50: Werden durch die Schulbibliothek Teilbeständen (Medienkisten, Handapparate) für einzelne Klassen zur Verfügung gestellt?

ja	18	40,00 %
nein	27	60,00 %
k.A.	0	0,00 %

n=45

Tabelle 3.51: Für welche Zwecke wird die Bibliothek sonst noch genutzt?

Lesungen	21	46,67 %
Theatervorführungen	4	8,89 %
(Ganztags-)Betreuung	12	26,67 %
Hausaufgabenhilfe, Schülernachhilfe	23	51,11 %
Sonstiges	12	35,56 %
k. A.	5	11,11 %

n=45/Mehrfachantworten möglich

Tabelle 3.52: Welche Unterstützung/Förderung wünschen Sie sich für Ihre Schulbibliothek?

Nennungen insgesamt: 21

Personelle Entlastung/Unterstützung/mehr Zeit	11
Mehr Platz/Neue Möbel	3
Bibliotheksfachliche Hilfestellungen	4
Mehr bzw. feste finanzielle Mittel	7
Verbesserungen technische Ausstattung	2
Größerer Stellenwert bibliothekpäd. Arbeit	5
(Informationen über) Fortbildungsmöglichkeiten	5
Kooperationen mit ÖB	1

Tabelle 3.53: Verteilung Öffnungsstunden

bis 1 Stunde	3
1-5 Stunden	6
5-10 Stunden	1
10-15 Stunden	0
15-20 Stunden	1
20-25 Stunden	5
25-30 Stunden	8
30-44 Stunden	12

n=36

Tabelle 3.54: Verteilung PCs ohne Internetzugang

1 bis 2	39
3 bis 4	2
5 bis 7	1
8 bis 9	1
10 bis 47	0
48 bis 50	1

n=44

Tabelle 3.55: Verteilung PCs mit Internetzugang

0 Stck.	8
1 Stck.	2
2 Stck.	5
3 Stck.	2
4 Stck.	5
5 Stck.	2
6 Stck.	4
7 Stck.	0
8 Stck.	4
9 Stck.	1
10 Stck.	4
11 Stck.	1
12 Stck.	4
13 Stck.	0
14 Stck.	2

n=44

